

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 13./14. April 2024 / Nr. 15

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Ein Pony bringt schöne Erinnerungen zurück



Tiere bringen Lebendigkeit in den Alltag von alten Menschen. Alltagsbegleiter Stefan Heyde schenkt „seinen“ Senioren Zuwendung und Zeit und hat dabei einen Helfer mit Hufen.

Seite 15

Max Josef Metzger wird seliggesprochen



Vor 80 Jahren ist der Glaubenszeuge, Friedensaktivist und Pionier der Ökumene durch die Nazis hingerichtet worden. Nun wurde die bevorstehende Seligsprechung des Märtyrers bekannt.

Seite 2/3 und 5

Seewald: Benedikt XVI. kein „Übergangspapst“

Autor Peter Seewald widerspricht im Interview mit der Katholischen SonntagsZeitung der Einschätzung von Papst Franziskus, Benedikt XVI. sei ein „Übergangspapst“ gewesen.

Seiten I/II



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie „aktuell“ jemand ist, stellt eine Lieblingsfrage von Journalisten dar. Eigentlich eine blöde Frage. Oder macht die Feststellung, dass Julius Caesar, Katharina die Große und Napoleon gerade eben nicht aktuell sind, sie weniger wichtig? Durch den neuen Krieg in Europa wurde Max Josef Metzger „brandaktuell“. Die Nationalsozialisten hatten den Pazifisten vor 80 Jahren umgebracht. Die „Aktualität“ explodierte, als der Vatikan unerwartet sein Märtyrertum anerkannte (Seite 2/3). Glänzend stehen nun jene da, denen seine Bedeutung schon bewusst war, als kein Hahn danach krächte. Bischof Bertram Meier erklärt im Exklusivinterview (Seite 5) Metzgers Wirken und Nachwirken und warum er kein „glatter“ Seliger wird. Worauf es ankommt – darauf sind wir stolz –, wissen auch schon unsere jüngsten Leser. Das zeigte das Osterrätsel auf der Kinderseite. „Was gehört für dich und deine Familie zu Ostern?“, wurde mit Symbolen zur Auswahl gefragt. „Hase“, „Osternest“, „Geschenke“ und „Familienausflug“ fanden Beachtung. „Urlaubsreise“ weniger. Eine Darstellung war bei allen Antworten eingekreist: eine Kirche. Vielen Dank, liebe Kinder!

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Rom-Reise will gut geplant sein

Alle Wege führen nach Rom, heißt es. Damit die Wege tatsächlich bei der Papstaudienz oder im Petersdom und nicht nur beim fliegenden Rosenkranz-Händler davor enden, rät Christian Böck dringend zum Planen. Der Leiter des Deutschen Pilgerzentrums warnt, Rom werde im Sommer und im Heiligen Jahr „unendlich voll“. Seite 7



Foto: KVA

BEVORSTEHENDE SELIGSPRECHUNG

Prophetischer Märtyrer

Vor 80 Jahren starb Max Josef Metzger unter dem Fallbeil des Hitler-Regimes

Der Vatikan hat Mitte März die Hinrichtung des Freiburger Priesters Max Josef Metzger am 17. April 1944 als Märtyrertod gewertet und damit seiner baldigen Seligsprechung den Weg bereitet. Pünktlich dazu fand in Augsburg eine bemerkenswerte Veranstaltung des Akademischen Forums zu Ehren des Glaubenszeugen, Friedensaktivisten und NS-Opfers statt.

Der Augsburger Bischof Bertram Meier steuerte ein per Video eingespieltes Grußwort bei. Darin würdigte er Metzger als einen „Propheten“, der seiner Zeit weit voraus gewesen sei – in seinem Einsatz für den Frieden der Welt und für die Einheit der Kirche. Für den Augsburger Oberhirten geht mit der bevorstehenden Seligsprechung Metzgers ein Wunsch in Erfüllung (siehe auch Seite 5).

Dabei hatte die katholische Kirche lange mit ihrem künftigen Seligen ge-

fremdelt, sagte Christoph Schmider. Der Freiburger Oberarchivdirektor war am Seligsprechungsverfahren beteiligt, das 2006 in Metzgers Heimatbistum eröffnet wurde. Viele Zeitgenossen hätten Metzgers Pazifismus und ökumenische Tatkraft nicht verstanden und ihn dementsprechend abgetan. Erst in den späten 1960er Jahren setzte seine Würdigung als NS-Märtyrer ein.

Strenge Abstinenz

Der katholische Lehrersohn Max Josef Metzger wuchs in einem überwiegend protestantischen Ort in Südbaden auf, als sich die Konfessionen noch spinnefeind waren. Bereits dem Schüler wurde „Verbesserungswut“ attestiert. Während seines Studiums, das er mit der Promotion

zum Dr. theol. beschloss, beobachtete Metzger die schrecklichen Folgen der Alkoholsucht und schloss sich der Abstinenzbewegung an. Als Kaplan verzichtete er nicht nur selbst streng auf Alkohol, Tabak und Fleisch, sondern suchte andere von dieser Haltung zu überzeugen.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs zog Metzger aus patriotischer Überzeugung von einem

„ge-

rechten Krieg“ als Divisionspfarrer ins Feld und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wegen einer Rippenfell- und Lungenentzündung kriegsuntauglich geworden, folgte er 1915 der Einladung, sich in Graz der katholischen Abstinenzbewegung anzuschließen.

Dort schien sein Tag mehr als 24 Stunden zu umfassen. Er hielt Hunderte von Vorträgen, betrieb ein alkoholfreies Speisehaus, gründete eine interkonfessionelle, landesweite Vereinigung für Trinkerfürsorge, den Verlag „Volksheil“ samt der „Paulusdruckerei“, eine Zeitschrift, einen Verein für gärungslose Fruchterverwertung und eine christliche Wirtschaftsgemeinschaft – mit der er sich freilich verheben sollte.

Zunehmend widmete sich Metzger der Friedensarbeit. „Das Erlebnis des Weltkrieges an der Front und hinter ihr befestigte in mir die Überzeugung, dass nur eine echte Friedensorganisation der Welt dem wahren Volksinteresse entspreche“, schrieb er im Rückblick.

Friede und Gerechtigkeit

1917 legte er Papst Benedikt XV. ein internationales religiöses Friedensprogramm vor, das dessen Zustimmung fand, gründete im selben Jahr das Weltfriedenswerk vom Weißen Kreuz und war zwei Jahre später maßgeblich an der Gründung des Friedensbunds deutscher Katholiken beteiligt.

Metzger war ein hervorragender Redner, verfügte seit Studienzeiten über ausländische Kontakte und konnte sich fließend auf Französisch sowie in der Kunstsprache Esperanto ausdrücken, weswegen er zu vielen internationalen Konferenzen geladen wurde. Frieden ging für ihn mit Gerechtigkeit einher. Seinen Einsatz für die „Verwirklichung des sozialen Königtums Christi in der Welt“ würzte Metzger, der im Einsatz für soziale Gerechtigkeit keine Berührungspunkte mit Kommunisten oder Sozialisten hatte, mit marxistisch

klingenden Parolen wie „Katholiken aller Länder vereinigt euch! Es lebe die Katholische Internationale!“

Pionier der Ökumene

Nach seiner Friedensarbeit wurde die Versöhnung der Christen die zweite große Aufgabe seines Lebens. Die hohepriesterliche Bittete des Herrn, „dass alle eins seien“ (Joh 17,11.22.23), bewegte ihn zur Gründung der Una-Sancta-Bruderschaft. Tausenden protestantischen Pfarrern schrieb er vom gemeinsamen, einigenden Band des Glaubens: „Wir Christen aller Denominationen tragen alle den Namen unseres Herrn.“ Seine ökumenische Gesinnung brachte er bewusst provozierend mit der Formel zum Ausdruck: „Katholiken, werdet evangelisch! Evangelische, werdet katholisch!“

1928 siedelte Metzger mit seinen Unternehmungen ins nordschwäbische Meitingen um, wo er mit dem mittlerweile in Christkönigsgesellschaft umbenannten Weißen Kreuz die Betreuung eines Trinkerheims des Augsburger Caritasverbands übernahm. Die Gesellschaft wuchs zu einer Brüder- und Schwesterngemeinschaft aus Laien und Priestern mit Niederlassungen bis nach Berlin. Metzger selbst nannte sich „Bruder Paulus“. Er förderte die Liturgische Bewegung, die eine Erneuerung und Vertiefung der kirchlichen Liturgie zum Ziel hatte, feierte die Eucharistie als Gemeinschaftsmesse und setzte sich für eine Reform der Osternacht ein.

Bei so viel Umtriebigkeit, gepaart mit viel Selbst- und Sendungsbewusstsein, musste Metzger zwangsläufig auch anecken – nicht nur im kirchlichen Bereich, sondern auch im politischen. Die Nationalsozialisten durchschaute er und erkannte den unüberbrückbaren Abgrund zwischen dem Reich Gottes und dem „Dritten Reich“.

Metzger geriet bald nach Hitlers Machtergreifung ins Visier der Gestapo, die seine ökumenisch-pazifistische Missionsarbeit verdächtig fand. 1934 und 1939 wurde er in Augsburg verhaftet, seine Unternehmungen wurden beendet. Ab 1940 lebte er vorsichtshalber in Berlin, geriet aber über die Spitzeltätigkeit

◀ Pionier des Friedens und der Ökumene: Max Josef Metzger (1887 bis 1944). Foto: Christkönigs-Institut Meitingen





▲ Die Referenten (von links) Christoph Schmider, Ludwig Rendle, Peter Brause und Christoph Becker. Fotos: Bornhausen



▲ Udo Scheuerpflug und Philipp Vogler umrahmten die Veranstaltung mit einer musikalischen Uraufführung.

einer Mitarbeiterin wiederum in die Fänge der Gestapo. Vor den Volksgerichtshof unter dem Vorsitz des berüchtigten „Blutrichters“ Roland Freisler gestellt, wurde ihm besonders ein Memorandum zum demokratischen Wiederaufbau Deutschlands nach dem Krieg, das er einem schwedischen lutherischen Bischof zur Weiterleitung an die Alliierten übersenden wollte, zum Verhängnis.

Metzger wurde in einem kurzen Schauprozess wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tod verurteilt. Acht Monate verbrachte er in seiner Zelle und verfasste zahlreiche Lieder und Gedichte, die Zeugnis geben von seinem tiefen Glauben an die Auferstehung. Am 17. April 1944 wurde er schließlich im Zuchthaus Brandenburg-Görden guillotiniert. Sein Henker sagte nach der Hinrichtung, er habe

„noch nie einen Menschen mit so frohleuchtenden Augen in den Tod gehen sehen“.

Seit 1968 ruht Max Josef Metzger auf dem Friedhof in Meitingen, wo das Christkönigs-Institut weiter besteht. Den Grabstein ziert sein Ausspruch: „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.“

Eine Uraufführung

Metzgers Briefe und Gedichte aus der Haft umrahmten in musikalischer Darbietung die Augsburger Gedenkveranstaltung. Der lyrische Tenor Udo Scheuerpflug und der Komponist Philipp Vogler am Klavier brachten den geistlichen Dichter Max Josef Metzger zu Gehör, passend in einer Weise arrangiert, die an die Deklamation und Atonalität der 1930er Jahre erinnerte.

Nach einer hilfreichen Heranführung an die Scheinlegalität der NS-Justiz durch den Augsburger Jura-Professor Christoph Becker widmete sich Peter Brause umfassend und minutiös der Verurteilung Max Josef Metzgers durch den Volksgerichtshof und der Nachwirkung dieses Prozesses in der bundesdeutschen Justiz. Brause, ehemaliger Richter am Bundesgerichtshof, führte aus, dass mit der Aufhebung der NS-Gesetze durch die Alliierten 1945 keine Aufhebung der mit ihnen getroffenen Entscheidungen einherging. Erst 50 Jahre später erfolgten die gesetzliche Aufhebung der nationalsozialistisch begründeten Strafurteile und die Anerkennung Max Josef Metzgers als Opfer eines Justizmordes.

Mitverantwortlich für diese skandalöse Verschleppung war unter anderem der Wunsch der westdeut-

schen Justiz, einen „Schlusstrich“ unter die unrühmliche Vergangenheit zu ziehen, was sich unter anderem in der Halbierung der Verjährungsfristen niederschlug. Vorab war die Agentin, die Metzger buchstäblich ans Messer geliefert hatte, mit einer lächerlich geringen Haftstrafe wegen „Beihilfe zur Freiheitsberaubung“ davongekommen.

Die Ehre genommen

Ein richtiggehendes „Schandurteil“ war dagegen der Freispruch für den damals beisitzenden Richter Hans-Joachim Rehse. Zunächst für seine Mitwirkung an sieben Todesurteilen zu fünf Jahren Zuchthaus für Mord und Beihilfe zum Mord verurteilt, ging Rehse Verfahren in Revision und erreichte einen „Freispruch erster Klasse“. Rehse redete sich allen Ernstes damit heraus, im Einklang mit geltenden Gesetzen geurteilt zu haben, eine deutsche Niederlage abwenden haben zu müssen und neben dem Präsidenten des Volksgerichtshofs Freisler nicht unabhängig gewesen zu sein – Argumente, die Brause Punkt für Punkt zerpfückte. Eine erneute Revision dieses Urteils erledigte sich jedoch durch Rehse's Tod 1969. Freisler war schon 1945 im Bombenhagel umgekommen. Brauses trauriges Fazit: „Die NS-Justiz nahm Max Josef Metzger das Leben, die Nachkriegsjustiz die postmortale Ehre.“

Gerechter Friede

Das letzte Referat war angesichts der Weltläufe und der anschwellenden Kriegerhetorik das aktuellste. Ludwig Rendle, ehemaliger Leiter der Abteilung Schule und Religionsunterricht der Diözese Augsburg, hatte nach seiner Pensionierung eine Doktorarbeit über Max Josef Metzger verfasst: „Gerechter Friede statt Gerechter Krieg“. Mit viel didaktischem Geschick veranschaulichte Rendle die Wandlungen Metzgers vom ursprünglich friedensgesinnten Studenten zum siegeslüsternen Patrioten und wieder zurück zum leidenschaftlichen Kämpfer für den Frieden unter den Völkern.

Erst Ende 1916 nahmen Metzgers Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Krie-

ges überhand, und er stellte sich prinzipiell die Frage nach dessen Vereinbarkeit mit dem christlichen Glauben. Der Krieg sei nicht der „Bankrott“ des Christentums, sondern eines Scheinchristentums. Zur Wiedererlangung des praktizierten Christentums sei die grundsätzliche Infragestellung des Krieges mit den Augen der Bergpredigt notwendig.

Metzger fand Verbündete bei seinem Einsatz für einen gerechten Frieden und konnte die Esperanto-Bewegung für seine Ziele „Weltfrieden“ und „praktisches Christentum“ einbinden. Beim Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli stieß er jedoch auf kein Gehör. Der spätere Papst Pius XII. verwies auf die beständige kirchliche Lehre vom gerechten Krieg, worauf einige Mitstreiter sich fügten und Metzger fallenließen.

Rehabilitierung

Geradezu verblüffend war Rendles Gegenüberstellung von Aussagen Metzgers mit den Friedensworten der deutschen Bischöfe „Gerechter Friede“ (2000) und „Friede diesem Haus“ (2024), die inhaltliche bis wörtliche Entsprechungen zu Metzgers Gedanken aufweisen.

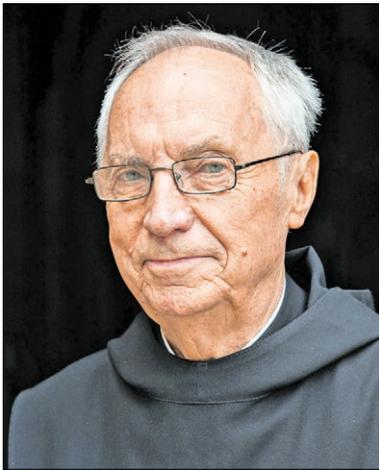
Frederic-Joachim Kaminski vom Akademischen Forum fand zum Abschluss passende Worte: Das Leben der Heiligen entziehe sich dem Zählen und Bewerten, ihre Gottesbeziehung sei schwer zu fassen, bei Metzger sei diese aber den Zeitgenossen aufgefallen. Tags darauf erfolgte durch Papst Franziskus die Anerkennung Max Josef Metzgers als Märtyrer und damit die Aussicht auf seine baldige Seligsprechung.

Peter Paul Bornhausen

◀ Vor dem Augsburger Dom erinnert eine Stele mit Büste an Max Josef Metzger. Foto: Zoepf



Kurz und wichtig



Trauerfeier

In der Klosterkirche von St. Ottilien hat unter großer Anteilnahme von Vertretern aus Kirche, Politik und Gesellschaft am 6. April die Trauerfeier für den ehemaligen Abprimas Notker Wolf (Foto: KNA) stattgefunden. Unter den Gästen waren der Chef des Hauses Wittelsbach, Herzog Franz von Bayern, sowie Prinz Ludwig von Bayern. Der Benediktiner Wolf war am 2. April im Flughafenhotel von Frankfurt am Main an einem Herzinfarkt gestorben. Der 83-Jährige hatte seit Ostermontag eine Pilgerreise auf den Spuren des heiligen Benedikt in Italien begleitet. Als er sich zunehmend unwohl fühlte, war er vorzeitig heimgefliegen. Die Todesnachricht habe die Gemeinschaft wie „ein Schlag“ getroffen, sagte der Erzabt der Abtei, Wolfgang Öxler.

Nawalny-Ehrungen

Der verstorbene russische Regimekritiker Alexej Nawalny wird postum geehrt. Witwe Julia Nawalnaja nimmt am 12. Mai den mit 10000 Euro dotierten Friedenspreis Dresden im dortigen Schauspielhaus entgegen. Zudem erhält Nawalny den „Freiheitspreis der Medien“, den seine Witwe am 19. April beim Ludwig-Erhard-Gipfel in Tegernsee stellvertretend erhält. Die Laudatio hält CDU-Chef Friedrich Merz.

Orthodoxe Ostern

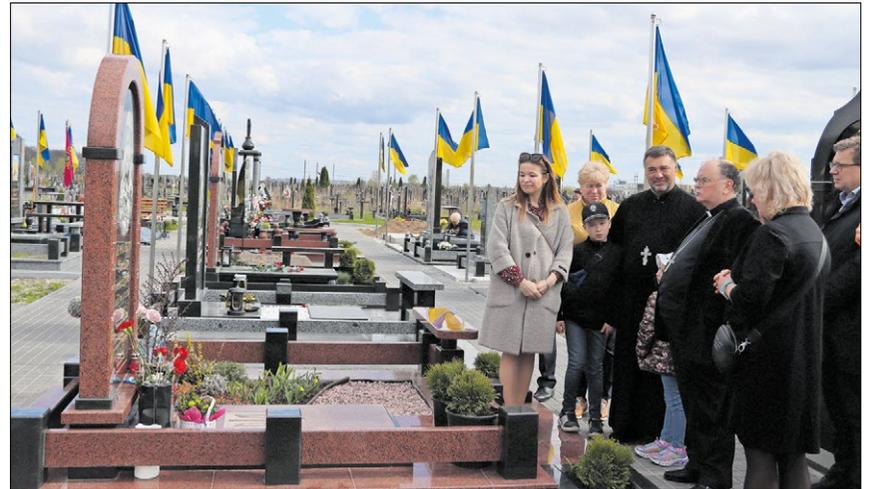
Der Vorsitzende der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, Metropolit Augoustinos, hat alle Christen in Deutschland zu orthodoxen Passions- und Ostergottesdiensten Anfang Mai eingeladen. Er sehe in dem von den westlichen Kirchen abweichenden Ostertermin auch eine Chance, anderen Gläubigen das orthodoxe Osterfest näherzubringen. In diesem Jahr liegen zwischen den beiden Osterterminen fünf Wochen: Während katholische und evangelische Christen in Deutschland die Auferstehung Jesu am 31. März feierten, begehen orthodoxe Christen sie erst am 5. Mai.

Wiedereröffnung

Die Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale wird am 24. November mit einem großen Programm wiedereröffnet. Der geplante Kostenrahmen für die Sanierung der Kathedrale von 43 Millionen Euro wird nahezu eingehalten. „Wir haben die ursprüngliche Planung reduziert“, sagte Bistumssprecher Stefan Förner. Die Bischofskirche des Erzbistums Berlin hatte bis zu ihrer sanierungsbedingten Schließung im September 2018 jährlich mehr als 200 000 Besucher.

Erst zur Kirchweih

Zwei Monate nach dem Gerätebrand im Eichstätter Dom hat die Pressestelle mitgeteilt, dass Bischof Gregor Maria Hanke die Kathedrale mit einem Pontifikalamt zum Kirchweihfest am 20. Oktober neu eröffnen wird. Hanke sagte: „Ich freue mich, dass der Dom dann wieder ein Ort sein wird, den die Gläubigen mit Leben füllen können.“ Geplant sei neben dem Festgottesdienst am Vormittag noch eine Vesper am späteren Nachmittag; ein Rahmenprogramm werde vorbereitet. Ursprünglich war mit einer früheren Wiedereröffnung gerechnet worden.



Weltkirchbischof in der Ukraine

KIEW (red) – Weltkirchbischof Bertram Meier ist am Sonntag in der ukrainischen Hauptstadt Kiew eingetroffen. Dort führte er unter anderem Gespräche mit dem Oberhaupt der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk, und weiteren Vertretern der mit Rom verbundenen Kirche und deren Caritas. Zudem besuchte der Bischof den Friedhof in Brovary (im Bild) und traf dort Verwandte getöteter Soldaten. Auch ein Besuch Lembergs war im Rahmen der bis Mittwoch dauernden Reise vorgesehen. Meier hatte bereits wenige Monate nach Beginn des Kriegs vom 2. bis 4. Juni 2022 Kiew besucht. Wenn er nun wieder in der Ukraine sei, dann sei das für ihn „ein selbstverständlicher Ausdruck der fortdauernden Solidarität der katholischen Kirche in Deutschland mit einem geschundenen Volk und der Zusammenarbeit mit unseren kirchlichen Partnern, die gerade in Zeiten der Krise von herausragender Bedeutung ist“, sagte der Weltkirchbischof. Mehr über die Reise lesen Sie in der nächsten Ausgabe. *Foto: Deutsche Bischofskonferenz/Ewelina Sowa*

SYNODALER WEG

Vorschläge für Aufgaben

Mitglieder der Synodalen Arbeitsgruppen bekanntgegeben

BERLIN/BONN (KNA) – Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und die Deutsche Bischofskonferenz haben die Besetzung der Arbeitsgruppen im Anschluss an den Synodalen Weg bekanntgegeben.

Auftrag dieser Arbeitsgruppen sei es, Vorschläge für die Aufgaben zu erarbeiten, die aus den Beschlüssen des Reformdialogs resultierten, erklärten ZdK und Bischofskonferenz. Sie griffen jene Aufgaben auf, die nicht in den einzelnen Bistümern angesiedelt seien.

Aktuell sind demnach vier Arbeitsgruppen vollständig eingerichtet. In der Arbeitsgruppe „Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt“ sind unter anderem der Essener Weihbischof Ludger Schepers und der Theologe Andreas Lob-Hüdepohl. Die Geschäftsführung liegt beim Leiter der Arbeitsstelle Männerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, Andreas Heek.

Der Arbeitsgruppe „Priester/Umgang mit suspendierten Priestern“ gehören unter anderem der Generalsekretär des Sozialdiensts Katholischer Männer, Stephan Buttgerit,

und der Würzburger Theologe Matthias Leineweber an. Geleitet wird sie von der ZdK-Referentin Charlotte Dietrich.

In der Arbeitsgruppe „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ wirken der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf sowie die Theologinnen Margit Eckholt, Dorothea Sattler, Birgit Weiler und Agnes Wuckelt mit. Die Geschäftsführung liegt bei der ZdK-Referentin Marie Raßmann.

Der Arbeitsgruppe „Segnungen für Paare, die sich lieben“ gehören unter anderem der Trierer Bischof Stephan Ackermann, die ZdK-Vizepräsidentin Birgit Mock und der Theologe Benedikt Kranemann an. Geschäftsführerin ist hier die ZdK-Referentin Claudia Abmeier.

Eine fünfte Arbeitsgruppe mit dem Thema „Einbeziehung der Gläubigen in die Bestellung des Diözesanbischofs“ ist derzeit im Aufbau und personell noch nicht vollständig besetzt, hieß es. Eine sechste Arbeitsgruppe, die Entwürfe für die Satzung und die Geschäftsordnung des Synodalen Ausschusses erarbeiten sollte, hatte ihren Auftrag bereits im vergangenen September erfüllt.

„Uns schickt der Himmel“

Katholische Jugend startet ihre 72-Stunden-Aktion

BONN (KNA) – Die 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) steht in den Startlöchern: Vom 18. bis 21. April engagieren sich deutschlandweit tausende junge Katholiken ehrenamtlich.

Sie bauen in drei Tagen beispielsweise Nistkästen für Vögel, besuchen Menschen im Seniorenheim oder renovieren Jugendhäuser. Bis-

lang haben sich nach Angaben des BDKJ bundesweit über 2500 Gruppen mit rund 100 000 Teilnehmern angemeldet.

Die 72-Stunden-Aktion findet bereits zum dritten Mal bundesweit statt und steht unter dem Motto „Uns schickt der Himmel“. Bundesjugendministerin Lisa Paus (Grüne) und Bischof Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, sind Schirmpaten der Aktion.

MAX JOSEF METZGER STARB FÜR DEN FRIEDEN

„Er wird kein glatter Seliger“

Märtyrer wirkt durch Ökumene und Christkönigs-Institut im Bistum Augsburg fort – Für Bischof Meier ist er „aktueller denn je“ und „Frage- und Ausrufezeichen zugleich“

AUGSBURG/MEITINGEN – Eine Vertonung der Gefängnis-Briefe von Max Josef Metzger wurde bei seiner Bischofsweihe auf ausdrücklichen Wunsch vorgetragen: Bertram Meier bekannte sich zu dem vor 80 Jahren hingerichteten Priester, als eine Seligsprechung noch nicht absehbar war. Diese steht jetzt durch die Anerkennung als Märtyrer unmittelbar bevor. Im Interview erläutert der Augsburger Bischof die Bedeutung des Glaubenszeugen, der im Bistum bleibende Spuren hinterließ.

Herr Bischof, Rom hat gesprochen, Max Josef Metzger ist ein Märtyrer. Haben Sie damit gerechnet, dass der Mann, der am 17. April vor 80 Jahren hingerichtet wurde, nun auf einmal so schnell seliggesprochen werden kann?

Die Fristen für eine Seligsprechung sind schwer kalkulierbar. Das komplizierte Verfahren ist kein Selbstläufer. Der Prozess wurde in Freiburg – Max Josef Metzger war ja Freiburger Diözesanpriester – am 8.

Mai 2006 eröffnet und am 17. März 2014 in einer feierlichen Schlussitzung zu Ende gebracht. Dahinter steckt viel Forschungsarbeit. Das Ergebnis mit circa 6000 Seiten Studien und Dokumenten ging dann am 28. März 2014 nach Rom an das für Selig- und Heiligsprechungen zuständige Dikasterium. Dort hat es weitere zehn Jahre gedauert, bis der Papst bestätigen konnte, dass Max Josef Metzger ein Märtyrer war.

Das Christkönigs-Institut, das Metzger-Archiv, die Grabstätte und die nach dem künftigen Seligen benannte Schule erinnern in Meitingen an Max Josef Metzger, ebenso eine Stele am Augsburger Dom. Was bedeutet die Seligsprechung, auch wenn sie in Freiburg erfolgt, für die Diözese Augsburg?

Wir dürfen stolz sein, dass in Meitingen der Sitz des Christkönigs-Instituts ist: einer Gemeinschaft, die Metzger selbst gegründet hat. Zwar hat er die 1969 erfolgte Anerkennung als Säkularinstitut diözesanen Rechts des Bistums Augsburg nicht mehr erlebt, aber seine Idee von



Für Bischof Bertram Meier, bei dessen Weihe (oben) am 6. Juni 2020 während der Corona-Pandemie als Dankgesang Cormac Brian O'Duffys Vertonung der Gefangenenbriefe Max Josef Metzgers erklang, ist der vor 80 Jahren hingerichtete Märtyrer höchst aktuell. Er wirke segensreich im Bistum Augsburg nach. Die kleinen Fotos zeigen die Grabstätte Metzgers (rechts) auf dem Friedhof in Meitingen und die Gedenk-Stele (links) am dortigen Christkönigs-Institut.

Fotos: Zoepf



einem „Orden der Zukunft“, wie er seine „Christkönigsgesellschaft“ nannte, hat er stringent und tatkräftig verwirklicht. Interessant ist auch die Wahl des Ortes Meitingen: 1927 übernahmen Mitglieder der Christkönigsgesellschaft die dort zu errichtende Trinkerheilstätte des Augsburger Caritasverbands. 1928 zog Metzger selbst von seiner bisherigen Wirkungsstätte Graz nach Meitingen um. Dass die Zentrale der Christkönigsgesellschaft so eng mit einem sozial-karitativen Projekt verknüpft wurde, zeigt: Metzger war kein idealistischer Träumer, sondern auch ein realistischer Praktiker, der das Reich Gottes voranbringen wollte – nicht nur durch theologische Gedanken, sondern durch die konkrete Tat und Haltung.

Ihren persönlichen Weg hat der Märtyrer-Priester nicht unwesentlich beeinflusst.

Auf Metzgers Grabstein in Meitingen steht ein programmatischer Satz, den er in seinem letzten Brief geschrieben hat: „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden

der Welt und die Einheit der Kirche.“ Das ist sein geistliches Testament. Friedensarbeit für die Welt und Versöhnungsbestreben unter den Kirchen gehören eng zusammen. Zwar musste sich Metzger in seinem Engagement für den Frieden mitunter als einsamer Rufer fühlen: Er nahm als viel beachteter Referent an internationalen Kongressen teil, er wandte sich auch an Päpste wie Benedikt XV. und Pius XII., aber die Kriegsmaschinerie rollte unbeeindruckt weiter. Dennoch gab Metzger nicht auf. Mehr und mehr rückte die Ökumene in den Vordergrund. Schon als Student notierte er für seinen Zettelkasten: „Versöhnung der christlichen Konfessionen“. Metzger war sich bewusst: Der Einsatz für den Frieden und das Mühen um die Ökumene bedingen sich gegenseitig. Sie sind wie Brennpunkte einer Ellipse. Diese Anliegen sind auch mir wichtig.

Metzger, ein überzeugter Pazifist, hat selbst in kriegerischen Zeiten gelebt. Was macht ihn derzeit so aktuell und wodurch wird er ande-

rerseits zum zeitlosen Vorbild über die Generationen hinweg?

In Zeiten, da Aufrüstung und Wehrpflicht in unserem Land diskutiert werden, ist Metzger ein Frage- und Ausrufezeichen zugleich. Er fragt uns, ob Wettrüsten die einzige Methode ist, um den Frieden zu suchen und zu finden. Gleichzeitig setzt er ein Ausrufezeichen, indem er immer wieder an die Bergpredigt erinnert, vor allem an die Seligpreisung für die Friedensstifter. Metzger sprach vom „Gesetz des Heilands“, das die Christen zur Entfaltung bringen sollten. Da fallen Worte wie „absolute Lauterkeit und Ehrlichkeit“, „Güte und Sanftmut“, „Streben nach Gerechtigkeit“ sowie „Nachsicht und Veröhnlichkeit“. Metzger wurde nicht

müde, gerade den Christen ins Gewissen zu reden. Die Regierungserklärung von Christus-König müsse in erster Linie unter den Christen respektiert und praktiziert werden. Dieser Appell ist

aktueller denn je.

Können Sie noch etwas über den Charakter von Max Josef Metzger sagen?

Metzger war eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten: hochbegabt, selbstbewusst und davon überzeugt, eine besondere Mission zu haben. Der damalige Rektor des Konvikts in Konstanz und spätere Freiburger Erzbischof Conrad Gröber bescheinigte ihm ein „vorlautes Wesen“ und eine „beständige Sucht, eine besondere Rolle“ zu spielen. Als Gefangener räumt Metzger vor dem Untersuchungsrichter ein: „Ich bin kein Mensch, der in ein Schema gespannt werden kann. Ich bin mit Leib und Seele katholischer Priester. Und ich bin zugleich ein weltoffener Mensch, der von Jugend auf an allem Weltgeschehen leidenschaftlich Anteil nimmt. Ich kann das Krümme nicht krumm sein lassen.“ Ja, Max Josef Metzger wird kein glatter Seliger. Er war und ist nicht pflegeleicht. Deshalb brauchen wir ihn – gerade heute.

Interview: jm



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

Für die Rolle der Frauen:
... dass die Würde und der Wert der Frauen in jeder Kultur anerkannt werden und dass die Diskriminierungen, denen sie in verschiedenen Teilen der Welt ausgesetzt sind, aufhören.



DOKUMENT ZU MENSCHENWÜRDE

Vatikan sagt Nein zu Leihmutterchaft

ROM (KNA) – Die Kirche lehnt Leihmutterchaft und medizinische Geschlechtsumwandlungen ab. Zudem bleibt sie bei ihrem strikten Nein zu Abtreibung und Sterbehilfe. Ihre Position begründet sie in einer am Montag im Vatikan veröffentlichten Erklärung mit der Pflicht zur Verteidigung der von Gott gegebenen Menschenwürde.

Das rund 25 Seiten lange Papier wurde vom Präfekten des Glaubensdikasteriums im Vatikan, Kardinal Victor Fernandez, unterzeichnet und von Papst Franziskus am 25. März genehmigt. Es enthält erstmals eine umfassende Darstellung aller Verstöße gegen die Menschenwürde aus Sicht der Kirche. Dazu zählen ferner Ausbeutung von Arbeitern, Menschenhandel, Zerstörung der Umwelt, sexueller Missbrauch, Gewalt gegen Frauen, Krieg und die Todesstrafe.

Hinweis

Die Erklärung im Wortlaut ist auf der Homepage der Katholischen Sonntagszeitung/Neuen Bildpost unter „Dokumentation“ zu finden. Ein ausführlicher Bericht zum Thema Leihmutterchaft folgt.

Visionen für die Heilige Stadt

In Enzyklika forderte Papst Pius XII. eine „Internationalisierung Jerusalems“

ROM/JERUSALEM – Jerusalem ist für Juden, Christen und Muslime eine Heilige Stadt. Vor 75 Jahren plädierte Papst Pius XII. (1939 bis 1958) mit der Enzyklika „Redemptoris nostri“ für eine Internationalisierung Jerusalems. Heute denkt man weiter.

Heilig ist Jerusalem für alle: Für Juden ist es die Stadt Davids und des Tempels, für Christen der Ort des Todes und der Auferstehung Jesu. Und für Muslime ist es heilig, weil Mohammed hierher der Legende nach eine nächtliche Reise unternahm. Und da im spannungsgeladenen arabisch-israelischen Konflikt die Trennungslinien auch entlang der Religionen verlaufen, bleibt die Stadt ein neuralgischer religiöser und politischer Punkt.

Im Vatikan, für den Papst und seine Diplomatie kamen das Heilige Land und Jerusalem ganz oben auf die Prioritätenliste, als sich mit dem Ende des britischen Mandats 1948 eine neue politische Landschaft abzeichnete und eine Gewalteskalation drohte. Nicht weniger als sieben Enzykliken, Ansprachen und Interventionen widmete Pius XII., für den nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Wahrung des Weltfriedens das Kernthema war, diesem Krisenherd.

So begrüßte er von Anfang an den Teilungsplan der UNO vom November 1947, der eine Aufteilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat sowie eine Internationalisierung Jerusalems – als *corpus separatum* – unter internationaler Kontrolle vorsah. Auch als aus dem Teilungsplan nichts wurde, als Israel im Unabhängigkeitskrieg seinen Landesteil vergrößerte und Jerusalem zwischen Israel und Jordanien durch eine hermetische Grenze geteilt wurde, blieb der Heilige Stuhl zunächst bei seiner Haltung.

Ein Schlüsseldokument ist die Enzyklika „Redemptoris nostri“, die der Papst am 15. April 1949, einem Karfreitag, erließ. Kurz zuvor war

nach dem israelischen Unabhängigkeitskrieg weitgehende Waffenruhe eingetreten. Die Gedanken der Christen gingen „in größter Ehrerbietung auf jenes Land, ... in dem Jesus Christus sein irdisches Leben verbrachte, sein Blut vergoss und den Tod erlitt“, eröffnete Pius XII. seine dreiseitige Botschaft.

„Bitterste Trauer“ äußerte er über die Lage der Christen und die unsicheren Verhältnisse an den Heiligen Stätten. Auch nach Ende des Waffengangs gebe es „Klagen über die Entweihe von Heiligtümern ... und über die Zerstörung friedlicher Ordenshäuser.“ Außerdem sei das Los der zahllosen Flüchtlinge ungelöst, „die in Lagern in der Verbannung unter Not leben“.

Friedliebende Nationen

In dem Schreiben konzentrierte sich der Papst freilich auf den Status und die Zukunft der Heiligen Stätten. Er wiederholte seinen Aufruf, dass eine „Internationalisierung Jerusalems und seiner Umgebung“ die Sicherheit der Erinnerungsstätten an den göttlichen Erlöser am besten gewährleisten könnte. Eine solche rechtliche Verfassung müsse durch ein Übereinkommen der friedliebenden Nationen gesichert werden.

Inzwischen sind Päpste und Vatikan-Diplomaten von der Maximalforderung einer Internationa-

lisierung Jerusalems abgerückt. Sie plädieren für ein international garantiertes Statut, das die Stadt aus dem politischen Streit heraushält und den drei Religionen gleiche Rechte garantiert. Nur so könne man den historischen Charakter sowie die religiöse und kulturelle Eigenheit Jerusalems bewahren. Dabei geht es dem Vatikan nicht nur um freien Zugang zu den Heiligen Stätten. Es geht auch nicht darum, Grabeskirche, Klagemauer oder Felsendom zu extraterritorialen Orten zu machen.

Die Diskussion um einen Sonderstatus Jerusalems ist in letzter Zeit auf christlicher Seite wieder neu aufgerollt worden. Die heiligen Stätten sollten als Ort der Begegnung einen eigenen internationalen Rechtsstatus bekommen, um sie aus nationalen Ansprüchen herauszunehmen, heißt es. Das könne auch ein Beitrag für eine Friedensvision sein, zumindest aber die festgefahrene Situation in Bewegung bringen.

Der Lateinische Patriarch Pierbattista Pizzaballa hatte unlängst gefordert, die Christen müssten eine systematischere, religiös begründete Position zu Jerusalem entwickeln. Denn während Muslime wie auch Juden ein sehr klares religiöses Narrativ hätten, falle es Christen schwer, ihre eigene Vision eines offenen, universellen Jerusalem angemessen zu begründen. *Johannes Schidelko*



▲ Eine Palmsonntagsprozession zieht über den Ölberg in Jerusalem.

Foto: KNA

DIE WELT



LEBENSGESCHICHTEN ANGEHÖRT

„Konnte viele Suchende treffen“

Leiter des Pilgerzentrums rät, Rom-Reisen im Heiligen Jahr rechtzeitig zu organisieren

ROM – Seit einem halben Jahr leitet der Passauer Priester Christian Böck das Deutsche Pilgerzentrum in Rom, die Einrichtung der Auslandsseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz für die Betreuung deutschsprachiger Pilger. Im Interview berichtet er von den Geschichten, die ihm Gäste erzählen, und gibt Tipps für Rom-Reisen im Heiligen Jahr.

Herr Böck, wie haben Sie sich in Ihre Aufgabe als Leiter der Pilgerstelle eingefunden?

Aller Anfang ist schwer. Ich hatte bisher nur im ländlichen Bereich gelebt, jetzt bin ich in einer Großstadt. Seit 25 Jahren bin ich in der Seelsorge tätig, aber jetzt in einem ganz anderen Segment aktiv. Die Seelsorge hier im Pilgerzentrum ist natürlich anders als in einer Pfarrei im Dorf. Vor allem die Abläufe rund um Verwaltungsfragen sind eine Besonderheit.

Doch was mir größte Freude bereitet, ist die Begleitung von Pilgern sowie die Gottesdienste mit Gruppen. Mir macht es auch Spaß, Auskunft zu geben, und als Priester an der deutschsprachigen Pfarrei von Santa Maria dell'Anima in Rom kann ich auch in der konkreten Seelsorge tätig sein.

Welche Erfahrungen haben Sie bisher in Rom gemacht?

Für mich war es neu, Menschen als Pilger zu erleben. Sie kommen mit ihren existenziellen Fragen ganz gezielt nach Rom. Wenn man mit ihnen ins Gespräch kommt, hört man viele Lebensgeschichten. Ich habe von etlichen „Katastrophen“ im Leben von Menschen gehört, die in Rom nach Antworten suchen. Das tun sie bewusst im Gebet und im Unterwegssein. Da bin ich ganz glücklich, dass ich so viele Suchende treffen und im Gespräch den einen oder anderen Hinweis geben konnte.



▲ „Es macht mir Spaß, Auskunft zu geben“, sagt Pfarrer Christian Böck. Foto: Galgano

Rechnen Sie für die kommenden Wochen und den Sommer mit vielen Besuchern?

In den heißen Monaten ist es in Rom ruhiger als zu anderen Jahreszeiten. Doch die Erfahrungen des letzten und des vorletzten Jahres haben gezeigt, dass nach der Coronapandemie viele Menschen ihre aufgeschobene Pilgerreise nachholen wollen. So war im vergangenen Sommer Rom unendlich voll. Das erwarten wir heuer eigentlich auch wieder.

Ende Juli bis Anfang August findet die internationale Ministrantenwallfahrt in Rom statt, zu der etwa 50 000 Ministranten aus Deutschland und rund 15 000 aus Europa erwartet werden. Das ist für die Veranstalter eine große logistische Herausforderung, und auch wir sind da eingebunden.

Ende des Jahres beginnt dann das Heilige Jahr. Haben Sie Tipps, wie man sich darauf vorbereiten sollte?

Der wichtigste Ratschlag ist: alles rechtzeitig organisieren und erledigen; nicht meinen, man fahre einfach mal nach Rom und dann öffnen

sich schon irgendwelche Türen. Das gilt gerade für die Terminplanung

Heiliges Jahr 2025

ROM – Der Vatikan rechnet für das Heilige Jahr mit mehr als 30 Millionen Rom-Besuchern. Im Mai wolle man das Programm mit den Großveranstaltungen des Jahres veröffentlichen, kündigte der Sonderbeauftragte für das Ereignis, Erzbischof Rino Fisichella, bei einer Pressekonferenz im Vatikan an. Enthalten sein werden unter anderem zentrale Gottesdienste und Veranstaltungen für bestimmte Pilgergruppen, Berufsgruppen und religiöse Vereinigungen. Einige kulturelle Ereignisse werden bereits vor der Eröffnung am kommenden Weihnachtsfest geistige Impulse setzen, erklärte Fisichella. Unter anderem sollen in römischen Kirchen religiöse Kunstwerke gezeigt werden. Auch eine filmische Rückschau ist geplant, ebenso eine Reihe von Konzerten. KNA

der Gottesdienste. Die Heiligen Messen für Gruppen können auch über unser Büro organisiert werden.

Ganz wichtig ist auch, dass man sich informiert, unter anderem auf der Homepage www.heiligesjahr2025.de, eine sehr gute deutsche Seite. Dort gibt es auch einen Pilgerpass, den man online erwerben kann, um damit durch die Heilige Pforte im Petersdom gehen zu können.

Wichtig ist auch die Unterkunft ...

Die Preise werden natürlich nochmal steigen, deshalb sollte man nichts kurzfristig erledigen.

Welche Hilfe bieten Sie da den Pilgern an?

Für den Sommer, aber auch mit Blick auf das Heilige Jahr ist alles rund um die Logistik und das Organisatorische möglich. Wir haben eine Liste von Pilgerunterkünften, von christlichen Häusern und Klöstern, die Pilger aufnehmen. Solche Unterkünfte sind in der Regel auch günstiger als Hotels, aber selbstverständlich ist da die Unterbringung einfacher. Wir haben viele Informationsmaterialien zu Rom sowie zu den römischen Kirchen auf Pilgerwegen. Es gibt bestimmte Touren, die angeboten werden, etwa die klassische Siebenkirchen-Wallfahrt. Auch zu großen Frauen-Heiligengestalten kann man hier pilgern.

Eine wichtige Aufgabe Ihrer Pilgerstelle ist die Vergabe der Einlasskarten zu Papstaudienzen. Wie läuft das ab?

Infos und Bestellmöglichkeiten dazu sind auf unserer Homepage www.pilgerzentrum.net zu finden. Wenn eine Gruppe kommt, kann man gerne bei uns im Zentrum nach geistlicher Betreuung anfragen. Ich stehe auch selber bereit, mit Gruppen einen Gottesdienst auf Deutsch zu feiern. Interview: Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Karl Birkenseer ist Redakteur der Regensburger Ausgabe der Katholischen Sonntagszeitung.

Karl Birkenseer

Neuheidnischer Kulturkampf

Der Kulturkampf neuheidnischer Ideologen gegen das Christentum nimmt immer groteskere Formen an. Anhand der Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses konnte man bereits gegen das Kuppelkreuz und eine Collage kolonialistisch verstandener Bibelzitate polemisieren. Nun sind es die steingewordenen jüdischen Propheten an den acht Kuppellecken, die man zum Anlass wüstester Beschimpfungen nimmt. Der Vorwurf: Mit der angeblich reaktionären Geschichtswende, für die das wiedererrichtete Schloss stehe, gehe ein christlicher Fundamentalismus einher, der islamophob sei und sich immer mehr zum Handlanger rechter, ja völkischer Tendenzen mache. Als argumentativer Trick wird dabei die Tatsache missbraucht,

dass unter den zigtausenden Spendern, die mit ihrem Geld das Stadtschloss fördern, auch vereinzelt Rechtsradikale sind.

Bewusst übersehen wird dabei, dass das rekonstruierte Bauwerk mit dem Humboldt-Forum verknüpft ist, das zu 100 Prozent auf dem Boden des Grundgesetzes steht und gerade der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalismus und Kolonialismus viel Platz einräumt. Ignoriert wird auch, dass die christlichen Kirchen in Deutschland einen gewichtigen Anteil an dem haben, was als Vergangenheitsbewältigung weltweit Anerkennung fand und nicht weniger bedeutet als eine radikale Gegenposition zum Menschenverbrechen des Nationalsozialismus.

Die Kirchen und ihr christlich-jüdisches Fundament haben in ihrer aktuellen Ausgestaltung nichts mehr mit Kreuzzugsideologien jedweder Art zu tun. „Das Christentum“ gleichzusetzen mit längst überwundenen Sünden der Vergangenheit ist schiere Böswilligkeit. Die unheilige Allianz von Thron und Altar hat keine Chance auf Wiederkehr.

Dennoch beruft sich dieses Land zu Recht auf seine christlich-jüdischen Wurzeln, allerdings in einer aufgeklärt-rechtsstaatlichen Prägung. Das allein aber reicht den neuheidnischen Kulturkämpfern schon aus, um wüst um sich zu schlagen. Ihnen geht es nicht um Argumentation, sondern um Vernichtung.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und vielfache Großmutter.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Zweierlei Frieden und Liebe

Der Gedanke, dass es einen Frieden gibt, der bleibt, auch wenn es rundherum donnert und blitzt, ist das große Geschenk von Ostern. Wir können uns dieses Versprechen Christi nicht genug zueigen machen. Der Frieden, wie die Welt ihn gibt, ist ja leider in weite Ferne gerückt. Kriege, Terrorismus, Armut, Flucht und mangelnde Integration führen den Menschen mit seinen selbstgemachten Friedensbemühungen beinahe etwas vor. Aber natürlich bleibt es eine Daueraufgabe für die Menschheit, nach einer gemeinsamen Formel für Frieden und Gerechtigkeit zu suchen.

Einer der größten Kenner der Rechtsphilosophie und Rechtstheologie, dieser Jahrtausende alten Bemühung um einen allen Kulturen

gemeinsamen ethischen Maßstab, war Papst Benedikt XVI. In aller Welt, vor Politikern und Akademien, gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass sich die Menschen auf eine alle tragende Verbindung von Vernunft und Glauben besinnen könnten.

So analysierte er einmal: „Vielleicht der schönste und bündigste Ausdruck dieser christlichen Synthese findet sich in einem Bekenntniswort des Johannesbriefs: ‚Wir haben der Liebe geglaubt‘ (1 Joh 4, 16). Christus war für diese Menschen zur Entdeckung der schöpferischen Liebe geworden; die Vernunft des Weltalls hatte sich als Liebe offenbart – als jene größere Rationalität, die auch das Dunkle und Irrationale in sich aufnimmt und heilt.“

Mit dieser Analyse könnte der Friede Christi zum Frieden für die Welt werden. Nicht wenige Menschen ahnen bereits, dass uns die Alternativen, Ideologien oder das Vertrauen auf die kalte Funktionalität der Vernunft die heutige, eigenartige Absonderung der Menschen voneinander gebracht hat. Mit den Worten von Papst Benedikt XVI.: „Die Weltgeschichte ist ein Kampf zwischen zweierlei Formen von Liebe: der Liebe zu sich selbst – bis zur Zerstörung der Welt; und der Liebe für den Anderen – bis hin zum Verzicht auf sich selbst.“ Für die erste Form steht die Atombombe und der Mensch als Produkt. Für die zweite die unantastbare Würde jedes Menschen. Frieden schafft nur die letztere.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Das verbotene Stück weiter

„From the river to the sea, Palestine will be free“ – die Parole, die auf antiisraelischen Demonstrationen zum Standard gehört, soll keine Feindschaft zu Juden ausdrücken. Das hat das Verwaltungsgericht in Frankfurt am Main festgestellt. Damit brachte es ein Verbot der Stadt zu Fall, diesen Satz auf einer palästinenserfreundlichen Demonstration zu rufen oder auf Banner zu schreiben und zum Thema zu machen.

Generalstaatsanwaltschaften und ein Berliner Amtsgericht hatten das zuvor anders gesehen. Auch, weil der Satz in der Regel im Zusammenhang mit der Unterstützung der Hamas steht, die als Terrororganisation eingestuft und verboten ist. Die Frankfur-

ter Richter erkannten einen isrealkritischen Ton in der Parole, denn sie bezieht sich auf das Gebiet von Israel. Doch sie sage nichts darüber aus, wie dieses politisch hoch umstrittene Ziel erreicht werden soll. Für das Gericht war nicht ersichtlich, dass sie einen Aufruf zur Gewalt darstellt. Daher gehöre sie zum Spektrum der Meinungsfreiheit.

Nun zählt es zum demokratischen Umgang, dass man Gerichtsentscheidungen respektiert. Trotzdem hätte man sich gewünscht, dass das Gericht einen weiteren Kreis zieht und wenigstens betont, dass das Eintreten für das Existenzrecht und die Sicherheit Israels zum Wesen des deutschen Staates gehört. Erst im Oktober, nach dem Gewaltexzess, den die

Hamas in Israel entfesselt hat, hat der Bundestag das bekräftigt. Organisationen, die sich gegen den Konsens stellen, zeigen Geschick, im Vorfeld auszuprobieren, wie weit man sprachlich gehen kann, um Meinungen auszudrücken, die das verbotene Stück weiter gehen.

Zu anderen Gelegenheiten, etwa bei rechtsradikalen Symbolen, ist man vorsichtiger. Gerade hat der Deutsche Fußball-Bund zusammen mit der Firma Adidas Trikots mit der Nummer 44 zurückgezogen. Sie könnten an die SS-Runen erinnern. Angesichts der deutschen Verantwortung wünschte man sich diese Vorsicht auch bei Israel-Parolen. Kritik am politischen Vorgehen eines Staates ist dagegen ein ganz anderes Thema.

Leserbriefe



▲ Papst Franziskus ermutigt die Ukraine zu Verhandlungen mit Russland. Ein Teil unserer Leser kritisiert ihn dafür. Fotos: KNA (2)

Lob und Kritik für Papstworte

Zu „Streit um die ‚weiße Flagge‘“ in Nr. 11:

Mit seinen Worten von der „weißen Fahne“ ist der Papst wohl übers Ziel hinausgeschossen. Die Ukraine wurde öffentlich brüskiert. Seine Worte hätte Franziskus an den Angreifer Russland richten sollen – und nicht an die Opfer. Wieder einmal muss sich der diplomatische Apparat des Heiligen Stuhls um Schadensbegrenzung bemühen.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

Der Papst hat sich strikt nach dem fünften Gebot gerichtet: „Du sollst nicht töten.“ Allerdings hat schon seinerzeit der gnädige Gott Ausnahmen erlaubt: im Verteidigungsfall. Hätte er sonst so oft seinem Volk beigestanden, zum Beispiel gegen seine Feinde, die Philister, oft gegen eine zehnfache Übermacht?

Was mich betrifft, verstehe ich mich als gute Christin. Ich hisse aber keine weißen Fahnen gegen Unmenschen.

Ich verzeihe auch nicht, wenn der Täter keinerlei Schuldgefühl, ja Reue kennt. Liegt wohl an meinem Ehrgefühl. Wladimir Putin kennt meines Erachtens keinerlei humanes, gar religiöses Gefühl!

Mona Singer, 86152 Augsburg

Ich danke Papst Franziskus, dass er um Frieden und Verhandlungen bittet. Es ist seine Aufgabe (Mt 5,39), seine Pflicht und seine Herzensangelegenheit. Wenigstens ein Mensch, der um den Frieden kämpft bei all dem Kriegsgeschrei auf dieser Welt! Diesen Krieg kann keiner gewinnen, er schaukelt sich immer mehr auf. Auf allen Seiten mehr Waffen, größere Waffen, effektivere Waffen. Wie viele Menschen müssen noch sterben? Dieser Krieg wird als „dritter Weltkrieg“ enden, wenn man nicht auf Menschen wie unseren Papst hört. Es ist beschämend, dass er dafür kritisiert wird!

Helga Lang, 86972 Altenstadt

Dank und Freude

Zu unserer Zeitung und zum Fortsetzungsroman:

Ich möchte mich ganz herzlich für die vielen guten Berichte in Ihrer Zeitung bedanken. Besonders der Fortsetzungsroman macht mir sehr viel Freude. Ich freue mich auf sehr viele weitere gute Beiträge.

Eligius Papperger, 85276 Pfaffenhofen



▲ Beliebte: unser Roman „Der Einödhof und sieben Töchter“. Foto: Fels

Klug und opportun

Zu „Dialog mit Rom auf Eis“ in Nr. 11:

Die päpstliche Verlautbarung, wonach gleichgeschlechtliche Partnerschaften gesegnet werden dürfen, hat nicht nur manchen Katholiken empört. So hat die koptische Kirche ihren Dialog mit der katholischen Kirche abgebrochen. Offensichtlich haben diese Empörten noch nicht erkannt, dass Papst Franziskus klug und opportun reagiert hat, als er in der Diskussion um diese Segnung die Initiative ergriff. Mit lehramtlicher Autorität hat er verordnet,

dass das Segnen von gleichgeschlechtlichen Paaren weder im Rahmen einer liturgischen Feier noch mit einem Ritual zulässig ist. Stattdessen darf der Segen nur erteilt werden mit den einfachen Worten „Gott segne Sie“.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg



▲ Eine Segnung homosexueller Paare ist seit kurzem grundsätzlich erlaubt.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Einsendeschluss:
21. Juni 2024

Berühmte Komponisten

Gewinnen Sie 1 x 300 Euro,
1 x 200 Euro und 1 x 100 Euro
sowie 30 attraktive Sachpreise

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 9) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 21. Juni 2024** an uns. Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

7. Rätselfrage

Der in Salzburg geborene Musiker galt als Wunderkind: vor allem dank der Förderung durch seinen Vater Leopold hatte er mit zwölf Jahren bereits drei Opern, sechs Sinfonien und Hunderte anderer Werke komponiert. Später zog er nach Wien, wo er mit nur 35 Jahren starb. Der gesuchte Komponist hinterließ über 600 Werke und ein unvollendetes Requiem.

S Antonio Salieri
 E Wolfgang Amadeus Mozart
 O Franz Schubert

© Wolfgang Amadeus Mozart, 1756-1820, www.mozart.at - stock.adobe.com

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 3,12a.13–15.17–19

In jenen Tagen wandte sich Petrus an das Volk: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr ausgeliefert und vor Pilatus verleugnet habt, obwohl dieser entschieden hatte, ihn freizulassen. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und die Freilassung eines Mörders erbeten. Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen. Nun, Brüder, ich weiß, ihr habt aus Unwissenheit gehandelt, ebenso wie eure Anführer. Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im Voraus verkündet hat: dass sein Christus leiden werde. Also kehrt um und tut Buße, damit eure Sünden getilgt werden.

Zweite Lesung

1 Joh 2,1–5a

Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt. Wenn aber einer sündigt, haben wir einen

Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt.

Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben: wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt!, aber seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer sich aber an sein Wort hält, in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet.

Evangelium

Lk 24,35–48

Die beiden Jünger, die von Emmaus zurückgekehrt waren, erzählten den Elf und die mit ihnen versammelt waren, was sie unterwegs erlebt und wie sie Jesus erkannt hatten, als er das Brot brach.

Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.

Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem

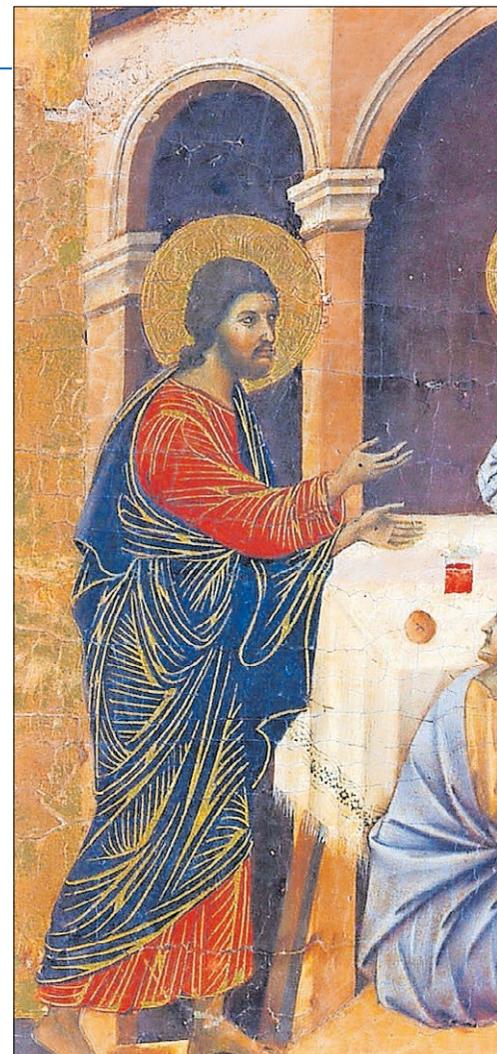
Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße.

Als sie es aber vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich wunderten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen.

Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.

Darauf öffnetet ihr ihren Sinn für das Verständnis der Schriften. Er sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden.

Angefangen in Jerusalem, seid ihr Zeugen dafür.



Gedanken zum Sonntag

Gott erkennen und spüren

Zum Evangelium – von Klinikpfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Wir alle nennen uns Christen, aber was es heißt, Christ zu sein und seinen Glauben zu leben, das ist gar nicht so leicht zu erklären. Der Verfasser des 1.

Johannesbriefes versucht es in Worte zu fassen: Christsein heißt zuallererst: Christus erkennen, an ihn glauben und an seinem Wort festhalten.

Das klingt zwar einfach, aber wie schwer es ist, sehen wir bereits an den Jüngern. Seit Ostern hören wir im Evangelium immer wieder Auferstehungsberichte, wie Jesus seinen Jüngern erschienen ist. Am leeren Grab den Frauen, Petrus, dem Jün-

ger, den Jesus liebte, und allen anderen, unterwegs den Jüngern von Emmaus, danach in aller Eindringlichkeit dem ungläubigen Thomas.

Und nun? Gerade noch haben die Jünger sich gegenseitig von ihren Ostererfahrungen erzählt, sind so weit, dass sie glauben möchten, was ihnen doch so unfassbar erscheint. Da kommt Jesus wieder – und sie erkennen ihn nicht. Sie fallen vom Glauben in den Zweifel zurück, zeigen nicht mehr Freude, sondern erschrecken und haben große Angst.

Uns ergeht es im eigenen Leben oft genauso wie den Jüngern. Jeder hat zwar das Zeugnis der Auferstehung aus dem Evangelium, aber wir kennen trotzdem das Wechselbad der Gefühle von Unsicherheit und Gewissheit, von Zweifel und Glauben, von Angst und Freude.

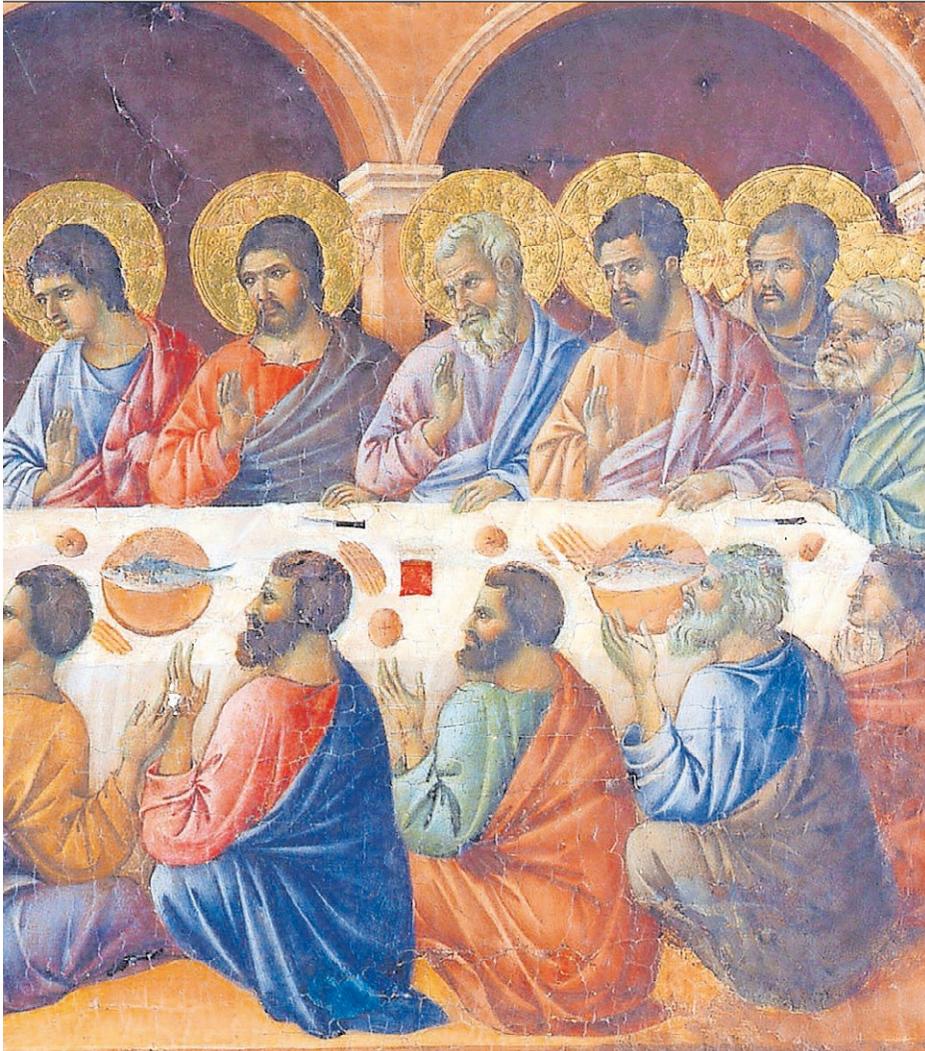
Man weiß aus eigener Erfahrung, dass es lange dauert, bis einem – immer wieder neu – die Augen aufgehen und man erkennt: Jesus lebt wirklich! Ich bin ihm begegnet. Hier ging er mit, da hat er mich geführt, getragen, beraten, mir geholfen oder mich zu einer Richtungsänderung gebracht. An uns liegt es, sein Wort zu vernehmen: „Friede sei mit euch! (...) Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? (...) Ich bin es selbst“ (Lk 24,36b.38-39).

In einer ganz neuen Seinsweise tritt Jesus nach seiner Auferstehung in das Leben seiner Jünger ein und hilft ihnen zu begreifen, dass sich jetzt erfüllt, was die Schrift über ihn geschrieben hat. Dafür sollen sie Zeugen sein. Dafür sollen sie sich zu Christus bekennen. Sie haben sich

natürlich schwergetan, ihre Begegnung mit dem Auferstandenen in Worte zu fassen: Gott macht einen neuen Anfang! Genau das sollen die Jünger erkennen – dafür will er ihnen die Augen öffnen. Das bedeutet Christsein!

Es geht darum, Gott in meinem Leben wahrzunehmen, mir seine Gegenwart und Nähe immer wieder bewusst zu machen. Dies geschieht dadurch, dass ich nach den „Spuren Gottes“ in meinem Leben Ausschau halte: Was habe ich im Leben alles nicht meinem Verdienst oder Können, sondern letztlich Gott zu verdanken? Womit beschenkt Gott mich jeden Tag neu? Wie wunderbar tritt Gott durch diese oder jene zwischenmenschliche Begegnung an mich heran?

So kann im Menschen eine Vertrautheit mit Gott wachsen, welche der Mensch vor allem dann spürt, wenn er auch in kritischen Lebenslagen zum Vertrauen auf Gott fähig und dazu bereit ist. Genau das wünsche ich uns allen.



▲ Der Auferstandene erscheint seinen Jüngern, zeigt ihnen seine Hände und Füße und wird vor ihren Augen ein Stück gebratenen Fisch essen. Die Predellentafel, eines von ursprünglich 40 Einzelbildern, ist ein Teil der Maestà des Hochaltars des Doms zu Siena von Duccio di Buoninsegna. Es entstand um 1310 und gehört zu den Schätzen des Sieneser Dommuseums Museo dell'Opera metropolitana del Duomo. Foto: gem

Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,
lass die österliche Freude in uns fort dauern,
denn du hast deiner Kirche
neue Lebenskraft geschenkt
und die Würde unserer Gotteskindschaft
in neuem Glanz erstrahlen lassen.
Gib, dass wir den Tag der Auferstehung
voll Zuversicht erwarten
als einen Tag des Jubels und des Dankes.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet zum dritten Sonntag der Osterzeit

Glaube im Alltag

von Katharina Karl



Es ist eine Explosion von Farben und Blüten in diesen ersten Tagen des Frühlings. Lange sah es so aus, als täte sich nichts in der Natur, und auf einmal wächst alles und bricht auf zu neuer Lebendigkeit. In diesem Fall tut es gut, sich vor Augen zu führen, dass das Leben ein Kreislauf ist und alles immer wiederkommt. Manchmal kann diese Vorstellung aber auch bedrohlich sein: Wie oft im Leben stecken wir in Mustern, die sich zu wiederholen scheinen, seien es schiefe Beziehungskonstellationen, seien es dieselben Fehler oder auch dieselben Verwundungen, die immer wieder passieren, als seien wir darin gefangen.

Da ist es dann gut, darauf zu vertrauen, dass das Leben immer wieder neue Chancen birgt. Nichts bleibt, wie es war. „Panta rhei“, sagten die alten Griechen – „alles ist im Fluss“. Alles wiederholt sich – aber eben nicht ohne Veränderung. Naturwissenschaftlich gesprochen erneuern sich alle Atome immer und immer wieder. Das Leben ist ein Prozess des Wachsens und Reifens; mit der Zeit verändern sich die Dinge und wir uns mit ihnen. Erfahrungen bestimmen nicht nur, wer wir sind, sondern wir können uns dazu verhalten. Veränderung hält uns lebendig. Sich entwickeln zu wollen, ist eine gute Treibkraft.

Ein Bekannter steht kurz vor der Rente. Er hat einiges erreicht im Leben und auch viel verloren; seine Frau verstarb an einer schweren Krankheit, seine Firma meldete Konkurs an. Sein Leben ist anders als zuvor, und nun entdeckt er einen neuen Frühling. Er hat sich immer

für andere eingesetzt und irgendwann verstanden, dass er sich auch um sich selbst zu sorgen hat. In einer Beraterausbildung hat er viel gelernt, was er nun anderen zur Verfügung stellen will. Entwicklung macht das Leben weiter und reifer, das hat er begriffen.

Die Ostergeschichte macht hier noch einen Sprung: Gott verändert selbst das, was endgültig und abgeschlossen scheint. Was wir im christlichen Glauben Auferstehung nennen, ist das Vertrauen in neue Möglichkeiten, die sich rein menschlich nicht einfach erschließen, und das Vertrauen in einen Gott, der uns diese schenken will. Der Tod hat dann nicht das letzte Wort, das Leben ist von Gott angenommen. Durch alle Zerstörung und Endlichkeit hindurch entwickelt es sich weiter. Dass das Osterfest im hiesigen Kulturkreis in den Frühling fällt, lässt zu, die Symbolik des neuen Lebens in der Natur nachzuvollziehen – im Hier und Heute.

Für mich stellen sich hier zwei Herausforderungen. Die eine ist, mich zu fragen, wo ich wachsen kann, und auch, welche Potenziale sich bei anderen entdecken lassen. Die andere ist, zu vertrauen, dass da, wo ich keinen Ausweg sehe, eine Zukunft liegt. Leicht fällt mir das nicht immer, aber der Blick in den Garten und der Glaube an das Oster-evangelium geben mir Impulse, neue Initiativen zu ergreifen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 14. April,
3. Sonntag der Osterzeit**

**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlussegen (weiß);**

1. Les: Apg 3,12a.13-15.17-19,
APS: Ps 4,2.4 u. 7.8-9,
2. Les: 1 Joh 2,1-5a,
Ev: Lk 24,35-48

Les: Apg 8,1b-8,
Ev: Joh 6,35-40

Donnerstag – 18. April

Messe vom Tag (weiß);
Les: Apg 8,26-40,
Ev: Joh 6,44-51

Montag – 15. April

Messe vom Tag (weiß);
Les: Apg 6,8-15,
Ev: Joh 6,22-29

**Freitag – 19. April,
heiliger Leo IX., Papst;
seliger Marcel Callo, Märtyrer**

Messe vom Tag (weiß);
Les: Apg 9,1-20,
Ev: Joh 6,52-59;

Dienstag – 16. April

Messe vom Tag (weiß);
Les: Apg 7,51-8,1a,
Ev: Joh 6,30-35

Messe vom heiligen Leo (weiß);
Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL;
Messe vom seligen Marcel Callo (rot);
Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 17. April

Messe vom Tag (weiß);

Samstag – 20. April

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg
9,31-42, Ev: Joh 6,60-69

Ein Eichhörnchen in Not



In der Nähe ist ein kleiner See. Anton und Theresia schlendern am Ufer entlang. Auf einmal raschelt es komisch im Gebüsch! Was war das? „Da, schau!“, ruft Theresia und zieht Anton am Arm: **Ein Eichhörnchen steckt mit dem Kopf in einer verbeulten Erdnussdose** und versucht verzweifelt freizukommen. „Mama, Papa! Schnell!“, schreit Theresia. Die Eltern kommen erschrocken. „Oje!“, ruft Mama. Papa hebt das Tier vorsichtig auf und schaut sich die Sache an. „Ganz ruhig!“, flüstert Theresia dem Eichhörnchen zu. Papa biegt behutsam den Deckel der Dose weiter auf und zieht sie ganz langsam vom Kopf des Eichhörnchens. Es zittert ziemlich. Und dann macht es einen Riesensatz ins Gebüsch und ist weg.

Tüten voller Hundekot. Das stinkt! Sogar im See schwimmen Plastiktüten und Papiertaschentücher. **„Das hat der Wind ins Wasser geweht“**, vermutet Mama. Eine Ente versucht, einen Zigarettenstummel zu fressen.

Auf der Heimfahrt ist Theresia traurig. **Der Tag im Wald war so schön. Aber alles war so dreckig.** „... und dann hat Papa das Eichhörnchen befreit“, erzählt sie tags darauf in der Schule beim Morgenkreis. „Es war schlimm, überall lag Müll!“ „Was kann man denn tun?“, fragt Enno. „Nur rumsitzen und Plakate malen bringt nix, sagt mein Vater“, ruft Daniel. „Wir müssen selber was tun!“ „Vielleicht eine Projektwoche?“, schlägt die Lehrerin vor. Alle nicken.

„Das passiert, wenn Menschen ihr Zeug achtlos wegwerfen“, murmelt Papa. **Er hat recht – überall liegt Müll.** Theresia fängt an, ihn aufzusammeln. „Damit das nicht nochmal passiert“, sagt sie.

Ein paar Tage später fährt die Klasse zum See. Sie sammeln den Müll auf und befestigen selbstgebastelte Schilder, die zeigen, wie gefährlich Müll sein kann. **Ob es hilft?**

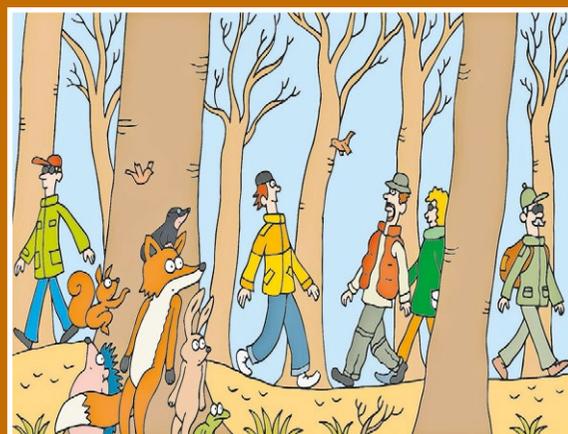
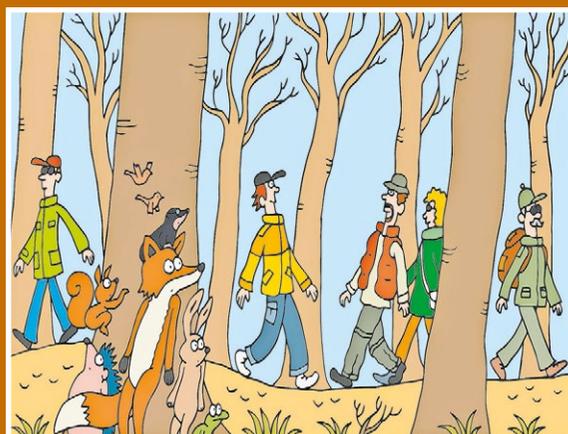
Anton und Theresia haben nun jedenfalls immer eine Plastiktüte dabei, falls sie irgendwo Abfall sehen.



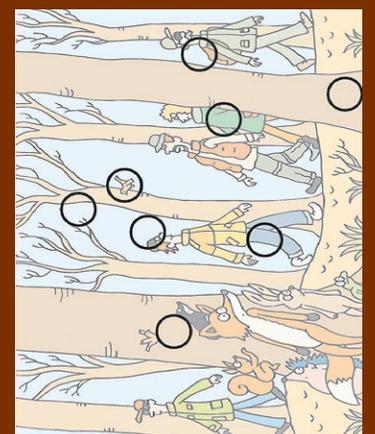
„Hättet ihr Lust, heute einen Ausflug zu machen?“, fragt Papa am Sonntag nach dem Mittagessen. „Au ja“, rufen Anton und Theresia. Schnell holen sie die Fahrräder. Mama schnallt den Picknickkorb fest. **Dann fahren sie in Richtung Wald.** Theresia liebt den Geruch von Holz und Tannennadeln, Erde und Frühling. „Wer schneller ist!“, ruft Anton und Theresia tritt in die Pedale. „Unentschieden!“, keucht er schließlich. Das war anstrengend! Zeit für eine Pause. Mama hat die Decke ausgebreitet und den Korb ausgepackt. Es gibt Kuchen, Apfelschnitze und Saft.

Die Tüte, die eigentlich für die Picknickabfälle war, ist schnell voll. Anton schaut sich nach einem **Abfalleimer** um. Aber der **quillt über**. Kaffeebecher, Chipstüten, Zigarettschachteln, eine Corona-Maske und – uäh: ganz viele

Findest du die acht Fehler?



Lösung:





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Interview mit den beiden BDKJ-Chefinnen

Lernen, miteinander gut umzugehen: Das sei für katholische Jugendliche eine zentrale Aufgabe. Stärker als der Begriff „Sünde“ stehe die „positive Variante“ im Mittelpunkt, betonten die BDKJ-Diözesanvorsitzenden Johanna Ostermeier und Maria Eigenstetter im Interview. **Seite IV/V**

Cannabis-Legalisierung wirft viele Fragen auf

Seit dem 1. April gilt eine Teillegalisierung von Cannabis in Deutschland. Marion Santl, Leiterin der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg, erläutert, welche Gefahren und Möglichkeiten die neue Gesetzgebung mit sich bringt. **Seite X**

Die „BiMaMü“ ist Teil der pastoralen Arbeit

In unserer Schulsérie stellen wir heute die Bischof-Manfred-Müller-Schule – kurz „BiMaMü“ genannt – vor. Die mit knapp 600 Schülerinnen und Schülern größte private Grund- und Mittelschule Regensburgs ist Teil der pastoralen Arbeit der Diözese. **Seite XVI**

„Er stellte entscheidende Weichen“

Benedikt XVI. ein „Übergangspapst“? Autor Peter Seewald widerspricht Franziskus

REGENSBURG/ROM (kb) – Wie kürzlich bekannt wurde, hat Papst Franziskus seinen Vorgänger Benedikt XVI. als „Übergangspapst“ bezeichnet. Benedikt-Biograf Peter Seewald bezieht dazu in einem Interview mit der Katholischen Sonntagszeitung Stellung.

Das Franziskus-Zitat ist in einem neu erschienenen Buch des spanischen Vatikan-Korrespondenten Javier Martinez-Brocal enthalten und geht auf eine Interview-Äußerung des Papstes aus dem Jahr 2022 zurück. Franziskus berichtet darin über das Konklave 2005, bei dem Kardinal Joseph Ratzinger zum Papst gewählt wurde.

„Er war der Einzige, der zu dieser Zeit Papst sein konnte“, so Franziskus. Nach den Umwälzungen von Johannes Paul II., der in seinem 1978 begonnenen Pontifikat enorm dynamisch gewesen sei, sehr aktiv, mit Initiative, einer, der viel reiste, habe man „einen Papst gebraucht, der ein gesundes Gleichgewicht bewahrt, einen Übergangspapst“, so der heutige Pontifex. „Wenn sie damals einen wie mich gewählt hätten, jemanden, der viel Chaos stiftet, hätte ich nichts erreichen können.“ Damals sei kein Wandel möglich gewesen.

Franziskus trat damit der Darstellung entgegen, er habe schon 2005 als Kardinal Jorge Mario Bergoglio Chancen auf das Papstamt gehabt. „Das Manöver bestand darin, meinen Namen zu nennen und die Wahl von Ratzinger zu blockieren“, sagte der Papst. Er sei dafür „benutzt“ worden. Nach einem Patt hätten „die Männer hinter der Abstimmung“ dann einen dritten, anderen Kandidaten präsentieren wollen.



▲ Mehrfach hat Papst Franziskus seinen Vorgänger Benedikt XVI. in dessen Alterssitz, dem Kloster Mater Ecclesiae in den Vatikanischen Gärten, besucht. Foto: KNA

Herr Seewald, hier in Regensburg bemüht sich das Institut Papst Benedikt XVI. darum, die Bedeutung dieses Pontifex und Theologen zu unterstreichen. Wie muss da die Aussage von Papst Franziskus wirken, Benedikt sei nur ein „Übergangspapst“ gewesen?

Joseph Ratzinger hatte als Einziger die Erfahrung, den Kopf, das Herz, die Noblesse und nicht zuletzt die Demut, um das Erbe des großen Johannes Paul II. in eine neue Zeit zu führen. Ohne Bruch, was niemand für möglich hielt. Richtig ist, dass Benedikt XVI. aufgrund seiner angegriffenen Gesundheit von einem kurzen Pontifikat ausging. Daraus wurden immerhin acht Jahre, in denen er entscheidende Weichen stellte.

Zum Beispiel?

Viele der Reformen, die Papst Franziskus Popularität bescherten, wurden in Wahrheit von Benedikt XVI. ins

Werk gesetzt. Er führte erstmals offene Bischofssynoden ein. Er begann mit dem Umbau des vatikanischen Finanzwesens. Er erzielte gewaltige Fortschritte im interreligiösen Dialog. Er intensivierte die Beziehung zum Judentum, die nie besser war als in seiner Amtszeit. Er schrieb als erster Papst der Geschichte eine Christologie. Sie gilt als Magna Charta für das Jesus-Bild der Kirche. Und, und, und. Hinzu kommt: Er gilt als der größte Theologe, der jemals auf dem Stuhl Petri saß, und als der Kirchenlehrer der Moderne. Vor allem sprach er ohne jede Zweideutigkeit und sorgte dafür, dass das Schiff Petri auf Kurs blieb. Nicht zuletzt hat sein Rücktritt, der erste eines wirklich regierenden Pontifex, das Papsttum verändert, wie es in der Neuzeit noch nie verändert wurde. Ein „Übergangspapst“? Na ja.

Was mag Franziskus bewogen haben, die Einschätzung vom „Über-

gangspapst“ unter die Leute zu bringen?

Gute Frage. Franziskus fährt immer zweigleisig. Einmal lobt er Benedikt, bezeichnete ihn sogar als „großen Papst“, dessen Person und Werk von Generation zu Generation immer deutlicher in Erscheinung treten würden, dann wiederum macht er ihn klein, nennt ihn Großvater, väterlicher Freund oder eben „Übergangspapst“.

Womit erklären Sie sich diese „Zweigleisigkeit“?

Von Anfang an wollte Bergoglio aus der Kontinuität der Päpste ausbrechen, Überkommenes zur Disposition stellen, durcheinanderwürfeln oder einfach auch nur „Chaos“ anrichten, wie er in dem neuen Buch von Javier Martinez-Brocal sagt. Traditionelle Formen bezeichnet er als „nostalgische Krankheit“. Wer der Herr im Hause ist, zeigte er demonstrativ mit der Schleifung des von Benedikt liberalisierten Zuganges zur Alten Messe. Der emeritierte Papst musste davon aus der Zeitung erfahren. Dies zum angeblich „herzlichen Verhältnis“ der beiden.

Franziskus sagt, in der Pontifikatszeit seines Vorgängers sei kein Wandel möglich gewesen. War Benedikt also in seinen Augen ein Papst des Stillstands?

Das würde die Persönlichkeit, die Schaffenskraft und den Auftrag, den Benedikt XVI. für sich sah, völlig verkennen. Ratzinger hat Geschichte geschrieben: als Impulsgeber des Zweiten Vatikanischen Konzils, als ein Erneuerer der Theologie, als Präfekt, der ein Vierteljahrhundert lang

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite I

das Pontifikat Johannes Pauls II. maßgeblich stärkte. Und natürlich als Papst. Selbst die Attacken gegen ihn konnten nicht verhindern, dass er zum meistgelesenen Theologen der Neuzeit aufstieg. Dass er als Papst nicht alles richtig gemacht hatte, gestand Benedikt selbstkritisch ein. Deutlich aber wurde, dass er insbesondere auch im Skandal des sexuellen Missbrauchs die entscheidenden Maßnahmen ergriff und eine konsequente Null-Toleranz-Linie verfolgte.

Sie selbst haben Benedikt XVI. auch in Ihrer großen Ratzinger-Biografie als Theologenpapst gewürdigt. Hat er ein Alleinstellungsmerkmal, das die Kategorie „Übergangspapst“ als falsch erscheinen lässt?

Ich sehe ihn in erster Linie als Hirten, der sich in der Sorge um die Menschheit, um die Gläubigen, um die treue Überlieferung der Botschaft Christi nicht schonte. Sein Anliegen war, „unter den Verkrustungen den eigentlichen Glaubenskern freizulegen und diesem Kern Kraft und Dynamik zu geben“. Reform sei, betonte er, wieder zum Kern des Glaubens zu führen, nicht zu seiner Entkernung. In der Klarheit seiner Ansagen, der Schärfe seines Intellekts, der Brillanz seiner Ausdrucksweise kam ihm niemand gleich. Dazu hatte er eine warmherzige, menschliche Größe und Authentizität, durch die er das Evangelium nicht nur lehrte, sondern auch lebte. Niemand hat ihn je etwas Schlechtes über einen anderen sagen hören. Ratzinger habe „sehr viel zur Konsolidierung der Kirche im Glauben und zur Vertiefung des Glaubens beigetragen“,



▲ Der 1954 geborene Journalist und Buchautor Peter Seewald hat die bisher umfangreichste Biografie Papst Benedikts XVI. geschrieben. Bereits seit den 80er-Jahren beschäftigt er sich intensiv mit Person, Werk und Wirkung Joseph Ratzingers. Seine Interviewbücher mit dem Präfekten der Glaubenskongregation und später mit dem Papst wurden zu Weltbestsellern. Foto: KNA

zollte sogar Kurienkardinal Walter Kasper dem Zurückgetretenen Respekt, bekanntermaßen nicht unbedingt ein Parteigänger Ratzingers. Er habe „sein Amt auf sehr milde, menschliche Art ausgeübt, auch in schwierigen Situationen“.

Die historische Einschätzung einer Persönlichkeit kann meist erst aus größerem zeitlichen Abstand getroffen werden. Welche Bedeutung Benedikts XVI. steht jetzt schon fest, welche erwarten Sie aus späterer Sicht?

Im Gegensatz zu so gut wie allen anderen Päpsten war Joseph

Ratzingers Werk schon vor seinem Pontifikat groß und bedeutend, wobei ihm bei aller Intellektualität immer wichtig war, den Glauben der einfachen Leute zu verteidigen. Fakt ist: Dieser Mann schrieb nicht nur eine Jahrhundertbiografie, er hat wahrlich auch Geschichte geschrieben. Nicht zu vergessen seine Beiträge zur gesellschaftlichen Debatte, mit denen er weltweit als ein Vordenker der Zeitenwende gewürdigt wurde. Der englische Historiker Peter Watson hält ihn sogar für so bedeutend, dass er Ratzinger bereits in seiner Zeit als Kardinal zu den „Genies

der Deutschen“ zählte, neben solchen Größen wie Beethoven, Bach und Hölderlin.

Was bedeutet das konkret für den Platz Papst Benedikts XVI. in der Geschichte?

Seine Stärke war, eine Krise zu erkennen, Korrekturen anzumahnen, Antwort zu geben auf die komplexen Fragen unserer Zeit – und die Botschaft des Evangeliums unverfälscht für nachfolgende Generationen zu bewahren, damit durch ein festes Fundament stets Neuanfänge ermöglicht werden. Bleiben wird auch sein prophetisches Wort, mit dem er früh darauf hinwies, dass das neue Heidentum „heute in der Kirche selbst“ sitzt, und sogar, wie wir in Deutschland sehen, in den obersten Etagen. Ich erinnere an die Freiburger Konzerthausrede, in der er vehement eine Entweltlichung forderte. Das Christentum dürfe sich nicht dem Zeitgeist ergeben, sonst sei es nicht mehr das „Salz der Erde“, von dem Jesus sprach, sondern würde von den Menschen zertreten werden.

Wenn Sie all das kurz zusammenfassen müssten: Wie würde Ihr Fazit lauten?

Benedikt XVI. steht nicht für eine Kirche von gestern, sondern für eine Kirche von morgen. „Der Vorgang der Kristallisation und der Klärung“, hielt er fest, werde die Kirche „manche guten Kräfte kosten“. Er werde „sie arm machen, zu einer Kirche der Kleinen sie werden lassen ... Aber nach der Prüfung dieser Trennungen wird aus einer verinnerlichten und vereinfachten Kirche eine große Kraft strömen“.

Interview: Karl Birkenseer

Sonntag, 14. April

Pastoralbesuch in der Pfarrei Moosbach:

9.30 Uhr: Pontifikalmesse anlässlich der Wiederöffnung der Pfarrkirche St. Peter und St. Paul.

Montag, 15. April

9.30 Uhr: Pettendorf: Spatenstich für den Neubau der Kurzzeitpflegeeinrichtung Hummelberg der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Hummelberg.

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit dem Erzbischof von Ivano-Frankivsk (Ukraine), Dr. Volodymyr Vijtyshy.

Dienstag, 16. April

6.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Heilige Messe mit den Seminaristen.

9 Uhr: Regensburg – Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM): Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

14 Uhr: Regensburg – Dom: Domturmbesteigung mit den Abiturienten der Regensburger Domspatzen.

Mittwoch, 17. April

10 Uhr: Furth bei Landshut: Besuch des Maristen-Gymnasiums Furth.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Herr Achatz und Herr Hofstetter: Vorstellung des Adoratio-Projekts.

Donnerstag, 18. April

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Kaplan Fra Dr. Georg von Lengerke (Malteserorden).

19.30 Uhr: Regensburg – Dom: Besuch des Philharmonischen Konzerts „Göttlich“.

Freitag, 19. April

10 Uhr: Weng: Firmung für die Pfarrei Veitsbuch mit Weng und die Pfarreiengemeinschaft Postau/Moosthann/Oberköllnbach.

Samstag, 20. April

15 Uhr: Regensburg: Schirmpatenschaft und Besuch der Gruppen der 72-Stun-

den-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Sonntag, 21. April

9 Uhr: Regensburg – Dominikanerkirche: Pontifikalmesse beim Hauptfest Süd der Marianischen Männercongregation (MMC).

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagsaktuellen Informationen.)



Thalmassinger Fußwallfahrt

Auf dem Weg nach Altötting soll heuer verstärkt für Frieden gebetet werden

THALMASSING (as/kb) – Vom 2. bis zum 4. Mai findet dieses Jahr wieder die Thalmassinger Fußwallfahrt statt. Sie steht diesmal unter dem Motto „Frieden schaffen“. Neben allen anderen Anliegen soll verstärkt für den Frieden in der Welt gebetet werden.

Die Fußwallfahrt startet am Donnerstag, 2. Mai, mit dem Pilgertagesdienst um 7 Uhr in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Thalmassing. Vor dem Gottesdienst bietet Pfarrer Anton Schober ab 6.30 Uhr die Möglichkeit zum Beichten an. Nach dem Gottesdienst setzt sich der Pilgerzug ab 8 Uhr vom Kirchplatz aus in Bewegung. Die erste Etappe führt nach Allkofen, wo das Mittagessen eingenommen wird. Die Gastwirtsfamilie Löffler aus Gebelkofen bietet wieder Speisen und Getränke im Dallmeier-Hof in Allkofen an.

Um 12 Uhr ist der Aufbruch zur zweiten Etappe mit dem gemeinsamen „Engel des Herrn“ in Richtung Haader. In Haader erhalten die Pilger den Pilgersegen durch Pfarrer Anton Schober. Nachmittags ist dann die zweite Rast im Waldgasthof Hart bei Laberweinting. In Hart werden auch die Fahrkarten für den Busrücktransport der Pilger von Altötting nach Thalmassing ausgegeben. Die dritte Etappe führt die Pilger nach Mengkofen, dem ersten Übernachtungsort. In Mengkofen wird ein Gemeinschaftsquartier im Sportheim angeboten. Wer daran Interesse hat, kann sich per E-Mail bei der Pilgerleitung melden.

Am Freitag, 3. Mai, ist um 3 Uhr in der Früh Abmarsch in Richtung Dingolfing. Die Pilger treffen sich am Vorplatz des Klosters Mengkofen. In Dingolfing findet um 6



▲ Vom 2. bis zum 4. Mai findet die Thalmassinger Fußwallfahrt statt. Foto: Stöhr

Uhr früh ein Pilgertagesdienst in der Pfarrkirche St. Johannes statt. Nach einer Frühstückspause marschieren die Pilger weiter nach Frontenhausen, wo sie von Pfarrer Thomas Diermeier empfangen werden. In Frontenhausen findet in der Pfarrkirche St. Jakobus eine kurze Pilgerandacht statt. Die Mittagsverpflegung der Pilger übernimmt der Pfarrgemeinderat Frontenhausen im Pfarrheim.

Um 12 Uhr startet die nächste Etappe mit dem „Engel des Herrn“ an der Mariensäule. Die nächste Rast erfolgt dann in der ältesten Pilgergaststätte der Welt in Seemannshausen. Am Abend um etwa 18 Uhr erreichen die Pilger dann den zweiten Übernachtungsort Massing.

Am Samstag, 4. Mai, treffen sich die Pilger um 5 Uhr früh am Marktplatz Massing, um die Wallfahrt fortzusetzen. Die Frühstückspause ist um 8 Uhr im Gasthaus zur Linde in Wald. Die letzte Etappe führt die Pilger über Winhöring und Neuötting nach Altötting, wo die Pilger

um 11.15 Uhr eintreffen werden. Den Abschluss der Wallfahrt bildet ein gemeinsamer Pilgertagesdienst in der Basilika Altötting mit Pfarrer Monsignore Anton Schober. Es werden auch viele sonstige Wallfahrer zu diesem Gottesdienst erwartet.

Für die Rückfahrt von Altötting nach Thalmassing wird von der Pilgerleitung ein Bus eingesetzt. Wer das Busangebot nutzen will, kann sich bei der Pilgerleitung per E-Mail melden. Hier können auch Fragen zum Ablauf der Wallfahrt gestellt werden. Interessierte erhalten dann umgehend Antwort von der Pilgerleitung. Auch sollen sich Personen melden, die das Gemeinschaftsquartier im Sportheim Mengkofen nutzen möchten. Ansonsten sind die Quartiere selbst von jedem Pilger zu besorgen. Die Pilgerleitung freut sich über eine zahlreiche Anmeldung und Beteiligung an der Fußwallfahrt.

Alle Rückfragen gehen an Pilgerführer Dietmar Breu per E-Mail: fusswallfahrt-thalmassing@gmx.de.

„Frag!Würdig“ im Degginger

REGENSBURG (sz/kb) – Woran glaube, woran zweifle ich? Traue ich mich, Fragen zu stellen, die mich wirklich bewegen? Wo kann ich meine Fragen und Anfragen loswerden? Im Januar hat die Katholische Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt (KEB) das Projekt „Frag!Würdig“ gestartet. Nachdenkliche und provokante Postkarten in Läden, Cafés und anderswo laden ein, den eigenen Fragen nach Sinn, Glauben und Leben nachzugehen und ins Nachdenken zu kommen. Fragen können eingereicht werden auf dem Postweg oder per E-Mail an erwachsenenbildung@regensburg.de oder per SMS oder WhatsApp vom Handy an 01 76/83 66 84 82. Die Fragen werden auf der KEB-Homepage veröffentlicht.

Am 22. April um 19 Uhr gibt es zum Thema eine Veranstaltung im Degginger, Wahlenstraße 17, 93047 Regensburg. Bei Fingerfood und Musik stellen sich zwei Referenten brisanten Fragen: die Bibliologin Heidi Braun, Pastoralreferentin im Seelsorgeamt/Gemeindekatechese, und Professor Dr. Markus Weißer, Lehrstuhlvertreter für Dogmatische Theologie und theologische Gegenwartsfragen am Departement für Katholische Theologie der Universität Passau. Moderieren wird Roland Preußl, Leiter der regionalen KEB Regensburg-Stadt. Für die Musik sorgt der Gitarrist Hans Wax.

Gebühr im Vorverkauf: 14 Euro inklusive Fingerfood, einem kleinen alkoholfreien Getränk, Musik und Talk, Abendkasse: 15 Euro inklusive. Karten sind auch bei OK-Ticket erhältlich. Vorverkauf über Anmeldung: www.keb-regensburg-stadt.de oder E-Mail: anmeldung@keb-regensburg-stadt.de, OK-Ticket oder <https://www.keb-regensburg-stadt.de/fragwuerdig/>.

Auszeichnung für treue Pilger

Bis zu 40 Mal bei der Fußwallfahrt dabei / Neuwahlen

THALMASSING (as/kb) – Bei der Pilgerversammlung der Altöttinger Fußwallfahrer sind langjährige Teilnehmer geehrt worden.

Der Abend begann mit einem Gottesdienst für die verstorbenen Wallfahrer und Wohltäter in der Pfarrkirche Thalmassing.

Bei der Ehrung für besonders treue Teilnehmerschaft wurden ausgezeichnet: Tanja Adlhoch und Andreas Graml für jeweils zehnmalige Teilnahme an den Wallfahrten, Christian Groß für 30-malige Teil-

nahme und Dietmar Breu, der insgesamt 40 Mal dabei war.

Bei den Neuwahlen gab es folgende Ergebnisse: Dietmar Breu wurde als Pilgerführer gewählt, Christian Folger als sein Stellvertreter, Michael Bochenek als Erster Kassier, Rudolf Köglmeier als sein Stellvertreter und Anna Stöhr als Schriftführerin. Beisitzer sind Stefan Stimmer, Walter Trescher, Johann Späth, Frank Besler, Tanja Massinger, Maria Kimmerling und Birgit Beimler, Kassenprüfer Andreas Neumeier und Willi Faltermeier.



▲ In Thalmassing wurden langjährige Wallfahrer geehrt. Mit auf dem Bild Pfarrer Monsignore Anton Schober (links). Foto: Stöhr

BDKJ-VORSITZENDE: „UNS GEHT ES UM DIE POSITIVE VARIANTE DER SÜNDE“

Wir alle sind eigentlich Jünger

Johanna Ostermeier und Maria Eigenstetter über Cannabis, Gendern und Moral



▲ Johanna Ostermeier, ehrenamtliche Vorsitzende des BDKJ im Bistum Regensburg (Zweite von links), und Maria Eigenstetter, hauptamtliche Vorsitzende (Dritte von links), waren zum Interview in die Redaktion gekommen. Rechts: Redaktionsleiter Veit Neumann, links Redakteur Karl Birkenseer.

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ist der Dachverband der katholischen Jugendverbände im Bistum Regensburg. Johanna Ostermeier und Maria Eigenstetter sind die Diözesanvorsitzenden. Sie haben die Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung für ein Interview besucht. Die Fragen stellten Veit Neumann und Karl Birkenseer.

Welche Jugend vertreten Sie: die Generation X mit ihrem Traum von der Drei-Tage-Woche oder die Jugend der modischen Influencer?

Ostermeier: Nicht eine der aufgeführten Kategorien, sondern alle katholischen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Der BDKJ ist ein Dachverband, in dem die neun katholischen Jugendverbände im Bistum vertreten sind. Wir vertreten die 36 000 Menschen in unseren Verbänden, aber darüber hinaus auch alle katholischen Kinder und Jugendlichen bei uns im Bistum. Bei ihnen sind alle Einstellungen gemischt. Sie kommen aus unterschiedlichen Lebenslagen und -situationen. Da müssen wir gemeinsam unsere Position finden. Manche würden sagen, die Drei-Tage-Woche wäre cool, aber eben auch welche: Nein, fünf Tage arbeiten ist voll gut.

Eigenstetter: Wir haben viele junge Erwachsene und Jugendliche, die sich ehrenamtlich sehr viel engagieren, und das über die normale Arbeitszeit hinaus. Mit ihnen arbeiten wir gerne zusammen. Mit ihnen

können wir viele Projekte auf die Beine stellen.

Stichwort Cannabis: Ist die Teillegalisierung dieser Droge auch ein junges Thema oder ist es eher eines der Altachtundsechziger?

Ostermeier: Das ist für Jung und Alt ein Thema. Natürlich auch für junge Menschen, die bei uns engagiert sind. Wir haben aber die umgekehrte Perspektive: Wir sind ein Schutzraum für Kinder und Jugendliche. Bei allen unseren Veranstaltungen sind Suchtmittel ausgeschlossen, und Cannabis bleibt ein Suchtmittel, auch wenn es legal ist. Das gilt auch für Alkohol und Nikotin. Wir sehen unsere Aufgabe viel eher darin, über die Gefahren aufzuklären.



▲ Maria Eigenstetter. Foto: Birkenseer

Eigenstetter: Auf den Veranstaltungsgeländen herrscht Rauchverbot. Das gilt auch für Cannabis.

Gendern ist ein Thema, das die Gesellschaft spaltet. Wie hält man es im BDKJ damit?

Ostermeier: Wir haben beschlossen, dass wir mit Sternchen gendern. Es ist uns wichtig, dass alle Menschen in unserer Sprache angesprochen werden. Wir wissen, dass es Menschen gibt, die es nicht machen und nicht wichtig oder unnötig finden.

Sind sich alle Mitglieder darüber einig, oder gibt es da Kontroversen?

Ostermeier: Die gibt es auch unter den Mitgliedern. Aber es ist mehrheitlich beschlossen worden.

Eigenstetter: Das Sternchen gilt auch bei allen schriftlichen Vorgängen, wir zwingen unsere Mitglieder aber nicht dazu.

Eine deutliche Mehrheit lehnt das Gendern ab. Wie stehen Sie dazu?

Eigenstetter: Es geht nicht immer darum, was die Mehrheit will, sondern man will gezielt den Menschen Raum geben, die sich nicht angesprochen fühlen, wenn nur eine Form verwendet wird.

Halten Sie das für demokratisch? Geht es in der Demokratie nicht um Mehrheit?

Eigenstetter: Ich halte es für menschlich, dass man beiden Seiten Platz bietet.

Ostermeier: Wir sind ein demokratischer Verband. Es ist ein demokratischer Beschluss, dass wir gendern. Das ist aber keine politische Position, die wir in die Gesellschaft und Politik auf Biegen oder Brechen durchsetzen wollen. Uns ist es aber wichtig, dass auch wir so sprechen und schreiben dürfen, wie wir es für gut halten.

Es gibt heute ganz unterschiedliche Vorstellungen davon, was der christliche Glaube ist. Was ist Ihr Ansatz speziell für Sie als junge Leute? Welches Bild von Glauben, welches Bild von Kirche wollen Sie fördern?

Ostermeier: Der Glaube ist zunächst das, was trägt und Halt gibt. Erst einmal zählt der persönliche Glaube. Danach kommt der gewachsene oder institutionelle Glaube der Religion. Vor allem ist der Glaube das, was jungen Menschen durch ihr Leben helfen kann. Im BDKJ ist der Glaube das, was zusammenhält und verbindet.

Im Christentum spielt der Begriff der Sünde eine wichtige Rolle. Lässt er sich in Ihre Glaubensvorstellungen integrieren oder fremden Sie damit?

Ostermeier: Ich würde nicht sagen, dass der Begriff Sünde eine große Rolle spielt. Uns geht es umgekehrt um die positive Variante. Wir lernen, miteinander gut umzugehen. Wir wollen so leben, dass es gut ist. Der Begriff Sünde ist nichts, was im Jugendalter von großer Bedeutung wäre.

Eigenstetter: Ich möchte ein Beispiel nennen: Es gibt oft einen Taizé-Gottesdienst. Da können Gläubige den Glauben leben, aber jeder auf seine Art. Junge Menschen nehmen alternative Ideen leichter an. Starre Strukturen werden als alt betrachtet. Die wenigsten jungen Leute werden zur Beichte gehen. Lieber sagt man einem Pfarrer oder überhaupt jemandem auf einer lockereren Ebene und ein bisschen anders: „Ich möchte was loswerden.“ Das hat sich gewandelt.

Im 20. und 21. Jahrhundert sehen wir sehr deutlich, was Sünde ist: Krieg und Mord sind an der Tagesordnung. Können wir uns ein Christentum ohne den Begriff der Sünde vorstellen?

Ostermeier: Es geht nicht darum, dass es Sünde nicht mehr gibt, sondern dass der Fokus erst einmal anders gesetzt wird. Den Krieg verurteilen wir ganz deutlich. Andere Menschen umbringen oder verletzen ist definitiv eine Sünde. Aber der Blick auf die Sünde hat sich über längere Zeit gewandelt. Früher war der Glaube wegen der Vorstellung

von Sünde wohl stärker angstbehaftet. Der angstbehaftete Glaube hat sich für uns gewandelt in einen Glauben an einen guten, vergebenden Gott, der nicht verurteilt. Trotzdem ist das Christentum weiterhin ein guter Wegweiser für Moral. Die christlichen Moralvorstellungen sind grundlegend für das Grundgesetz zum Beispiel.

Bischof Stefan Oster in Passau hat das Konzept, dass er junge Menschen wieder zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu machen will. Jüngerschaft heißt das Projekt. Wie stehen Sie dazu?

Ostermeier: Unterschiedliche Menschen können unterschiedlich angesprochen werden. Ich finde das Wort Neuevangelisierung schwierig, weil Evangelisierung überall da stattfindet, wo Menschen den Glauben vorleben und daher das Wort „neu“ überflüssig ist. Dafür brauche ich keine Jüngerschaftsschule, da wir doch eigentlich alle Jünger und Jüngerinnen sind.



▲ Karl Birkenseer Foto: Wittmann

Dahinter steckt aber das Konzept, „Salz der Erde“ oder „Weizenkorn“ zu sein. In Deutschland hat der Glaube und das Wissen darüber stark abgenommen. Warum sollte man nicht Jüngerinnen und Jünger aussenden, um da etwas zu ändern?

Ostermeier: In den Jugendverbänden und in den Pfarreien gibt es gute Angebote für die Menschen, auch und gerade für und von jungen Menschen, die begeistern können. Dort sind Menschen unterwegs, die ihren Glauben weitergeben. Diese Menschen können das, auch ohne davor auf einer Jüngerschaftsschule gewesen zu sein. In meinem Verständnis sind wir alle dazu ausgesandt, unseren Glauben authentisch zu leben und damit zu begeistern.

Junge Menschen im Bistum unterstützen mit Begeisterung Hilfsorganisationen, die Flüchtlinge über das Mittelmeer geleiten.

Wird da nicht Schleusern Schützenhilfe geleistet?

Eigenstetter: Der Grundgedanke ist es, Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Wenn es genügend Alternativen gäbe, wäre der Landweg besser. Am besten ist es sowieso, vor Ort zu helfen, sodass es keinen Krieg gibt und Menschen nicht mehr fliehen müssen.

Ostermeier: Viele junge Menschen engagieren sich in diesem Sinne in Freiwilligendiensten in anderen Ländern. Allein die Sternsinger-Aktion ist schon super! Die Hilfe vor Ort ist der bessere Weg. Nur: Oft reicht das nicht aus.

Die Kirche kämpft damit, dass immer weniger Menschen glauben. Können Sie als Jugendorganisation dazu beitragen, dass Menschen wieder mehr glauben und gerne in den Gottesdienst gehen?

Ostermeier: Also, in diesem Punkt können wir auf alle Fälle was dazu beitragen. Man kann die Leute nicht zwingen oder überreden, was sie glauben sollen. Wir können das Ganze aber attraktiv machen.

Wie holen Sie junge Leute wieder ab?

Ostermeier: Den Jugendverbänden gelingt das sehr gut, weil wir nach dem Prinzip „Jugend leitet Jugend“ arbeiten. Menschen werden dadurch gebunden, dass sie Verantwortung übernehmen und an ihren Aufgaben wachsen können.

Eigenstetter: Da kommt man gerne wieder zusammen, selbst wenn man eine schwierige Glaubensphase hat oder hatte. Das Ehrenamt ist dabei sehr wichtig.

Was ist für Sie als BDKJ derzeit die wichtigste Baustelle im Bistum Regensburg?

Ostermeier: Die pastorale Planung 2034. Die Umstrukturierung der Pfarreien und das abnehmende Personal haben erhebliche Auswirkungen auf die Jugendarbeit. Jugendliche brauchen aber Räume, die finanziellen Mittel für Veranstaltungen und Ansprechpartner.

Wie kommen Sie mit Bischof Vorderholzer zurecht?

Eigenstetter: Es ist wichtig, einen Schritt in Richtung Zukunft zu machen, um auch Jugendliche begeistern zu können. Man muss junge Menschen an ihrem Standpunkt abholen.

Wie sehen Sie das Frauendiakonat und das Frauenpriestertum? Es gibt Äbtissinnen, die ihren Dienst hervorragend tun.

Ostermeier: Der BDKJ befürwortet die Öffnung des Priesteram-

tes für alle Menschen, die dazu berufen sind. Ich bin offen dafür, dass das jede Frau und jeder Mann leben darf, was er oder sie möchte.

Sind Sie mit dem Bischof einer Meinung, der die Laien („Weltchristen“) zum Engagement auffordert?

Eigenstetter: Ja, definitiv.

Ist es nicht beeindruckend für Jugendliche, wenn jemand, hier zum Beispiel ein Bischof, gegen viele andere zu seiner Überzeugung steht? Es gibt immerhin auch nicht wenig Opportunismus.

Eigenstetter: Viele junge Menschen lassen sich eher davon beeindrucken, wenn flexibel auf Bedürfnisse eingegangen wird.

Ostermeier: Ich frag mich, warum nicht Meinungen nebeneinander existieren können.

Gibt es mehrere echte Wahrheiten oder nur eine?

Ostermeier: Wer von uns kennt die absolute Wahrheit?

Können Sie sich eine Kirche vorstellen, die nicht sagt, wir kennen die Wahrheit?

Ostermeier: Natürlich haben wir im Christentum einen absoluten Wahrheitsanspruch. Dabei geht es um Glaubensinhalte und die Christusoffenbarung. Aber ist es die absolute Wahrheit, dass nur Männer Priester werden können, oder ist das nur eine Einstellung, die es seit Jahrhunderten gibt?

Was sind uns heute die Überzeugungen der Vorfahren wert, die ihr Leben für den Glauben eingesetzt haben?

Ostermeier: Für unseren Glauben und auch für junge Menschen ist es wichtig, dass es diese Vorbilder im Glauben gibt, Menschen, die für ihren Glauben gekämpft haben oder sogar in den Tod gegangen sind. Wir leben aber nicht das Christentum, das 300 nach Christus gelebt wurde. Diese Veränderung und Anpassung an die Lebensrealität gab es schon immer und wird es auch weiterhin



▲ Johanna Ostermeier. Foto: Birkenseer

geben müssen, um anschlussfähig zu sein.

Bischof Vorderholzer weist wiederholt auf das Neue Testament hin, in dem Paulus vom Depositum fidei, also vom Schatz des Glaubens, spricht. Wie stehen Sie dazu?

Ostermeier: Da gibt es etwas, was durchreicht vom Jahre 0 bis in alle Ewigkeit. Das ist uns natürlich wichtig für unseren Glauben. Dann gibt es Zeitbedingtes. Man muss die äußeren Formen so wählen, dass man damit leben kann und dass Menschen mitgenommen werden können. Wenn ich junge Leute nicht so ansprechen kann, dass sie für den Glauben entflammt werden, dann bin ich mit daran schuld, dass er in ihnen tot bleibt. Da muss ich Formen der Gegenwart anwenden. Ich muss immer transportieren.

Und das tut der Bischof nicht?

Ostermeier: In Gesprächen stellen wir immer wieder fest, dass wir bei politischen und theologischen Themen nicht einer Meinung sind. Ich schätze es aber sehr an ihm, dass er die Jugendarbeit schätzt und dass wir in einem guten Miteinander sind, wenn es um Veranstaltungen geht, um etwas zu bewegen. Bei der 72-Stunden-Aktion ist er als Pate dabei. Er steht hinter der Jugendarbeit. Er findet gut, was gemacht wird.



Die Vorsitzenden des BDKJ wurden am Eingang des Redaktionsgebäudes in der Königsstraße in Regensburg empfangen.

Foto: Neumann

Kunst & Bau



Im Zuge der Innensanierung der Pfarrkirche St. Michael in Donaustauf wurde auch der Kirchturm saniert. Er erhielt eine neue Schieferdeckung sowie eine statische Ertüchtigung des Altarraums mit der Kuppel im Untergeschoss des Turms. Die Kanzel erfuhr eine statische Ertüchtigung. Renoviert wurde insbesondere die Raumschale. Die Elektroinstallation wurde in diesem Zuge erneuert. Die Kirche wurde mit einer neuen Infrarot-Elektroheizung ausgestattet. Erneuert wurden Bankpodest, Beichtstühle, Sedilien und Kredenz sowie die Sakristeieinrichtung nebst der Ministrantensakristei. Auf dem neuesten Stand sind die Lautsprecheranlage und die Alarmanlage. Die Kirchenbänke wurden einer Reinigung unterzogen und ausgebessert, ebenso die Altäre und die bewegliche Ausstattung. Die Kosten der Renovierung samt Turm liegen bei 1,6 Millionen Euro. Die alte Orgel wurde ausgebaut. Sie soll demnächst durch eine neue ersetzt werden. Dafür gab es dem Vernehmen nach ebenfalls bereits grünes Licht.

Damit Erneuerung ansteckt

St. Michael in Donaustauf: Bischofsbesuch zum Abschluss der Sanierung

DONAUSTAUF (ck/vn) – Mit hohem Besuch haben die Donaustauer den Abschluss der Renovierung ihrer Kirche St. Michael gefeiert. Bischof Rudolf Voderholzer war am vergangenen Sonntag nach Donaustauf gekommen. Die Arbeiten fanden mit dem Pontifikalamt, musikalisch umrahmt vom Kirchenchor unter Leitung von Alexander Feih und versehen mit Stehempfang im Pfarrheim, einen prächtigen Abschluss.

Die weiß-gelbe Festfahne weht vor dem Hauptportal von St. Michael Donaustauf, als Fahnenabordnungen der Vereine sowie die Ehrengäste und Bischof Rudolf Voderholzer mit den Konzelebranten aus Donaustauf, Pfarrer Erich Renner, Pfarrer i.R. Albert Köppl, Pfarrer i.R. Peter Kemmether, sowie mit dem assistierenden Diakon Walter Karger und dem Bischöflichen Kaplan Claudio Alves Pereira ins Gotteshaus einziehen. Zuvor hatte man sich vor dem Pfarrheim versammelt, um Bischof Voderholzer zu empfangen. Pfarrer Renner erinnerte nach einer kurzen Begrüßung in der Kirche, bei der er Bischof Voderholzer aufs herzlichste willkommen hieß, an dessen bisherige Besuche in Donaustauf.

Dann rückte Renner die Geschichte von St. Michael in den Fokus. Das Gotteshaus war 1724 im Barock neu errichtet worden. Die Vorgängerkirche war bei einem Brand in Schutt und Asche gelegt



▲ Schmuck präsentiert sich St. Michael nach der Renovierung. Fotos: Kroschinski

worden. Der Turm stammt aus dem späten Mittelalter.

„Am Weißen Sonntag vor einem Jahr begann die umfangreiche Renovierung, die nach einem Jahr am Weißen Sonntag mit dem Pontifi-

kalamt den krönenden Abschluss findet“, erklärte Renner. „Donaustauf ist für den Bischof von Regensburg ein vertrauter Ort, und wenn auch die Burg zur Sommerfrische der Regensburger Bischöfe eine Ruine

Telefon: (0 94 61) 17 06
 Telefax: (0 94 61) 52 06
 Internet: www.diess.de
 E-Mail: info@diess.de

Malerbetrieb Dieß GmbH & Co. KG
 Regensburger Straße 20
 D-93426 Roding

seit 1894
diess  **maler**
 erhalten, verschönern, erneuern

Wir gratulieren zur gelungenen Sanierung!

 **TEUBL**
 MASSIVBAU • HOLZBAU • KIESWERK

Bau und Zimmerei GmbH
 84097 Herrngiersdorf

Ausbildungsbetrieb
 Baumeister und
 Zimmerei

Tel. 09452/9306-0
 E-Mail: teubl@teubl-bau.de
 www.teubl-bau.de

Alles aus einer Hand

Wir lieferten die neuen Beichtstühle.

STEININGER
 — KIRCHENEINRICHTUNGEN

Mengkofener Str. 21 · 84130 Dingolfing
 Tel: 08731 / 75 99 60 · Email: info@kircheneinrichtungen.de

 **APFELBÖCK**
 INGENIEURBÜRO GMBH

Als Teil des Projektteams erbrachten wir die Planungsleistungen für die Elektroinstallation.

  Hauptsitz Dingolfing
 Stauseestraße 21
 84130 Dingolfing
 Tel. +49 8731 3777 0

info@ing-apfelboeck.de | www.ing-apfelboeck.de

ist, so komme ich immer wieder gerne nach Donaustauf, vor allem dann, wenn es ein so freudiges Fest zu feiern gibt, wie heute mit dem Abschluss der Innenrenovierung und der Turmsanierung“, sagte Bischof Voderholzer. Er dankte schon an dieser Stelle allen, die hierzu ihren wertvollen Beitrag geleistet haben zur Planung, Verantwortung und Ausführung, und nicht zuletzt allen, die zur Finanzierung beigetragen haben. Besonders dankte er den treuen Kirchensteuerzahlern. Ebenfalls hob er die Reinigungskräfte hervor. Alle trügen dazu bei, die Kirche zum Strahlen zu bringen. „Lassen wir uns von der Erneuerung anstecken“, appellierte der Bischof.

Im Mittelpunkt der Predigt stand die Erscheinung Jesu, der im Abstand von acht Tagen den Jüngern jeweils am ersten Tag der Woche er-

schien. Apostel Thomas, der beim ersten Mal nicht anwesend war, vermochte den Erzählungen nicht zu glauben. Er würde es nur glauben, wenn er die Wunden sehen und mit den Händen ertasten könne. Ohne die Wunden Jesu zu berühren, findet Thomas bei der Begegnung zum Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott.“ So zitierte Bischof Voderholzer das Evangelium und sagte, dass es für die abgeschlossene Renovierung der wunderschönen Donaustauer Pfarrkirche kein passenderes Evangelium gebe, denn eine strahlende Pfarrkirche sei der Ort der Begegnung. Ob man nun eine Kerze entzündet, still betet oder sich in Gemeinschaft zur Feier des Gottesdienstes versammelt, stets begegnet man Gott. Dabei betonte Bischof Voderholzer, wie wichtig die Begegnung und die Gemeinschaft



Der Bischof predigte frei. Er lobte dabei das Wissen der Donaustauer Ministrantinnen und Ministranten.

Fotos: Kroschinski

Im Kirchenzug und in Festordnung ging es mit dem Kreuz voran vom Pfarrsaal zur neu renovierten Kirche. Dort wurde das Pontifikalamt anlässlich des Abschlusses der Renovierung gefeiert.



des Gottesdienstes für das Christsein seien. Der Bischof drückte seine Freude aus, dass die Renovierung sehr gelungen sei.

Während des Pontifikalamts sorgte der Kirchenchor und ein Bläserensemble unter Leitung von Alexander Feih für die musikalische Gestaltung mit der „Missa Antiqua“ von Wolfram Menschick. Das Pontifikalamt schloss mit „Großer Gott wir loben dich“. Im Pfarrheim begrüßte Pfarrer Renner die vielen Gäste, darunter die evangelische Pfarrerin der St. Lukas-Gemeinde Regensburg, Julia Funke, Patrick Großmann MdL, die stellvertretende Landrätin Petra Lutz, Bürgermeister Jürgen Som-

mer sowie Marktgemeinderäte, den Architekten Ingo Helzel vom Architekturbüro Gewies-Rohde aus Landshut. 53 000 Euro an Spenden seien eingegangen. Architekt Ingo Helzel ließ die Renovierung von der Genehmigung im Januar 2023 über den Beginn am 17. April bis zur Fertigstellung Revue passieren. Die Kosten liegen bei insgesamt rund 1,6 Millionen Euro.

Alle Grußwortredner waren sich einig, dass man sich großen Herausforderungen für die gelungene Renovierung gestellt habe. Weil alle ihr Scherflein im Rahmen ihrer Möglichkeiten beigetragen hätten, sei dies hervorragend gelungen.

MARCUS HOHMANN

Restaurator, Meisterbetrieb für Kirchenmalerei und Denkmalpflege seit 1999



Kirchenmalerei · Vergoldung
Restaurierung · Gestaltung
Befunderstellung
und Konzeption
historische und
ökologische Techniken

Alleestraße 3 · 91180 Heideck · ☎ 0160 1534228
HohmannRestaurierung@web.de

Wir führten in Arbeitsgemeinschaft die Putz- und Stuckrestaurierung, die Restaurierung der Deckengemälde und die Kirchenmalerarbeiten aus.

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-24

WIR BEDANKEN UNS FÜR DIE GUTE UND VERTRAUENSVOLLE ZUSAMMENARBEIT

GEWIES · ROHDE · ARCHITEKTEN

DIPL. ING. ARCHITEKTEN | STADTPLANER | ENERGIEBERATER | GEWIES-ROHDE.DE

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN BETEILIGTEN
FÜR DIE ANGENEHME ZUSAMMENARBEIT

BRUNO FROMM

DIPL. - RESTAURATOR

WERKSTÄTTE FÜR
KIRCHENMALEREI



RESTAURIERUNG UND
KONSERVIERUNG VON
KUNST- & KULTURGUT

JURASTR. 4, 92331 PARSBERG, TEL. 09492/9057-74
FAX. 09492/9057-75, MAIL: INFO@RESTAURIERUNG-FROMM.DE

Senioren



Seit Langem hat das Alter und übrigens auch das Altern seine eigene Würde erhalten. Nicht nur materielle Möglichkeiten, die Entwicklung der Menschheit betreffend, haben dazu geführt, sondern auch die Hoch- und Wertschätzung dieser Lebensphase in den Heiligen Schriften.

Das Alter mit Achtsamkeit

REGENSBURG (vn) – Mit dem Leben ist es wie mit den Jahreszeiten. Es folgen einander Kindheit, Jugend, Erwachsensein und das Alter. Jede „Jahreszeit“ des Lebens hat ihre eigene Würde wie auch ihre eigenen Sorgen. In früheren Zeiten war die Rede davon, dass jede Zeit ihre eigene „Plage“ habe. Heute, in Zeiten, in denen ein großer Schwerpunkt der Aufmerksamkeit auf der Achtsamkeit liegt, erfährt nicht zuletzt dieser Lebensabschnitt eine erhöhte Wertschätzung.

In Österreich ging dies soweit, dass ein Programm der gesetzlichen Rentenversicherung sogar den Titel trug: „Alter mit Zukunft.“ Warum nicht? Eine wichtige Frage dabei lautet: Welche Zukunft geben wir dem Alter? Wer recht zu leben gelernt hat, wird, über allen Enttäuschungen und Rückschlägen, die letzte große Phase als eine Art Herbst erleben, der mit der Ernte wichtiger Erfahrungen einhergeht.

Der katholische Literaturnobelpreisträger François Mauriac (1885-1970) sprach sogar vom „Winter des Lebens“, was sein hohes Alter betraf. Aber sind nicht auch Winterlandschaften „schön“, wenn wir das Schöne daran bereit sind wahrzunehmen? Und drückt nicht die Heilige Schrift in vielen Passagen eine hohe Wertschätzung für das Alter aus? Denn ein langes Leben führen zu dürfen und die Erscheinungen der Erde wahrzunehmen, gilt als Geschenk Gottes. Und der Sohn wird aufgefordert, seinen Vater zu ehren, selbst oder gerade wenn dessen Kapazitäten tendenziell abnehmend sind. „Nichts Neues unter der Sonne“, so nennt der Prediger aus dem Buch Kohelet die Erfahrung, alles oder doch vieles bereits einmal gesehen zu haben. Es ist darüber jedoch einzuräumen, dass Neugier und Dankbarkeit, die Welt in immer



▲ Älter und jünger: einträchtig beisammen.

Foto: Joujou/Pixelio.de

neuen Verwirklichungen kennenlernen zu dürfen, wichtige Beiträge zur Lebenszufriedenheit sind.

Schnell ist die Jugend mit dem Wort – auch das eine Erkenntnis, die sich wiederholt. Tastet sich das Kind jedoch noch in die Bahn des Lebens hinein, sind Jugendliche, über alles Ausprobieren hinaus, allerdings bereit, ihr Erlerntes in die weitere Gestaltung des Lebens zu integrieren, ob sie das derart reflektieren oder nicht. Im Übrigen sind derlei Bahnen und Spuren Lebensnotwendigkeit des Menschen, der nach dem Anthropologen Ar-

nold Gehlen ein „Mängelwesen“ ist. Das heißt: Anders als Tiere sind wir nicht im Besitz herausragender (instinktbasierter) Werkzeuge zur Weltgestaltung, müssen vielmehr unseren eigenen, oft schmerzlichen Weg durch Fährnisse des Lebens finden. Dabei konstituiert sich aber notwendig ein Pool an reflektierten sowie anpassungsfähigen Erfahrungen, die die scheinbar formlose Umwelt zur gestaltungsfähigen Welt des Menschen werden lassen. Anders ausgedrückt bedeutet das: Die wichtigsten strukturierenden Abschnitte in diesem sich zunehmend

24 Neubau-Wohnungen „Seniorenwohnen Plus“

in Neustadt a.d. Waldnaab,
Erstbezug erfolgt!

Vermietung unter ☎ 0941/39608-16

Seniorengerechte 2- u. 3-Zi.-Whgen mit 58 - 80 m² Wohnfl., mit Süd-West-Ausrichtung, abgeschlossene Küche mit Fenster (ohne EBK), Abstellr., bodengl. Dusche + Wa.Ma.-Anschluss, Aufzug, Hausmeister-Service, Außenstellplätze, z.B.: 2-Zi.-Whg., 58,92 m² Wohnfl., 524,39 € zzgl. 191,49 € NK. Mit dem Caritas-Servicevertrag sorgenfrei, eigenständig und altersgerecht wohnen: Haben wir Ihr Interesse geweckt? Bewerbung bitte online: www.kws-regensburg.de

Energieausweis liegt zum Zeitpunkt der Besichtigung vor.

Gerne vereinbaren wir einen Besichtigungstermin.

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7, 93049 Regensburg, kundenbetreuung@kws-regensburg.de



▲ Jahresringe als Sinnbild für Lebensjahre.

Foto: Rudolpho Duba/Pixelio.de



▲ Im „Herbst des Lebens“ und dann erst im „Winter“ zeigt sich viel Schönes und der Sinn dessen, „was war“, genauer: was bis dahin war. Foto: Rike/Pixelio.de

verstärkenden Prozess sind die Lebensalter, die der Mensch durchläuft. Und das geht weit über das wiederholt zitierte „Aus Schaden wird man klug“ hinaus. Auch ist, anders als es ein Lied will, das Leben kein Spiel, wenn auch der Mensch in Versuch und Irrtum nicht selten als „homo ludens“, als das vom Spiel getriebene Wesen hingestellt wird.

Natur- und Sozialwissenschaften haben viel Treffliches über psycho-soziale Anpassungsprozesse im „System Mensch“ erforscht und vermögen dies bis heute ebenso trefflich anzuwenden. Das Eigentliche jedoch, was das Wesen und Weben des Menschen betrifft, ist seine Berufung.

Würde des Alters, Würde des Alterns

Von daher ist auch die Würde des Alterns und des Alters zu verstehen. Zwar hat ein jeder Mensch menschliche Würde unabhängig von der Dauer seines Lebens erhalten, und doch führt seine „zeitlose“ Würde zur Menschenwürde im Alter beziehungsweise auf dem Weg dorthin. Hilfsbedürftigkeit und Unterstützungsnotwendigkeiten sind Ausdrücke und Konkretisierungen der Alterns- wie auch der Alterswürde, hinter denen die Würde des Menschen steht.

Die Würde des Menschen ist aus der Kreativität des Menschen abzuleiten: Gott hat uns geschaffen und uns Minuten, Stunden, Tage, Monate und Jahre

geschenkt. Von Beginn an den Zeitpunkt festgelegt, an dem der Mensch seine letzte große Reise antreten wird. Der Mensch ist einmalig, weil er um Ende und Würde weiß. Auch weiß er, dass sie auf Gott zurückgehen.

Die frühen Erlebnisse prägen bis ins hohe Alter

Aber davon ist noch nicht die Rede, sondern vom „Altern mit Zukunft“. Erfahrungsgemäß werden die Wahrnehmungen nüchterner, in diesem Sinne eindeutiger, auch wenn die Sinne nachlassen. Auch der „Lebensabend“ ist eine bemerkenswerte Metapher, die das eigentlich unaussprechliche Geheimnis der eigenen Reifung in Worte zu fassen versucht.

Ist es nicht so? Alle unsere wichtigen Entscheidungen – die über Anfang und Ende – kann der Mensch nicht treffen. Auch sucht er sich nicht aus, wer ihm Bildung vermittelt, in welcher Gruppe er aufwächst. Unaussprechlich sind diese Erlebnisse, die früh prägen und deren Prägung den Menschen bis zum Ende begleiten. Umso wichtiger ist es, Möglichkeiten eines schönen „Spätherbstes“ (Mauriac: „Winter“) des Lebens zu nutzen, guten Menschen zu begegnen, die angemessene Orte und Behandlungen zur Verfügung stellen. Der zufriedene Blick auf das eigene Lebenswerk braucht solche Rahmen – in der Würde des Alters wie auch des Alterns.

Nähe, Erreichbarkeit, Kontakt

Sabine Lorenz, Geschäftsführerin der 24-Stunden-Pflege-Vermittlungsagentur „Europflege-24“, äußert sich zum tagessaktuellen brisanten Thema Pflege-notstand. Seit 2013 leitet Sabine Lorenz als Geschäftsführerin ihre Vermittlungsagentur für die sogenannte häusliche 24-Stunden-Pflege „Europflege-24“. Ihr Kundengebiet erstreckt sich dabei weit über die Grenzen Niederbayerns hinaus auf ganz Bayern. Zunächst möchte Lorenz zur Bezeichnung der 24-Stunden-Pflege etwas klarstellen: „Seit dem Urteil des Bundesgerichtshofs dürfen unsere Pflegekräfte keine 24-Stunden-Bereitschaften mehr haben. Dennoch ist im Volksmund die Bezeichnung der 24/7-Pflege nach wie vor verbreitet. Richtig heißt es jedoch: sogenannte 24/7-Pflege.“

Wie aber gestaltet sich der Alltag von Geschäftsführerin Sabine Lorenz und wie erfolgt die Vermittlung der Pflegekräfte an die Pflegebedürftigen? Eine Betreuung in häuslicher Gemeinschaft basiert auf gegenseitigem Vertrauen. Wir finden für die Betreuung die richtige Betreuungskraft und kümmern uns um eine langfristige, zuverlässige Betreuung und eine rechtlich einwandfreie Vertragsgestaltung. Aufgrund unserer Regionalität bieten wir eine persönliche Beratung vor Ort. Wir

nehmen uns dabei ausreichend Zeit, um die Bedürfnisse der Kunden zu verstehen und ein individuelles Betreuungskonzept zu erarbeiten. Wir beraten auch, welche Zuschüsse und staatliche Förderungen geltend gemacht werden können, so wie wenn es um Hilfe bei MDK-Begutachtungen geht. Nachdem wir uns ein Bild von der Betreuungssituation gemacht haben, beraten wir uns mit unseren Partnern im Ausland, welche Pflegekraft passen könnte.

Wir unterstützen unsere Kunden mit unserer langjährigen Erfahrung und organisieren eine reibungslose Anreise. Um höchste Dienstleistungsqualität zu gewährleisten, bieten wir auch bei Problemen Hausbesuche oder Mediationsgespräche zwischen Kunden und Pflegekräften an.

Wir bieten über zehn Jahre Erfahrung in der Vermittlung von Betreuungskräften: weit über 5000 vermittelte Betreuerinnen und Betreuer, 100 Prozent Sicherheit, 14 Tage Kündigungsfrist, kostenloser Ersatz bei Krankheit, Notfalltelefon für ständige Erreichbarkeit, geprüftes Mitglied im BHSB e.V. Einen Mangel an Pflegekräften spüren wir nicht!

Entscheidend für mich war und ist immer noch die Nähe zum Kunden und der persönliche Kontakt, um die beste sogenannte 24-Stunden-Pflege zu garantieren.



▲ Sabine Lorenz.

Foto: EuroPflege-24

EuroPflege-24



Persönlich

Geprüft

Bezahlbar

Sogenannte
24-Stunden-
Pflege im
eigenen Haus



Mitglied im Bundesverband Haushaltshilfe und Seniorenbetreuung e.V.

Bogen

Tel.: 0170/3458368

Tel.: 09422/8076666

www.europflege-24.de

Cannabis-Konsum wirft Fragen auf

Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme gibt Antworten / Teillegalisierung seit 1. April

REGENSBURG (cn/kb) – Unter dem Motto „Ankiffen“ haben zahlreiche Menschen in Deutschland am Ostermontag die Teillegalisierung von Cannabis in Deutschland ab 1. April 2024 gefeiert. Marion Santl, Leiterin der Caritas-Suchthilfe in Regensburg, ordnet die Situation ein und verweist auf Hilfs- und Informationsangebote.

Es wurde viel diskutiert und vieles gesagt in den vergangenen drei Jahren: in politischen Gremien, suchtmedizinischen Foren und auch im privaten Freundeskreis. Soll Cannabis nun legalisiert werden oder nicht? Welche Gefahren bringt eine neue Gesetzgebung mit sich, aber auch welche Möglichkeiten birgt sie? Die verschiedenen Interessengruppen bezogen Positionen, teilweise mit ganz entgegengesetzten Haltungen. Für den Laien und im Alltagsdiskurs oft verwirrend. Was soll man nun glauben?

„Jetzt geht es aber nicht mehr ums Glauben“, sagt Marion Santl, Referatsleiterin der Suchthilfe und Sozialpsychiatrie der Caritas in Regensburg, „denn nachdem das Cannabisgesetz (CanG) vom Bundestag am 22. März gebilligt wurde, ist es nun zum 1. April in Kraft getreten.“ Die Expertin will an dieser Stelle eine Einschätzung der Entwicklung geben und dazu beitragen, Klarheit zu schaffen.



▲ Marion Santl, die Leiterin der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg, ist unter anderem Expertin zum Thema Cannabis-Teillegalisierung. Foto: H. C. Wagner

Was gilt seit dem 1. April?

Mit dem CanG kommt eine Teillegalisierung von Cannabis in Deutschland. Eigenanbau, Besitz und Konsum von Cannabis sind unter bestimmten Bedingungen legal. So dürfen Erwachsene 50 Gramm Cannabis besitzen und in der Öffentlichkeit 25 Gramm mit sich führen. Ebenso ist der Anbau von drei Pflanzen zum Eigenbedarf erlaubt, was heißt, dass kein Cannabis weitergegeben werden darf.

Weiterhin verboten bleibt der Konsum für Minderjährige und der Konsum in Gegenwart von Min-

derjährigen sowie in Sichtweite von Schulen und Kindertagesstätten und in Fußgängerzonen vor 20 Uhr. Legal erwerben können Volljährige Cannabis durch eine aktive Mitgliedschaft in sogenannten Anbauvereinigungen (eingetragene nicht-wirtschaftliche Vereine mit maximal 500 Mitgliedern). Die Gründung ist ab dem 1. Juli 2024 erlaubt. Zentraler Punkt ist dazu noch eine Amnestieregelung für Cannabisdelikte, die vor der neuen Gesetzgebung begangen wurden.

Wo stehen wir schon?

Cannabis ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Das ist nicht nur ein viel benutzter Spruch, sondern eine wahre Aussage. Schon jetzt kommen etwa ein Fünftel der Ratsuchenden in ambulante Suchthilfeeinrichtungen mit einem Anliegen zum Thema Cannabis. Gesicherte Studien belegen, dass zehn Prozent der Erwachsenen sowie 7,6 Prozent der zwölf- bis 17-jährigen Jugendlichen in Deutschland in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumierten. Cannabis ist somit nach Alkohol und Nikotin erwiessenermaßen die am häufigsten konsumierte Substanz.

Durch die Kriminalisierung von Substanzen finden Betroffene und deren Angehörige schlechter und langsamer ins Hilfesystem, aus

Angst vor Bestrafung und auch aus Schuld- und Schamgefühlen. Die bisherige gesellschaftliche und politische Verbotshaltung ist gescheitert. Mit der neuen Gesetzgebung können sich neue Möglichkeiten für Aufklärung, Präventions- und Hilfesysteme öffnen.

Was braucht es nun?

Ein effektiver Kinder- und Jugendschutz muss schnellstmöglich erarbeitet und die Suchthilfe bedarfsgerecht ausgebaut werden. Dies muss bedingungslos umgesetzt werden. Eine effektive Prävention erfordert eine ganzheitliche und zielgerichtete Herangehensweise. Kampagnen alleine (Plakate und Broschüren) werden dem nicht gerecht sein. Aufklärung und Austausch – in allen Altersgruppen – zu Wirkungen und Risiken sowie zu Safer Use, also Regeln für risikoarmen Konsum, sind wichtiger denn je. Denn eins ist klar: Risikofreien Konsum gibt es nicht!

Der Schlussappell von Caritas-Sucht-Expertin Marion Santl lautet: „Wir alle sind gefragt, die Themen Konsum und Abhängigkeit bei unseren Kindern, Jugendlichen und auch unter den Erwachsenen nicht zu tabuisieren und auch nicht zu bagatellisieren – ein offener Austausch ist wichtig. Davor dürfen wir uns alle nicht scheuen!“

Zusatzinformation

Cannabis ist nach Alkohol und Nikotin die bei Weitem am häufigsten konsumierte Substanz.

Tetrahydrocannabinol, kurz THC, zählt zu den psychoaktiven Cannabinoiden und ist der hauptsächlich rauschbewirkende Bestandteil der Hanfpflanze (Cannabis).

Beim Rauchen oder Inhalieren der Dämpfe (zum Beispiel via Vaporizer) gelangt das THC über die Kapillaren der Lungenoberfläche ins Blut und unter Umgehung der Leber ins Gehirn. Wird Cannabis gegessen, wird das THC zunächst im Magen und im oberen Darmbereich absorbiert, mit dem Blut in die Leber und von dort ins Gehirn transportiert.

Die Wirkung tritt beim Rauchen nach etwa zehn Minuten ein und dauert ungefähr zwei bis drei Stunden.

Beim Essen von Cannabis (zum Beispiel in Form von Keksen) dauert es länger bis zum Eintritt der Wirkung (eine halbe bis eine ganze Stunde, manchmal auch später), und die Dauer der Wirkung beträgt je nach der Dosis mehrere Stunden.

Im Blut kann THC sehr lange nachgewiesen werden: bis zu 12 Stunden und länger bei regelmäßig Konsumierenden.

Im Urin ist THC für einige Tage nachweisbar.

Art und Ausmaß der Wirkung hängen stark von der konsumierenden Person und ihrer aktuellen Stimmung, von der Konsumart (geraucht, gegessen), der Sorte und der Konsummenge sowie der Konsumsituation ab. Cannabis hat die Tendenz, positive und negative Gefühle zu verstärken, sodass die Gefühlslage zum Zeitpunkt des Konsums eine große Rolle spielt.



▲ Der Cannabis-Konsum ist nicht ohne Risiko. Foto: H. C. Wagner

Physische Wirkungen:

- trockener Mund und trockene Kehle
- erweiterte Pupillen und gerötete Augenbindehäute
- Herzfrequenzerhöhung, Blutdruckveränderungen und Muskelentspannung
- Bewegungsstörungen und Schwindel (besonders beim Aufstehen)

- niedrigere Hauttemperatur (Kältegefühl)
- bei Überdosierung auch Kreislaufprobleme und Erbrechen

Psychische Wirkungen:

- verändertes Wachbewusstsein, höhere Empfindlichkeit gegenüber Licht und Musik
- Euphorie, Rede- und Lachdrang
- angenehme Entspannung, innere Ruhe, Leichtigkeit und „Wattegefühl“
- Veränderung des Zeitempfindens, längere Reaktionszeiten
- eingeschränkte Merkfähigkeit, bruchstückhaftes Denken, Konzentrationschwäche
- möglich sind auch Zustände von Desorientiertheit, Verwirrtheit, Angst, Panik und Wahn, vor allem nach Überdosierung oder bei unerfahrenen Konsumierenden



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine alte Bauernregel besagt: „April, April – der macht, was er will.“ Das Aprilwetter steht bildhaft für wechselhaftes Wetter. Wir schauen auf den Übergang vom Winter auf den Frühling. Die Natur kommt so richtig in Gang: Obstbäume fangen an zu blühen, die Vögel hört man singen und die Schwalben kehren zu uns zurück. Vermutlich kommt der Name des Monats aus dem Lateinischen (= öffnen) und bezieht sich auf die offenen Knospen im Frühling. Kranke, die die Tage im Bett verbringen müssen und womöglich Schmerzen auszuhalten haben, interessieren wahrscheinlich solche Naturbeobachtungen nicht. Ja, vielleicht erleben sie es ähnlich, gestern noch haben sie nur geweint, heute haben sie wieder Hoffnung. Der Vergleich mit dem Aprilwetter ist da sehr passend. Die Erfahrung aus der Natur, dass auf den Winter der Frühling mit neuem schönem Leben folgt, will ich trotzdem nicht außer Acht lassen.

Vergangenheit und Zukunft

Das Leben entsteht aus Veränderung. Leben zeugt deshalb immer auch von Hoffnung. Krankheit und Schmerzen stehen für Winter oder einfach für schlechtes Wetter. Sie lähmen mich bisweilen und verschließen meine Augen vor allen noch so kleinen Schönheiten. Das ist so! Ich darf und muss es so sein lassen. Ich darf weinen und klagen, wie ich Wetterveränderungen auch nicht beeinflussen kann. Sobald aber die ersten Sonnenstrahlen wieder durch die Wolken in mein Zimmer dringen, kündigen sie mir, dass das Wetter wechselhaft ist.

Und wenn ich doch noch an keine Veränderung bei mir glauben kann, dann könnten mich die Strahlen der Sonne wenigstens an die sonnigen Zeiten in meiner Vergangenheit erinnern. Sie sind wichtig, weil sie mich nach vorne blicken lassen wollen. Interessant ist, dass der Monat April auch der Ostermonat ist. Ostern spricht vom Karfreitag und vom Ostersonntag, Tod und Auferstehung. Es gibt nach unserem Glauben kein Ostern ohne Karfreitag – und umgekehrt auch keinen Karfreitag ohne den Ostersonntag. Für mich hat Krankheit zwei Zeiten: Vergangenheit und Zukunft.

Ihr Reinhold Lechinger



Ehrungen für Dienst am Altar

VILSBIBURG (rt/kb) – Ministrantinnen und Ministranten in Vilsbiburg haben während eines Gottesdienstes durch Stadtpfarrer Peter König ein Dankeschön für ihren langjährigen Dienst in der Pfarrei erhalten. Für fünf Jahre: Stephanie Schindlbeck, Charlotte Schmelzer, Emma Vogelgsang, Theresa Wieser und Thomas Zellner; für zehn Jahre: Regina Lainer, Leonhard Maier, Hannah Priller und Simon Wagenhofer. Verabschiedet wurden zudem sechs Ministranten aus dem Altardienst. Das Bild zeigt die geehrten Ministrantinnen und Ministranten mit den Oberministranten Silvia Hofmeier und Vitus Vogelgsang sowie Stadtpfarrer Peter König.

Foto: Thalhammer



Dank für zehn Jahre als Mesner

GELTOLFING (hw/kb) – Grund zum Feiern in der Pfarrei St. Peter und Paul: Mesner Josef Hastreiter (Mitte) konnte den 75. Geburtstag und sein zehnjähriges Dienstjubiläum als Mesner feiern, zu dem Pfarrer Heinrich Weber (rechts) herzlich gratulierte und eine Dankurkunde des Bischofs und des Mesnerverbandes überreichte. Im Namen der Kirchenverwaltung übergab Josef Rammel (links) dem Jubilar ein Präsent.

Foto: Lang



Jahrzehnte bei der MMC Freihung

FREIHUNG (ha/kb) – In der Freihunger Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit hat die Marianische Männercongregation (MMC) im Rahmen einer Andacht ihr diesjähriges Hauptfest gefeiert. Geehrt wurden für 60 Jahre Mitgliedschaft Josef Pamler und Johann Rumpler, für 40 Jahre Mitgliedschaft Thomas Fenk und Georg Fritsche. Auf dem Bild sind die Jubilare jeweils mit einer Kerze zu sehen.

Foto: Apfelbacher

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. April 2024

14.4., 3. So. d. Osterzeit:	Ps 136
15.4., Montag:	1 Petr 4,1-11
16.4., Dienstag:	1 Petr 4,12-19
17.4., Mittwoch:	1 Petr 5,1-7
18.4., Donnerstag:	1 Petr 5,8-14
19.4., Freitag:	1 Kor 1,1-9
20.4., Samstag:	1 Kor 1,10-17

30 Jahre Zelebrant im Seniorenzentrum

REGENSBURG (je/kb) – „Danke und Vergelt's Gott, lieber Herr Prälat Hubbauer!“ Mit diesen Worten empfing Stadtpfarrer Josef Eichinger Domkapitular Prälat Peter Hubbauer im AWO-Seniorenzentrum. Den Anlass dazu bildete die Tatsache, dass Hubbauer vor 30 Jahren zum ersten Mal dort den Gottesdienst für die Bewohnerinnen und Bewohner gefeiert hatte. Seitdem ist er regelmäßig



▲ Dank an Prälat Peter Hubbauer von Stadtpfarrer Josef Eichinger. Foto: Fuchs

als Zelebrant präsent. „Ich bin sehr froh und dankbar“, so Stadtpfarrer Eichinger, „dass uns Prälat Hubbauer so zuverlässig unterstützt und auch im Ruhestand regelmäßig den Sonntagsgottesdienst übernimmt.“ Eichinger, der eine Dankesurkunde und einen Gutschein überreichte, wünschte Hubbauer, dass er noch viele Jahre gesund bleiben möge und seinem Dienst für das Seniorenzentrum nachgehen kann. Hubbauer betonte, er komme sehr gerne ins Haus. Ein großes Lob ging auch an das Team um Margarete Kubis, das dafür sorgt, dass die Hausbewohnerinnen und -bewohner von ihren Zimmern zur Messe und wieder zurückgebracht werden.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, Mo., 20.5. bis So., 26.5., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Im Haus der Besinnung sind über den angegebenen Termin hinaus ignatianische Exerziten als Kurs sowie auch individuell nach Termin und Dauer möglich (vor Ort oder online). Weitere Angebote des Hauses sind überdies geistliche Begleitung im Alltag, Besinnungstage oder -wochenenden für Einzelne oder kleine Gruppen sowie Vergewöhnungsarbeit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Cham,

Besinnungstag, Sa., 18.5., 9-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der von Pater Peter Renju geleitete Besinnungstag mit dem Thema „Geistvoll leben“ regt dazu an, im Alltag mit dem Heiligen Geist zu rechnen und mit ihm die Fragen des Lebens anzugehen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Einzel-exerziten, Sa., 18.5., 18 Uhr, bis Sa., 25.5., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die von Schwester Erika Wimmer geleiteten Einzel-exerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und gemeinsamer Wort-Gottes-Feier am Abend. In der Klosterkirche besteht die Möglichkeit zur täglichen Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Werdenfels,

Paarexerziten unter dem Leitgedanken „Schweigen – hören – antworten“, So., 26.5., 18 Uhr, bis Do., 30.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Paarexerziten leiten Matthias und Ruth Helfrich (Gemeinschaft Christlichen Lebens). Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Gestaltexerziten, So., 26.5., 18 Uhr, bis Fr., 31.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Gestaltexerziten leiten der Direktor des Exerzitenhauses Pfarrer Günter Lesinski, Josef Lugeder und Petra Staiger. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Exerziten mit autobiografischem Schreiben „Zieh deine Schuhe aus ... (Ex 3,5)“, So., 26.5., 18 Uhr, bis Sa., 1.6., 9 Uhr/So., 11.8., 18 Uhr, bis Sa., 17.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leitet Monika Tieber-Dorneger. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Kösching,

Cönakel, Di., 16.4., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr mit einem Rosenkranzgebet ein, um 14.45 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe (Gnadenkapelle). Anschließend wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Nähere Infos unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Liebesbündnis-Feier, Do., 18.4., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 19.4., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, Mo., 15.4., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 17.4., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Viele Anliegen und Sorgen plagen zurzeit die Familien – hierzulande und weltweit. Die Gebetsstunde lädt dazu ein, am Gnadenort Mariens dies alles Gott und der Muttergottes zu übergeben sowie für Gelungenes und Schönes zu danken. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 14.4., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Metten,

Benefizkonzert, Fr., 26.4., 19 Uhr, im Festsaal des Benediktinerstiftes in Metten. Das Lions-Hilfswerk Deggendorf lädt zu einem Benefizkonzert im Rahmen der „Konzerte im Kloster Metten“ ein: Die ausführenden Musiker sind Stipendiaten der Hermann-Levi-Akademie des Bayerischen Staatsorchesters München. Mana Ohashi (Violine), David Moosmann (Violine), Elisabeth Buchner (Viola), Amrei Bohn (Violoncello) und Maitte Mellino (Kontrabass) spielen Werke von Luigi Boccherini, Antonín Dvořák und Sergej Prokofjew. Karten zu 25 Euro (für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte ermäßigt zu 20 Euro) sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch (0991/9108-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) möglich. Näheres auch beim Kloster Metten, Tel.: 0991/9108-0 und 0991/9108-136, Homepage: www.kloster-metten.de.

Neusath bei Nabburg,

Nordbayerischer Zithertag, So., 14.4., 10-16 Uhr, in den historischen Gebäuden und auf dem Museumsgelände des Freilandmuseums Oberpfalz in Neusath 200 (92507 Nabburg). Beim traditionellen Nordbayerischen Zithertag zeigen die Bandbreite der Zither unter anderem die „Oberpfälzer Hoamatsaitn“, das Zitherduo Schwarzer oder die „Oberpfälzer Moidln“. Das gesamte Museumsgelände bei Neusath wird an diesem Tag zum Klingen gebracht – von der Stube im Bauernhaus über den Garten der Mühle bis hin zum Biergarten des Wirtshauses. Näheres beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Regensburg-Kumpfmühl,

Österreichisches Konzert mit festlicher Musik aus Barock und Romantik, So., 14.4., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Beim Konzert wird Thomas Engler, Kirchenmusiker von St. Wolfgang, an der spätromantischen Siemann-Orgel neben Werken von Johann Sebastian Bach (Choralbearbeitungen zu

Ostern), Dietrich Buxtehude (Ciaccona emoll) und Edward Elgar („Nimrod“ aus den Enigma-Variationen) auch die „Trois Pièces pour grand orgue op. 80“ von Théodore Dubois und die „Fantasie für Orgel: Nun danket alle Gott“ von Richard Voigtmann spielen. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten. Näheres im Pfarrbüro (bei Thomas Engler) unter Tel.: 0941/97088.

Schönsee,

Benefizkonzert mit „Singing Witt“, So., 21.4., 16 Uhr (Einlass 15.30 Uhr), in der Stadtpfarrkirche St. Wenzeslaus (Lebzeltgasse 2) in Schönsee. Der 50-köpfige Mitarbeiterchor „Singing Witt“ der Firma Witt aus Weiden ist erstmals zu Gast in Schönsee. Dirigentin ist Stefanie Zühlke-Schmidt. Der Erlös des Benefizkonzerts kommt der Katholischen Kirchenstiftung Schönsee zur Sanierung der Stadtpfarrkirche St. Wenzeslaus zugute. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 15 Euro für alle Sitzplätze (Abendkasse: 17 Euro). Die Eintrittskarten können bei Kirchenmusiker Hubert Reimer (Wacholderweg 14, 92539 Schönsee) bestellt werden unter Tel.: 09674/681, per E-Mail: hubert.reimer@t-online.de, oder im Pfarrbüro Schönsee, Tel.: 09674/230, sowie im Internet unter www.nt-ticket.de. Weiteres auch unter www.kirchenkonzerte-schoensee.de.

Für Mesner/-innen

Region Straubing-Deggendorf,

Süddeutsche Mesnerwallfahrt nach Regensburg, Mi., 5.6., Treffpunkt um 8.30 Uhr auf dem Dultplatz in Regensburg (die Anreise wird über Pkw-Fahrgemeinschaften organisiert). Die Mesnerinnen und Mesner der **Region Straubing-Deggendorf** sind am 5. Juni zur Süddeutschen Mesnerwallfahrt nach Regensburg eingeladen. Treffpunkt ist um 8.30 Uhr auf dem Dultplatz. Nach einer Prozession über die Steinere Brücke findet um 10.30 Uhr ein Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer im Dom St. Peter statt. Im Anschluss ist ein gemeinsames Mittagessen mit Festakt, Kaffee und Kuchen im Kolpinghaus geplant. Näheres und Anmeldung (bis So., 14.4.) bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Tel.: 09421/989379.

Für junge Leute

Mallersdorf,

Einladung an junge Leute – Projekttag für Jugendliche: „Gemeinsam der Firmung entgegen“ – Ein Tag für Firmlinge und Paten“, Sa., 18.5., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Angebots werden von Heidi Braun und dem



Mallersdorfer Team begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de; Homepage: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg-Burgweinting,

Rundgang für Familien mit Kindern (im Alter ab 6 Jahren): „Von den Römern zu den Bajuwaren – Vor 2000 Jahren in Burgweinting“, Fr., 3.5., 15.30-17.30 Uhr, Treffpunkt um 15.30 Uhr vor der Otto-Schwerdt-Mittelschule (Kirchfeldallee) in 93055 Regensburg (Stadtteil Burgweinting). Schon vor 2000 Jahren tummelten sich Familien mit ihren Kindern in Burgweinting. Die Teilnehmenden des Familienprogramms werden erkunden, wie deren Alltag ausgesehen hat. Den Rundgang begleiten Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr und Katharina Lenz. Zum Schluss basteln alle zusammen noch ein bajuwarisches Gefäß aus Ton. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 25 Personen (inklusive Kinder) begrenzt. Anmeldung (unbedingt erforderlich) beim Stadtgartenamt, Tel.: 0941/507-1672. Näheres auch beim Stadtheimatpfleger unter Tel.: 0941/507-2457, Homepage: www.regensburg.de/heimatpflege.

Werdenfels,

Angebot für Alleinerziehende (mit Kinderbetreuung): „Harmonie finden“, Fr., 3.5. bis So., 5.5., im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Im Alltag ist das „Funktionieren“ so wichtig und nimmt oft viel Platz ein. Die Fachstelle Alleinerziehendenseelsorge des Bistums Regensburg unter Leitung von Franziska Büchl lädt Alleinerziehende dazu ein, sich die Zeit zu nehmen, mal so richtig auf sich selbst zu achten. Außer Yoga-Einheiten wird es zudem Zeit geben für gute Gespräche und Raum für Spiritualität. Für die Kinder gibt es eigens eine Betreuung. Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.alleinerziehende-regensburg.de oder E-Mail an: alleinerziehende@bistum-regensburg.de. Weiteres auch bei der Fachstelle für Alleinerziehende, Tel.: 0941/597-2243.

Online-Angebote

Werdenfels,

Online-Seminar: „Abschied und Trauer – wie geht das? Wir schauen einfach mal zu!“: Filme schauen und lernen, wie Abschiede gestaltet werden können, Mo., 22.4., 15.30 Uhr, bis Fr., 26.4., 13 Uhr. Den Online-Kurs, zu dem das Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels einlädt, leiten Dr. Sabine und Dr. Wolfgang Holzschuh. Nähere Informationen (auch zu den Online-

Zugangsmodalitäten und -links) und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vorträge

Weiden,

Autorengespräch mit Karl Heinz Kristel: „Annekathrin hat Krebs: ‚Hört nicht auf, mit mir zu lachen‘ – Die Geschichte einer Palliativschwester“, Do., 25.4., 18 Uhr, in der Regionalbibliothek (Scheibenstraße 7) in Weiden. Annekathrin hat Krebs. Gelten Humor und Lachen bei schwerer Krankheit nicht als Widerspruch? Annekathrins Geschichte gibt eine eindeutige Antwort: Sie führt vor Augen, dass ihre Frohnatur für sie und alle anderen eine Wohltat ist. Referent des Abends ist Karl Heinz Kristel aus Weiden. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0, und beim Malteser Hospizdienst. Weitere Infos zu dieser Veranstaltung auch direkt auf der Homepage: www.keb-neustadt-weiden.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Resilienztraining: „Bist du heute schon ‚gehüpft‘? – Entdecken, was mir guttut“, Sa., 11.5., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Mit einfachen und alltagstauglichen Übungen geben Yvonne Landefeld und Regina Janner den Teilnehmenden Methoden an die Hand, die helfen können, in herausfordernden Situationen standfest zu bleiben oder sich wieder aufzurichten. Dazu gehören das Erleben der Natur, Bewegungselemente und Humor. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Straubing,

Offenes Gedächtnistraining für Senioren, jeden ersten Montag im Monat, so auch am Mo., 6.5., 9.30-11 Uhr, im Pfarrheim St. Jakob (Pfarrplatz 11a) in Straubing. Unter der Leitung von Melanie Graf bietet die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen ein offenes Gedächtnistraining für Senioren an. Gezielt werden in dem Kurs folgende Bereiche gefördert: Gesundheit von Körper, Geist und Seele, Selbstständigkeit, Beziehungsfähigkeit und sinnvolle Gestaltung des eigenen Älterwerdens. Der offene Kurs (ohne vorherige Anmeldung) findet jeden ersten Montag im Monat von 9.30 bis 11 Uhr im Pfarrheim St. Jakob (Pfarrplatz 11a) in Straubing statt. Nähere Informationen bei der KEB Straubing-Bogen, Tel.: 09421/3885.

Werdenfels,

Kurs: Krea-Tiefgang mit der Neurographik: „Ich werde dich segnen. Ein Segen sollst du sein“, Mo., 27.5., 18 Uhr, bis Mi., 29.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Gabi Scherzer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,

Wochenende mit Hildegard von Bingen unter dem Leitgedanken „Die Liebe durchströmt das All“, Sa., 11.5., 9 Uhr, bis So., 21.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Mit Hilfe der Schriften der heiligen Hildegard werden sich die Teilnehmenden des Wochenendes gemeinsam mit Karin Gonzalvo auf Spurensuche begeben nach der Liebe in der Schöpfung und in sich selbst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Tag der Frau unter dem Motto „Freier, gelassener, stärker: Schritte zu einem Leben in Balance“, Sa., 18.5., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der Tag der Frau, der mit einem Vortrag von Schwester Marion McClay beginnt, bietet dabei ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee, Tee und Kuchen. Daran schließt sich ein Alternativprogramm – Gesprächsrunde mit der Referentin, Singrunde, Anbetung oder Kreativwerkstatt – an. Eine Abschlussmeditation beschließt gegen 17.30 Uhr den Tag. Die Kosten betragen 20 Euro. Anmeldung bei Charlotte Niebler, Tel.: 08456/7217, E-Mail: charlotte@reinhard-niebler.de. Nähere Infos auch beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Neusath bei Nabburg,

„Tag der Erde“ für Kinder und Erwachsene, So., 21.4., ab 13 Uhr, im Freilandmuseum Oberpfalz in Neusath bei Nabburg (Neusath 200, 92507 Nabburg). Am „Tag der Erde“ können Kinder und Erwachsene ab 13 Uhr bei Mitmachaktionen und an Infoständen hautnah erleben, welch großer Schatz der heimische Boden ist. Bei passendem Wetter zeigen die Museumspferde Leo und Fönse außerdem, wie Bodenbearbeitung früher ohne Maschinen funktionierte. Am selben Tag bietet das Freilandmuseum auch eine Führung zum Thema „Bier und Wirtshäuser in der Oberpfalz“ an. Die Führung startet um 14 Uhr und ist im Eintrittspreis enthalten. Interessierte werden gebeten, sich über die

Homepage www.freilandmuseum-oberpfalz.de anzumelden, da die Plätze begrenzt sind. Nähere Informationen auch beim Freilandmuseum unter Tel.: 09433/2442-0.

Nittenau,

Familienkaffee für Ehepaare ab der Lebensmitte, So., 28.4., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Erstmals lädt das Schönstattzentrum Nittenau zu einem Familienkaffee für Ehepaare ab der Lebensmitte ein. Ein kurzer Impuls gibt Anregungen für den Alltag. Der Nachmittagskaffee lädt ein zum Austausch in familiärer Atmosphäre. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 22.4.) unter Tel.: 09436/902189 oder per E-Mail an: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Besichtigung: Die romanische Kreuzhofkapelle, Sa., 4.5., 14-15.30 Uhr, Treffpunkt um 14 Uhr bei der Kreuzhofkapelle (Am Kreuzhof 11-12) in Regensburg. Bei einem Besuch der Kapelle mit Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr lernen die Teilnehmer der Besichtigung die geschichtliche und kunstgeschichtliche Bedeutung des Bauwerks, aber auch die Probleme seiner Erhaltung kennen. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 25 Personen begrenzt. Anmeldung (unbedingt erforderlich) bei der Volkshochschule (VHS) Regensburg, Tel.: 0941/507-2433. Näheres auch beim Stadtheimatpfleger unter Tel.: 0941/507-2457, Homepage: www.regensburg.de/heimatpflege.

Werdenfels,

Bildungsfreizeit für die ältere Generation, Mo., 24.6. bis Do., 27.6., im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Bei der von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) angebotenen Bildungsfreizeit erwartet die Teilnehmenden eine bunte Mischung aus aktuellen Vorträgen mit verschiedenen Referenten, Gymnastik und geselligem Beisammensein in lustiger Runde sowie natürlich ein gemeinsam gefeierter Gottesdienst. Anmeldung (möglichst bald) bitte direkt an das Haus Werdenfels (Waldweg 15, 93152 Nittendorf, Ortsteil Eichhofen), Tel.: 09404/9502-0. Näheres auch beim KLB-Bildungswerk, Tel.: 0941/597-2278.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Spende für den Sonnenzug

Landjugend und Kolping Waldthurn tragen 300 Euro bei

WALDTHURN (vs/kb) – Ältere, alleinstehende oder einsame Menschen: Bei der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Waldthurn ist es Tradition, dass 20 der über 200 Mitglieder ab 14 Jahren ihre Mitmenschen, die aus körperlichen Gründen nicht mehr am Gottesdienst teilnehmen können, alljährlich beim Alten- und Krankensingen besuchen.

Dieser Menschen nimmt sich auch die Caritas Weiden-Neustadt an: Mit einem inklusiven Ausflug, dem Sonnenzug, ermöglicht sie allen mit und ohne Handicap eine Tagesfahrt im Juni. Unterstützt

wird der diesjährige Sonnenzug auch vom Erlös der Landjugend und der Kolpingsfamilie Waldthurn, die den Ausflug mit 300 Euro bezuschussen.

„Wir haben eben erst mit der Planung begonnen und schon die erste Spende für unseren Sonnenzug erhalten – besser kann es nicht laufen“, bedankte sich Geschäftsführer Daniel Bronold. Es geht am Samstag, 29. Juni, in den Bayerischen Wald. Wie gewohnt versucht die Caritas, den Reisepreis durch Spenden so niedrig wie möglich zu halten, damit auch Menschen mit geringem Einkommen die Chance haben, mit dem Sonnenzug zu verreisen.

Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Henisisstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

 **Sankt Ulrich Verlag**

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Heidingsfelder (Oberhornbach) am 17.4. zum 86., **Margarete Rester** (Arling) am 13.4. zum 73., **Ursula Simmel** (Pfeffenhausen) am 16.4. zum 82., **Edeltraud Steiger** (Pfeffenhausen) am 14.4. zum 83., **Martha Zieglmaier** (Pfeffenhausen) am 31.3. zum 81.

85.

Andreas Detterbeck (Niederhornbach) am 15.4.

80.

Elisabeth Schwürzinger (Wallerdorf) am 14.4.

75.

Alois Franz (Hahnbach) am 19.4., **Herbert Messer** (Kreith) am 14.4.

70.

Elisabeth Stiglmaier (Oberhornbach) am 18.4.

65.

Helmut Eisfeld (Au) am 13.4., **Georg Forster** (Letzau) am 14.4.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



MMC-Jahreskonvent mit Ehrungen

PERTOLZHOFEN/NIEDERMURACH (jb/kb) – Zum Jahreskonvent hat sich die Marianische Männercongregation (MMC) der Ortsgruppen Pertolzhofen und Niedermurach getroffen. Die Eucharistie zelebrierte in der Marienkirche von Pertolzhofen Zentralpräses Pater Josef Schwemmer. Bei der anschließenden Zusammenkunft dankten Pater Schwemmer und Obmann Josef Salomon (MMC Niedermurach) Wolfgang Forster, der 50 Jahre an der Spitze der MMC Pertolzhofen stand. Markus Zeitler ist nun der neue Obmann. Die MMC-Ehrendadel für 40 Jahre Mitgliedschaft erhielten Josef Hoch und Josef Forster (MMC Pertolzhofen) sowie für 50 Jahre Richard Kalb, Jakob Kiener und Martin Kiener (MMC Niedermurach). Auf dem Bild (von links): Pater Josef Schwemmer, Markus Zeitler, Wolfgang Forster, Jakob Kiener, Richard Kalb, Josef Hoch und Josef Salomon. *Foto: Böhm*

Verschiedenes

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Orgelspiel und -bau



Als „Königin der Instrumente“ ist die Orgel hierzulande zum Kircheninstrument geworden. Dabei hat das Instrument eigentlich griechisch-arabische Wurzeln. Für viele aber gehört die Orgel zur DNA unserer Kultur. Als Ersatz für die aufwendigen Pfeifenorgeln werden in Kirchen auch elektronische Orgeln eingesetzt. Durch stetige Entwicklung und inzwischen durch Einsatz von Computertechnik wurde die Klangerzeugung so verbessert, dass elektronische Orgeln auch als Konzert- und Sakralorgeln mit hoher Klangqualität zum Einsatz kommen.

Die neue Orgel von Christkönig

Die Pfarrei Christkönig im Augsburger Stadtteil Hammerschmiede freut sich seit kurzem über eine neue Orgel. Das neue Instrument, eine digitale Kirchenorgel, wurde pünktlich zum Osterfest von G. Kisselbach, Deutschlands großem Kirchenorgelhaus, geliefert und eingebaut.

Der Spieltisch

Die Gloria Concerto 354 DLX verfügt über 54 Register auf drei Manualen und Pedal. Schon beim ersten Blick fallen die hochwertigen Holzklaviaturen ins Auge. Die Spieltraktur bietet eine schöne Gewichtung und einen angenehmen Druckpunkt. Die Untertasten sind in Ebenholz und die Obertasten in Eiche ausgeführt. Die kontaktgebende Technik arbeitet gekapselt und wartungsfrei. Die Registerschalter sind beleuchtet, so dass man auch bei der Nutzung der großen Setzeranlage eine gute Übersicht der Registerauswahl erlebt. Trotz seiner Größe ist der Spieltisch sehr übersichtlich und bereitet große Freude.

Die eindrucksvolle Technik

Die Gloria Concerto 354 DLX arbeitet mit Physical Modelling Technik, dem modernsten System der digitalen Klangerzeugung. Hierbei wurde dem Computer gelernt, wie die Pfeife funktioniert, so dass jeder Ton die digitale Rekonstruktion dessen ist, was physikalisch in der Pfeife passiert. Jeder Ton wird in Echtzeit erzeugt, so dass der Klang dynamisch

auf das Orgelspiel reagiert und ein absolut authentischer Klang entsteht. Dieser wird durch das hochwertige 8.1 Audiosystem wiedergegeben.

Der Klang

Das erfahrene Team von Kisselbach hat den Klang der Gloria Concerto an die Größe und Akustik der Kirche Christkönig angepasst. Dazu wurden die passenden Register aus der großen Klangbibliothek ausgewählt und Ton für Ton auf die Situation des Raums intoniert. Der Aufwand hat sich gelohnt. So wurde ein glaubwürdiges Instrument geschaffen.

Das Ergebnis

Das hochwertige Instrument bietet für kommende Jahrzehnte eine erstklassige Basis für die kirchenmusikalische Arbeit in der Gemeinde Christkönig. Die Organisten erfreuen sich an der großen Orgel und nutzen diese für lebendige Musik im Gottesdienst und bei verschiedenen Konzerten.

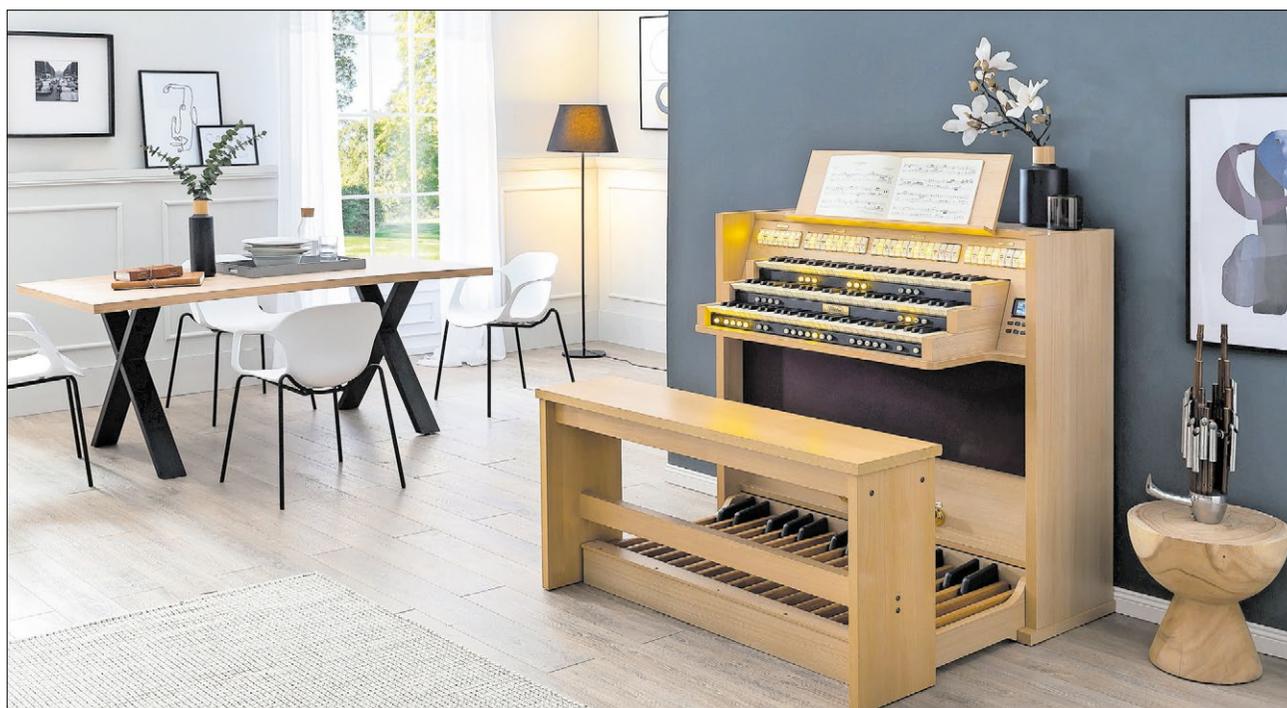


Die Gloria Concerto 354 DLX, eine elektronische Orgel mit authentischem Orgelklang.

Foto: Kisselbach

Die neue Gloria-OptimusPLUS Hausorgel

Traumhaft schön und bezahlbar preiswert



Die Gloria-OptimusPLUS Hausorgel

Foto: Gloria

Der Traum einer schönen Hausorgel bewegt viele Kirchenmusiker und Orgelfreunde. Die eigene Hausorgel schenkt die Freiheit, jederzeit üben und musizieren zu können. Die neue Gloria OptimusPLUS 3-45 Trend ist so ein Trauminstrument

und gibt dem Organisten mit 45 Registern auf drei Manualen und Pedal die Freiheit, Orgelliteratur aller Stilepochen darzustellen. Gloria ist seit 1969 die Orgelmarke von G. Kisselbach, dem führenden Anbieter digitaler Kirchenorgeln

und heute die meistgekaufteste Orgel in Deutschland. Gloria Instrumente beeindrucken durch ein authentisches Klangerlebnis, eine hohe mechanische Qualität und ein vorteilhaftes Preis-Leistungsverhältnis. Man kann davon träumen, oder

seinen Traum für erstaunlich preiswerte 9.590,00 Euro verwirklichen. Die Gloria-Optimus-Serie bietet auch zweimanualige Orgeln (ab 5.490 Euro) mit 28 oder 39 Registern, die sowohl als Hausorgeln wie für Kapellen geeignet sind. Gloria Digitalorgeln sind wartungsfrei und zuverlässig und haben serienmäßig ein 20-jähriges Garantiepaket. Wer einen persönlichen Eindruck gewinnen möchte, ist herzlich zum Besuch der vier Kisselbach-Standorte in Augsburg, Köln, Kassel oder Hamburg eingeladen. Spannende Informationen zu den schönen Instrumenten findet man auch unter www.kisselbach.de sowie auf dem Youtube-Kanal „Kisselbach Kirchenorgeln“.

Kontakt:

G. Kisselbach | Deutschlands großes Kirchenorgelhaus
Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Fon: 0821 / 747 21 61
www.kisselbach.de
Youtube: Kisselbach-Kirchenorgeln

UNSERE SCHULEN: „SELBER GEKOCHT SCHMECKT EINFACH BESSER“

Da, wo die Eltern mitmachen

Die Bischof-Manfred-Müller-Schule ist Teil der pastoralen Arbeit der Diözese

REGENSBURG (ssc/vn) – Die Bischof-Manfred-Müller-Schule im Regensburger Westen, kurz „BiMaMü“ genannt, ist eine staatlich anerkannte private katholische Grund- und Mittelschule, getragen von der Schulstiftung der Diözese Regensburg. Mit knapp 600 Schülerinnen und Schülern ist sie die größte private Grund- und Mittelschule Regensburgs.

Die Grundschule bietet ein offenes Ganztagsangebot, die Mittelschüler besuchen die gebundene Ganztagschule mit der Möglichkeit, dort ihren Mittelschulabschluss zu machen. Hier wirken rund 50 Lehrkräfte und etwa weitere 50 Mitarbeiter. Dazu kommen Honorarkräfte in der Musikschule, in den Neigungsgruppen oder in den Arbeitsgemeinschaften. Da die BiMaMü keine Sprengelschule ist, wählen die Eltern die Schule frei. Das Einzugsgebiet umfasst die Stadt und den Landkreis.

Die Schule verfügt über ein lichtdurchflutetes Gebäude, für das die Architekten mehrfach preisgekrönt wurden. Turnhalle, Grundschule, Mittelschule und das „Herz der Schule“ mit Verwaltung, Zimmer für die Mitarbeiter, Bibliothek und Musiksälen sind in vier „Spuren“ angeordnet. Sie reagieren in ihrer Ausrichtung auf die markante Architektur des Westmünsters aus den 1960er-Jahren. Bebaute Flächen wechseln sich ab mit großzügigen Freiflächen, auf denen es sich perfekt rennen, toben, klettern, spielen und sich verstecken lässt. „Das Schönste am Schulgebäude ist für mich, dass ich überall, wo ich stehe, den Himmel sehen kann. Jeder Raum hat eine komplette Glaswand. Das schafft Verbindungen von außen nach innen und umgekehrt – ein guter Ort, um zu leben und zu lernen“, sagt Schulleiterin Melanie Heigl-Birk.

Die Liebe des Evangeliums

Die BiMaMü startete im September 2001 mit drei ersten Klassen, zunächst im Westmünstergebäude im 4. Stock. Die Diözese Regensburg setzte zur Jahrtausendwende mit der Gründung ein Zeichen dafür, dass schulische Bildung zu den Schwerpunkten der pastoralen Arbeit im Bistum gehört. Die damalige Bistumsleitung unter Bischof Manfred Müller, dem Namensgeber, legte den Grundstein für eine dreizügige



▲ Zur Entfaltung der Schüler gehört das Einüben von Gesang. Das Erlernte vorzuführen, stärkt die Motivation. Fotos: S. Schötz

Grundschule und eine zweizügige Mittelschule, die im Endausbau 23 Klassen mit rund 580 Schülern umfasst. Das neue Schulgebäude auf dem Westmünstergelände wurde im September 2003 fertiggestellt. Die katholische Bekenntnisschule soll, wie es als Ziel der katholischen Schulen im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) formuliert ist, „Lebens- und Arbeitsraum sein, in dem der Geist und die Liebe des Evangeliums lebendig ist“. Es geht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch um Herzensbildung.

„Kinder und Jugendliche brauchen genügend Erwachsene, die verlässlich für sie da sind, ihnen auf Augenhöhe begegnen und sich Zeit nehmen können für ein intensives Miteinander“, ist sich Heigl-Birk sicher. Was Eltern schätzen an der kirchlichen Schule: Der Betreuungsschlüssel ist höher als an staatlichen Schulen. Sichtbar werde die gute personelle Ausstattung unter anderem dadurch, dass der Ganztag der Grundschule nicht von einem externen Kooperationspartner angeboten wird, sondern Unterricht und Nachmittagsbetreuung in einer Hand liegen. Das Personal arbeitet vormittags im Unterricht mit und ist nachmittags in der Hausaufgabenbetreuung tätig. Hinzukommt ein Leitungsteam mit musikalischem Leiter, zwei eigenen Sozialpädagogen

und einer Hauswirtschaftsleitung. Außerdem wird selber gekocht, anstatt auf Lieferanten zurückzugreifen. „Schmeckt einfach besser und ist noch dazu viel gesünder“, so die Schulleiterin. Die Eltern finanzieren mit ihren Gebühren unter anderem den Großteil der besetzten Pforte im Westmünstergebäude.

Familien schenken Zeit

Die BiMaMü versteht sich als Mitmachschule. „Statt auf Elternpflicht-Stunden zu bauen – wie es an anderen privaten Schulen üblich ist –, vertrauen wir darauf, dass uns jede Familie so viel von ihrer Zeit und ihrer Mitarbeit schenkt, wie es möglich ist. Vieles an unserer Schule

wäre nicht möglich ohne die tatkräftige Unterstützung der Eltern“, sagt Heigl-Birk. Mitmachen als Eltern kann man in der Schülerbibliothek, in der Schuldruckerei oder in einer Neigungsgruppe. Wer berufstätig ist, hilft mit als Elternlotse, im Elternbeirat oder finanziell mit einer Spende im Förderverein.

An der Bischof-Manfred-Müller-Schule wird der „Marchtaler Plan“ umgesetzt. Das hat Konsequenzen in der gesamten Unterrichtsarbeit. Es werden Strukturelemente wie Morgenkreis, Freie Stillarbeit, Vernetzter Unterricht und Fachunterricht den Bedürfnissen der Klasse entsprechend eingesetzt. Bezüglich der Lernziele folgt die Schule den Inhalten des bayerischen Lehrplans.



▲ Singend lernen die Schüler, wie sie in der Gemeinschaft aufeinander achten.

VOR 75 JAHREN ERSTE GELÜBDE IN TAIZÉ

Gastfreundschaft auf Erfolgskurs

Aus protestantischer Brüdergemeinschaft erwuchs der erste ökumenische Orden

TAIZÉ (KNA) – Im Frühling steht auf dem Hügel von Taizé in Burgund ein stilles Jubiläum an: Am Ostersonntag vor 75 Jahren, am 17. April 1949, legten die ersten sieben Brüder ihre Gelübde für ein lebenslanges Engagement ab. Erst 20 Jahre später, ebenfalls am Ostersonntag (6. April 1969), wurde dann erstmals ein Katholik aufgenommen.

Die Jahrzehnte bis zu diesem Ereignis gehören wohl zu den spannendsten spirituellen Reisen des 20. Jahrhunderts. Im Zweiten Weltkrieg sucht Roger Schutz, ein junger Schweizer Theologe, einen Ort, um in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten leben und zugleich Kriegsflüchtlingen helfen zu können. Im Sommer 1940 findet er in der Nähe des einstigen Reformklosters Cluny das verfallene Weindorf Taizé; einen heruntergekommenen, geistlich verwaisten Flecken. Mit geliehenem Geld kauft er eines der Natursteinhäuser im Ort.

Versteck für Juden

Hier, nahe der Demarkationslinie zwischen dem nazibesetzten Frankreich und dem sogenannten freien Vichy-Frankreich, versteckt Roger jüdische und politische Flüchtlinge, die in die Schweiz wollen. 1941 formuliert er eine erste Ordnung für ein künftiges gemeinschaftliches Leben in Taizé. Doch der Traum wird von den Realitäten des Krieges eingeholt: 1942 wird Roger denunziert und kehrt in die Schweiz zurück.

In Genf, der Stadt Calvins, lebt er mit seinen beiden protestantischen



▲ Gründer der Brüdergemeinschaft von Taizé war der Schweizer Calvinist Frère Roger (1915 bis 2005).



▲ Taizé wurde zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Der ökumenischen Bruderschaft gehören heute rund 90 protestantische und katholische Männer aus etwa 30 Ländern an. Fotos: KNA

Gefährten Max Thurian und Pierre Souvairan in brüderlicher Gemeinschaft. Von der konservativen reformierten Szene der Stadt durchaus beargwöhnt, pflegen sie bereits die künftige Gastfreundschaft von Taizé und knüpfen wertvolle Kontakte.

Im Oktober 1944 kehrt Roger mit den beiden Gefährten nach Taizé zurück – um für immer zu bleiben. Die Zeiten sind hart, im und nach dem Krieg; die Not ist groß. Pierre fällt im Winter die Akazien vor dem Haus, um daraus Zaunpfähle herzustellen – eine der wenigen Verdienstquellen.

Doch wahrscheinlich ist es genau dieser karge Nährboden, der die Idee von Taizé zu einem Welterfolg machen sollte. Die Brüder kümmern sich nun um deutsche Kriegsgefangene aus der Umgebung und teilen ihre Mahlzeiten mit ihnen: dünne Suppe aus Brennnesseln, doch angeboten wie ein Festmahl. Für die Franzosen ein Ärgernis.

Für französische Kriegswaisen mieten die Brüder zwei weitere Häuser an. Die Mutterrolle übernimmt Rogers jüngste Schwester Genevieve Schutz-Marsauche (1912 bis 2007), die ihre Karriere aufgibt, um den Rest ihres Lebens in Taizé zu verbringen. Sie liegt heute, nah bei ihrem Bruder, vor der romanschen Kirche des Dorfes begraben. Die damals seit langem verlassene katholische Kirche wäre der ideale

Ort für ihr Gebet, finden die protestantischen Brüder; doch der Bischof von Autun erhebt Einspruch gegen solch „nichtkatholisches Tun“.

1948 kommt die Lösung von unerwarteter Seite: Der Vatikanbotschafter in Frankreich, Erzbischof Angelo Giuseppe Roncalli, der spätere Konzilspapst Johannes XXIII., zeigt sich beeindruckt von der Spiritualität der protestantischen Brüder. Er macht die katholische Pfarrkirche zur Simultankirche und erlaubt ihnen damit die Nutzung.

Bindung auf Lebenszeit

Über die ersten Jahre ist ein Entschluss in den Männern auf dem Hügel gereift: Am Ostersonntag 1949 legen die ersten sieben Brüder in der Dorfkirche ihr Gelübde für ein lebenslanges Engagement ab. Weitere folgen bald. Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam umfasst das Gelübde. Alle Kandidaten kommen aus Kirchen der Reformation; eine Bindung auf Lebenszeit ist ihnen eigentlich fremd.

Schon in den Anfangsjahren gibt es erste Aufenthalte von Jugendlichen auf dem Hügel. Die 50er und 60er Jahre bringen viele Abenteuer und Chancen, neue Aufbrüche – aber auch Gefahren für die Gemeinschaft. Die ausdrückliche ökumenische Offenheit und Kontaktfreude von Taizé ruft konservativ-konfes-

sionelle Kritiker auf den Plan. Auf Einladung von Papst Johannes XXIII. nehmen Frère Roger und Frère Max als protestantische Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) teil.

Immer mehr Jugendliche besuchen Taizé. Doch Rückschläge bleiben nicht aus. Im Zuge der Pariser Mai-Unruhen 1968 wird Taizé sowohl von reformierter wie von katholischer Seite als vermeintlich unzuverlässig beargwöhnt. Ohne Wissen Papst Pauls VI. werden die Leiter von Taizé sogar im Vatikan vorgeladen. Diese Misstrauensbekundung vergisst Frère Roger bis an sein Lebensende nie.

Umso kühner dann der der Vorstoß vor 55 Jahren. Der junge katholische Arzt Jean-Paul aus Belgien drängt darauf, als Bruder in Taizé aufgenommen zu werden. Er verwirft alle alternativen Modelle, die ihm der ökumenisch umsichtige Frère Roger zunächst anbietet.

Mit einer aus katholisch-kirchenrechtlicher Sicht eher unbestimmten Erlaubnis des befreundeten Pariser Erzbischofs François Marty macht Taizé am Ende den großen Schritt: Jean-Paul tritt am Ostersonntag 1969 in die Communauté von Taizé ein. Aus der evangelischen Brüdergemeinschaft ist die erste ökumenische Ordensgemeinschaft der Kirchengeschichte geworden.

Alexander Brüggemann

10 Unsere Gänse waren sehr begehrt, weil es junge, zarte Tiere waren, erst ein halbes Jahr alt. Der Erlös, den die Mama beim Karrer erzielte, floss in ihre Haushaltskasse. Denn obwohl wir nahezu alles an Lebensmitteln selbst erzeugten, gab es gewisse Produkte, die man kaufen musste, zum Beispiel Salz, Zucker, Gewürze oder gar Senf.

Das Geld, das der Vater durch den Verkauf von Kühen, Schweinen, Weizen und Gerste einnahm, ging in seine Kasse. Davon wurden größere notwendige Anschaffungen gemacht.

Von unseren Gänsen behielten wir immer vier Tiere lebend zurück, einen Gänserich und drei weibliche Tiere, damit wir im Frühjahr unseren Gänsebestand wieder aufstocken konnten. Das waren ältere Exemplare, von denen wir wussten, dass sie relativ friedlich waren.

Dass Gänse gute Wächter sind, weiß jeder Bauer zu schätzen. Sind sie im Stall, melden sie durch lautes Geschnatter, wenn sich jemand nähert, und im Freien zeigen sie sich angriffslustig, sobald ein Fremder den Hof betritt. Doch es gab auch Gänse, die benahmen sich ihrer eigenen Herrin gegenüber aggressiv. Diese ließ man nicht brüten. Man musste Angst haben, attackiert zu werden, wenn man das Brutnest kontrollieren wollte.

Hatte man friedliche Gänse auffindig gemacht, setzte man sie fünf oder sechs Jahre nacheinander zum Brüten an. Danach ließen sie sich aber nicht mehr als Braten verkaufen. Zu Weihnachten wanderte jedes Jahr eine von ihnen in den eigenen Suppentopf, wo sie recht lange gekocht werden mussten.

Während Hühner fast das ganze Jahr über Eier legen, und zwar beinahe täglich und nur ab und zu einen Tag auslassen, fangen die Gänse erst Ende Februar mit Eierlegen an und setzen immer zwei bis drei Tage aus. Dadurch kommen bei ihnen nicht viele Eier zusammen.

Für unsere drei Gänse hatten wir drei Nester, und jede legte nur in ihr eigenes Nest. Die Eier nahm die Mama immer heraus und sammelte sie, bis eine Gans brüten wollte. Das erkannte man daran, dass sie Anfang Mai auf ihrem Ei sitzen blieb. Dann legte ihr die Mama weitere Eier unter, sodass sie auf zehn bis zwölf Eiern saß. Einige Tage später fing die zweite Gans mit Brüten an und wieder einige Tage später die dritte.

Sie saßen dann friedlich nebeneinander und schnatterten auch mal leise. Vermutlich unterhielten sie sich über den zu erwartenden Nachwuchs. Mehrmals am Tag verließ eine werdende Mutter das Nest, um



Liesi und ihre Geschwister spielen mit den Nachbarskindern am liebsten „Räuber und Schandi“. Allerdings bleibt Liesi immer weniger Zeit zum Spielen. Von Jahr zu Jahr wird die Schar der Brüder und Schwestern größer, auf die sie aufzupassen hat. Zu Resi, die ihr altersmäßig am nächsten steht, hat sie eine besonders enge Bindung.

zu essen, zu trinken oder ihr „Geschäft zu verrichten“. Dabei blieb die Gans nie länger als eine Viertelstunde weg. Damit die Eier in dieser Zeit nicht kalt wurden, rupfte sie sich Federn von der Brust und deckte das Gelege zu.

Wenn die Gans unterwegs war, nutzten wir die Zeit, um das Nest zu kontrollieren. Nach wenigen Tagen Brutzeit war bereits an einem dunklen Fleck zu erkennen, dass sich im Ei etwas entwickelte. Die sogenannten lichten Eier, die dieses Merkmal nicht aufwiesen, sortierte man aus.

Da wir unseren drei Gänsen im Höchstfall 36 Eier unterlegen konnten, wir aber 50 bis 60 Eier gesammelt hatten, setzten wir auch einige Hühner, die brutbereit waren, auf Gänseeier. Hühnerküken schlüpfen in der Regel nach drei Wochen, Gänseküken dagegen benötigen zu ihrer Entwicklung vier Wochen. Unsere Hühner blieben geduldig so lange auf den Gänseeiern sitzen, bis die Gänselein schlüpfen.

Wir ließen mehr als 50 Gänseeier bebrüten, damit unser Gänsebestand immer etwa 50 Tiere betrug. Denn, wie bereits erwähnt, wurde nicht aus jedem Ei ein Küken, und es kam auch mal vor, dass ein Junges nicht überlebte, obwohl wir sie zunächst einige Tage mit ihren Müttern im Stall behielten. Junge Gänse sind nämlich sehr empfindlich.

Hin und wieder passierte es, dass eine von unseren drei Brutgänsen sich nicht anschickte zu brüten. Damit wir dennoch auf unsere gewünschte Anzahl an Gänsen kamen, wurden halt einige Hühner mehr in die Pflicht genommen. Die Gans aber, die das Brüten verweigert hat-

te, landete zu Weihnachten unweigerlich im Kochtopf.

Das Geschäft des Karrers blühte dermaßen, dass er sich schon bald genötigt sah, zu erweitern. Das heißt, er benutzte einen Leiterwagen und fuhr zweispännig. Wieder einige Jahre später schaffte er sich einen kleinen Lieferwagen an. Damit war er bei uns der erste Mensch weit und breit, der ein Auto besaß. So schaffte er seine Runden wesentlich schneller und konnte seinen Einzugsbereich ausdehnen. Bald fuhr er sogar nach München auf den Markt, um die Großstadtbevölkerung mit Waren vom Land zu versorgen.

Einen Hund hatten wir auf unserem Hof nicht. Als Wächter hatten wir ja unsere Gänse. Dafür hielten wir mehrere Katzen. Diese waren dringend notwendig, damit die Mäuse nicht zu viel von unseren Getreide-, Kartoffel- und anderen Wintervorräten vertilgten.

In diesem Zusammenhang sollte ich auch ein bisschen über unser „täglich Brot“ erzählen. Viele Arbeitsgänge waren nötig, bis es duftend auf dem Tisch lag. Das Aussäen von Hand und Mähen mit der Sense waren Arbeitsgänge, die der Vater erledigte. Die Mutter band die Halme zu Garben, und sobald eines von uns Kindern geschickt genug dazu war, musste es dabei helfen.

Zumindest drehten wir Kinder die Strohbandel, mit denen die Garben gebunden wurden. Sobald sie zum Trocknen zu Kornmandln aufgestellt waren, spielten wir mit Vergnügen darin verstecken. Wenn das Getreide eingefahren war, mussten wir auf dem Stoppelacker

die abgefallenen Ähren lesen. Es durfte nichts verkommen.

In unserer Region war man schon sehr fortschrittlich. Niemand bei uns drosch mehr mit Dreschflegeln. Immer zwei Bauern hatten sich zusammengetan und eine Dreschmaschine gekauft. Waren Kartoffeln und Rüben eingebracht, begann die Maschine zu rattern. In dem einen Jahr war unser Nachbar zuerst mit Dreschen dran, im Jahr darauf wir. Das gedroschene Getreide wurde auf dem Dachboden gelagert, bis wir es in Säcke abfüllten und zur Mühle nach Wasentegernbach brachten.

Der Vater lud die Zentnersäcke auf den Pritschenwagen und spannte beide Pferde davor. Für den Weg brauchte man eine gute Stunde. Als ich neun war, durfte ich zum ersten Mal mit. Allein das war schon ein erhebendes Gefühl, neben dem Papa auf dem Kutschbock zu sitzen. Noch stolzer war ich, als ich die Zügel halten durfte, um die Pferde zu lenken.

An der Mühle beeindruckte mich alles. Von außen waren es die großen Räder, die durch Wasser angetrieben wurden, das durch einen Graben von der Isen abgeleitet war. Im Inneren der Mühle gab es noch mehr zu bestaunen, obwohl die Luft voller Mehlstaub war und man wie durch Nebel blickte.

Während mein Vater mit dem Müllerburschen unsere Säcke in die Mühle schaffte, schaute ich zu, wie der Müller eine halbe Etage höher auf der Mahlbühne mit einem Sack auf dem Rücken die Leiter hinaufstieg und den Inhalt in einen riesigen quadratischen Holztrichter schüttete. Sogleich vernahm man ein so lautes Klappern, ein Quietschen und Ruckeln, dass man sein eigenes Wort nicht verstand.

Unterhalb des Mahlwerks, also eine halbe Etage tiefer, lief das fertige Mehl in den einen Sack und die Kleie in den anderen. Wie gerne hätte ich noch länger zugehört. Doch der Vater drängte zur Heimfahrt und versprach mir, mich in der Woche darauf wieder mitzunehmen, wenn er unser Mehl und unsere Kleie abhole. Das Mehl brauchte die Mutter zum Brotbacken oder für Mehlspeisen, die Kleie bekamen die Schweine.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7



Wertvoller Helfer auf vier Hufen

Zeit und Zuwendung: Therapiepony Harry bereichert das Leben von Demenzkranken

Tiere können manche Sorgen verschwinden lassen – auch Harry, ein Therapiepony, das alles für eine Karotte tun würde. Alltagsbegleiter Stefan Heyde bereichert das Leben „seiner“ Senioren mit dem Helfer auf vier Hufen.

Wenn Heyde von seiner Arbeit mit Harry erzählt, dann fehlt kaum jemals die Geschichte von der 102-jährigen Dame. Sie konnte nicht mehr laufen und wusste, dass ihr nicht mehr viel Lebenszeit blieb. Als sie hörte, dass ihr Alltagsbegleiter ein Therapiepony hat, bat sie um die Erfüllung eines letzten Wunsches: noch einmal im Leben ein Pferd streicheln! Heyde gelang es, diesen Wunsch zu erfüllen: Im Rollstuhl wurde die Seniorin zu Harry gebracht, streichelte und fütterte ihn und „strahlte bis über beide Ohren“, erzählt Heyde. „Dieses Glück mitzuerleben“, das werde er nicht vergessen.

Vielfältige Hilfe im Alltag

Aufwand, aber eben auch viel Freude stecken für ihn selbst in seinem Projekt „Zeit und Hufe“, das inzwischen ein fester Bestandteil seiner Alltagsbegleitung ist. Normalerweise besucht der gelernte Krankenpfleger „seine“ Senioren allein, um sie im täglichen Ablauf zu unterstützen: beim Einkaufen, bei Arztbesuchen, dem gemeinsamen Kochen oder Vorlesen. Seit zwei Jahren gehört auch Zeit mit Harry zum Angebot, dem gedulden Isländer mit den treuen braunen Augen.

Dass er einmal ein Pony besitzen würde, hätte Heyde früher nicht gedacht. Ein Reiter ist er nie gewesen. Nach seiner Ausbildung arbeitete er zunächst im Krankenhaus, später im Seniorenheim. Dort erlebte er zum ersten Mal, wie Ehrenamtliche des Malteser Besuchsdienstes mit einem Hund zu den Bewohnern kamen – und wie gut den alten Menschen das tat. Damals kam er aber noch nicht auf die Idee, sich selbst in tiergestützter Intervention weiterzubilden. So heißt es im Fachjargon, wenn Pflegepersonal oder Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit Therapietiere einsetzen.

Zunächst stellte Heyde über die Jahre fest: Sein Job in der Pflege machte ihm immer weniger Freude. „Im Krankenhaus war es zunehmend Fließbandarbeit. Und auch später im Seniorenheim hatte ich immer das Gefühl, den Men-



▲ Ein gutes Team: Alltagsbegleiter Stefan Heyde und sein Therapiepony. Foto: KNA

schen nicht das geben zu können, was sie wirklich gebraucht hätten.“ Ein Dilemma, für das der 42-Jährige eine Lösung fand: Vor einigen Jahren baute er Stück für Stück seine eigene Alltagsbegleitung auf und machte sich schließlich damit selbstständig.

Mehr Zeit für die Kunden

Die Idee: Weniger Routine, weniger Bürokratie, mehr Zuwendung. „Wir haben Zeit“ – so ist es im Logo seines Arbeitsshirts eingestickt. Die Kostbarkeit der Zeit, sie macht in seinem Beruf den Unterschied. Inzwischen betreut Heyde rund 30 Kunden in seinem Wohnort Nieder-Olm, südlich von Mainz gelegen, und im Umkreis.

Irgendwann erinnerte Heyde sich wieder an die Hunde im Al-

tenheim. Und daran, wie gerade Menschen mit Demenz durch die Begegnung mit den Tieren aufgeblüht waren. „Das Gehirn demenzkranker Menschen gleicht einem Bücherregal, in dem die neuesten Ausgaben ständig herausfallen“, erklärt er. Die älteren „Bücher“ hingegen blieben oft lange erhalten.

Tiere kennen die meisten Menschen von Kindheit an. Jeder hat irgendwann einmal einen Hund gestreichelt oder auf einem Ponyrücken gesessen. Oft sind diese Erfahrungen sehr positiv besetzt. Manch einer ist vielleicht auf einem Bauernhof aufgewachsen. „Da können wir mit Tieren in der Therapie anknüpfen, da werden Erinnerungen wach“, sagt der Alltagsbegleiter. Erinnerungen wiederum geben demenziell erkrankten Menschen Sicherheit. „Harry“, erzählt Heyde,

„bringt immer ganz viel Entspannung rein.“

Die Idee zum Pferd als Therapietier kam letztlich von seiner Frau. „Sie wollte eigentlich schon immer eins haben“, sagt Heyde und schmunzelt. Mit Harry fanden sie vor zwei Jahren das ideale Tier für ihre Idee: ein nicht mehr junges Schulpferd mit ausgeglichenem Charakter, lernfähig und freundlich. Auch ein Stellplatz für Harry war schnell gefunden: Bei einem Ponyhof im Nachbarort war ein Platz frei.

Für beide viel zu lernen

Nun mussten sich Harry und sein Besitzer erst einmal gemeinsam fortbilden. Der Isländer erhielt eine Sonderausbildung zum „Demenzpony“, Heyde zur Fachkraft für tiergestützte Intervention. Das Pony lernte dabei etwa, keine Angst vor Rollstühlen zu haben und in Wartezeiten Ruhe zu bewahren. Nach 180 Stunden Pauken von Theorie und Praxis bestanden beide die Prüfungen.

Inzwischen ist es auf einigen Spazierwegen ein gewohntes Bild für die Anwohner: das kleine Gespann aus Harry, seinem Besitzer und den Senioren. Heyde hat sorgfältig Wege ausgewählt, die bei Wind und Wetter für Gehhilfen und Rollstühle geeignet sind. Heydes Ehefrau ist auch immer dabei, wenn ein Ausflug mit Harry ansteht. Dann ist im Zweifel eine Person für Harry da und eine für den betreuten Menschen.

Der perfekte Mitarbeiter

Doch dass das Pony bockt oder ausbüxt, ist sehr unwahrscheinlich – Harry zählt mit seinen 29 Jahren selbst zu den Senioren. Heyde beschreibt ihn zudem als besonders friedlich, aufgeschlossen und neugierig – und verfressen: „Für eine Karotte macht er schon alles“, sagt Heyde lachend. Inzwischen ist er fast überzeugt, dass das Pony zählen kann. „Wenn wir gemeinsam unterwegs sind und ich mich zurückfallen lasse, bleibt Harry stehen, bis alle wieder komplett sind. Harry wartet, Harry hat Zeit. Er ist somit der perfekte Mitarbeiter für eine Alltagsbegleitung, deren größtes Pfund dies ist: Zeit und gemeinsame Erlebnisse zu schenken, die Vertrauen geben.“

Elisabeth Friedgen/KNA

Das Horn ist oft ein Todesurteil

Die Rhinoceros-Retter und ihr schwieriger Kampf gegen die Wilderei in Afrika

Tierschützer im südlichen Afrika schlagen Alarm: Wilderei von Elefanten und Nashörnern nimmt drastisch zu. Deren Horn steht in Asien hoch im Kurs. Betroffen sind vor allem Südafrika und das Nachbarland Namibia.

„Arthur“ steht auf einer Anhöhe in der kargen Basaltlandschaft der Namib-Wüste. „Es handelt sich um einen zwölfjährigen Nashorn-Bullen“, flüstert Stefanus Gamuseb. „Vor zwei Jahren haben wir ihm das Horn gestutzt.“ Der 45-Jährige ist Mitarbeiter der Tierschutzorganisation Save the Rhino Trust (SRT), die sich den Schutz der Nashörner auf die Fahnen geschrieben hat.

Deren Horn ist auf dem Schwarzmarkt teurer als Gold oder Heroin, wiegt gerade mal ein paar Kilo und besteht – wie menschliche Fingernägel – aus Keratin. Für viele Rhinocerose im südlichen Afrika war es 2023 das Todesurteil. Die Wilderei auf die prähistorischen Savannenbewohner nimmt wieder dramatisch zu.

Für den kleinsten Stumpfen

Arthurs Horn ist deutlich sichtbar gestutzt – aus dem Visier der Wilderer ist er damit trotzdem nicht. „Das Horn wächst in etwa drei Jahren nach. Aber die Wilderer schrecken vor nichts zurück – und jagen die Tiere selbst für die kleinsten Stumpfen“, sagt Lesley Karutjiva, der technische Leiter des Trusts. Die gut 100 Tracker seiner Organisation patrouillieren daher regelmäßig in dem Schutzgebiet, das in der ältesten Wüste der Welt liegt. Ihre Aufgabe: Arthur und seine rund 200 Artgenossen zu schützen.

Bei den Patrouillen werden die Zweier-Teams zu ihrem eigenen Schutz jeweils von einem bewaffneten Polizisten begleitet. „Wilderer sind todesmutig und perfekt organisiert“, sagt der SRT-Manager. Er spricht sich offen für eine Versteigerung des von der Regierung gehorteten abgesägten Horns aus: „Wir haben finanzielle Probleme, und die Erlöse könnten dem Tierschutz zugute kommen“, meint er – allerdings sei ein Verkauf bislang illegal.

Seit Jahrzehnten widmet sich SRT in dem südwestafrikanischen Land dem Schutz und der Erforschung der Rhinocerosse. Namibia repräsentiert laut Schätzungen mehr als ein Drittel des weltweiten Bestands an seltenen Spitzmaul-Nas-

hörnern („Black Rhino“), vor allem im Etoscha-Nationalpark. Auf rund 5000 Tiere werden sie in ganz Afrika geschätzt; hinzu kommen rund 16000 Breitmaul-Nashörner.

Traurige Entwicklung

„Die aktuellen Wilderei-Statistiken sind besorgniserregend. Das Land hat in den vergangenen zehn Jahren 631 Nashörner verloren“, heißt es in einer Erklärung des namibischen Umweltministeriums von Anfang März. Und der Trend scheint anzuhalten: Allein in den ersten beiden Monaten 2024 habe man schon acht gewilderte Tiere entdeckt.

Auch im knapp 22300 Quadratkilometer großen Etoscha-Nationalpark ist die Wildtierkriminalität ein großes Thema. Da die Elefanten in dem landschaftlich einmaligen Schutzgebiet durch den Mangel an bestimmten Mineralien nur relativ kleine und auch brüchigere Stoßzähne haben, steht hier vor allem die Nashorn-Wilderei im Fokus.

„Die Wilderei bremst durch die Restriktionen im Kampf gegen diese Aktivitäten auch die wissenschaftlichen Forschungen hier aus“, sagt die französische Verhaltensforscherin Stephanie Periquet. Die aus Grenoble stammende Wissenschaftlerin arbeitet im 2021 gegründeten „Greater

Etosha Carnivore Programme“. Die wissenschaftlichen Forschungen sollen bei der Erhaltung gefährdeter Arten helfen.

Unterstützt wird diese Arbeit unter anderem von den Betreibern der Ongava-Lodge, auf deren Gelände auch das Forschungszentrum steht. Jeder Besucher der Lodge unterstützt mit einer Abgabe auf den Übernachtungspreis die Arbeit der Forscher. „Es ist ein gutes Beispiel für die positive Wirkung, die der Tourismus auf den Artenschutz haben kann“, sagt die Schweizerin Nicole di Venere von dem auf Afrika spezialisierten Reiseunternehmen „Abendsonne“.

Der Tierschutz ist im Kampf gegen Wilderei auf jede finanzielle Unterstützung angewiesen – auch in Namibia. Das zeigte sich etwa zu Corona-Zeiten, als ausbleibende Tourismus-Einnahmen die Arbeit der Nashorn-Schützer stark beeinträchtigten.

Das gilt ebenfalls im Nachbarland Südafrika, das mit rund 2000 Exemplaren von Spitzmaul- und knapp 13000 Breitmaul-Nashörnern weltweit die größten Bestände überhaupt hat. Dort ist die Situation noch schlimmer: 2023 gab es mit 499 gewilderten Nashörnern 51 Fälle mehr als noch im Vorjahr. Der Schwerpunkt der Nashorn-Wilderei hat sich dort aus dem Krüger-Na-

tionalpark in die Schutzgebiete der Provinz KwaZulu-Natal verlagert.

Das Horn der tonnenschweren Tiere steht vor allem in ostasiatischen Ländern hoch im Kurs, wo es für traditionelle Medizin oder auch Schmuck verwendet wird – obwohl der Handel damit illegal ist und ein wissenschaftlicher Nutzen nie belegt wurde. Internationale Schmugglerringe greifen in den Parkgebieten verstärkt auf die Hilfe von Helfershelfern aus einer oft verarmten Bevölkerung zurück.

„Keine Patentlösung“

Versuche, das brutale Abschachten der Nashörner einzudämmen, haben zwar insgesamt die Zahlen von ihrem Rekordstand 2014 (1215 gewilderte Dickhäuter) reduzieren, aber nicht stoppen können. Die Bemühungen zur Eindämmung von Wilderei – sie reichen von Mikrochips und Satellitenüberwachung über den Einsatz von Überwachungsdrohnen bis hin zur Vergiftung des Horns mit radioaktiven Substanzen – hat nur wenig geholfen. „Es gibt keine Patentlösung, aber wir haben mit einem gewilderten Nashorn alle 17 Stunden keine Zeit mehr zu verlieren“, mahnt Jo Shaw, die Vorsitzende des Save the Rhino Trust.

Ralf Krüger/KNA



▲ Tierschützer stutzen die Hörner, damit die Rhinocerosse für Wilderer weniger attraktiv sind. Der Erfolg dieser Maßnahme ist aber überschaubar. Selbst der kleinste Stumpfen kann für den Dickhäuter ein Todesurteil sein. Foto: gem

Woll-Lust für die Gesundheit

Aus gutem Grund: Das Stricken erfreut sich wieder zunehmender Beliebtheit

Zwei rechts, zwei links und – Achtung! – keine Masche fallen lassen. Gemeint ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung, die auch noch psychisch Wunder wirken kann. Das fanden schwedische Forscher jetzt heraus.

Stricken: Früher haben Kinder diese Fähigkeit noch in der Schule gelernt. Heute gibt es zahlreiche Blogs, Tutorials und Handarbeitsplattformen im Internet, die Hilfestellung bei anfänglichen und fortgeschrittenen Strickversuchen geben. Anleitungen zum Nachstricken für jedes Können bietet auch die Initiative Handarbeit.

Seit mehr als zehn Jahren beobachtet der Verein einen „spürbaren Aufwind“. Das liegt aus Sicht von Vereinssprecherin Angela Probst-Bajak auch an der großen Auswahl und zeitgemäßen Designs sowie hochwertigen und modischen Garnen, „die das Stricken auch für eine jüngere und modebewusste Zielgruppe attraktiv machen“.

Woll-Lust, die auch bei Psycho-Stress helfen kann: Forscher der schwedischen Universität Göteborg fanden jetzt heraus, dass Stricken bei psychischen Krankheiten gut tut. So helfe es, sich entspannen und besser konzentrieren zu können. Zudem lasse es sich sowohl allein als auch in Gesellschaft ausüben. Einige der Studienteilnehmer bemerkten laut Studie auch eine Veränderung ihrer mentalen Prozesse: Sie könnten beim Stricken klarer denken.

Für die Studie analysierten die Forscher, was Menschen mit psychischen Problemen in ihren eigenen Worten über das Stricken sagen. Dafür wurden 600 internationale Posts im Sozialen Handarbeits-Netzwerk Ravelry untersucht.

Meditative Wirkung

Positive Strick-Effekte sieht auch Expertin Probst-Bajak: Es könne „tatsächlich meditativ“ wirken. Zudem könne das Strickzeug überall hin mitgenommen werden, so dass sich beispielsweise Wartezeiten „produktiv überbrücken“ ließen.

Sie verweist darauf, dass viele Handarbeitsgeschäfte Kurse für Strickeinsteiger anbieten. Aber auch Volkshochschulen nehmen Handarbeiten in ihr Kursprogramm auf. Stricken und Häkeln sei längst kein „altbackenes Hobby“ mehr, sagt Dorothea Olbertz, Sprecherin der Volkshochschule Hamburg.



▲ Offensichtlich gut für Gedächtnis und Psyche: Stricken ist mehr als eine entspannende Freizeitbeschäftigung.

Foto: KNA

Im Zuge des Do-it-yourself-Booms habe das Stricken viele jüngere Fans gewonnen. Zu verdanken sei das auch engagierten Kursleiterinnen wie Textildesignerin Anna Husemann, deren nächster Kurs bereits wieder ausgebucht ist.

Husemann bietet seit 2018 Strickkurse an. Das Handwerk habe sie als Kind von ihrer Mutter gelernt und dann als Jugendliche wiederentdeckt. Handarbeit mit den leise rhythmisch klappernden Nadeln sei für sie „wie eine Meditation“. Zudem erfülle einen das Erlebnis, „etwas mit den eigenen Händen zu erschaffen“, mit Stolz.

Selbstgemachte Kleidung habe außerdem einen anderen Wert als etwas Gekauftes, sagt die Frau, die Anfang 30 ist. Husemann glaubt, dass die Corona-Krise den Stricktrend gefördert hat – als schöne Beschäftigung für zu Hause im Lockdown.

In ihren Kursen treffen sich jung und alt. So auch eine ältere Dame, „die seit 60 Jahren Socken strickt, sich aber nicht an etwas anderes herangetraut hat“, erzählt Husemann. Während Anfänger Schal, Mütze oder Handschuhe stricken, wagen sich Fortgeschrittene unter ihrer Anleitung auch an neue Techniken

wie Zopfmuster oder mehrfarbige Stücke. Vorteil bei gemeinsamen Strickversuchen: Man könne sich gegenseitig inspirieren und auch motivieren, wenn es mal knifflig wird. Gemeinsam mit anderen das Stricken in einem Kurs zu lernen, sei einfacher als über Internet-Anleitungen, ist Husemann überzeugt.

Nachhaltiges Hobby

Wertschätzung für die eigene Arbeit, Stolz über selbstgefertigte Kleidung, die im Sinne der Nachhaltigkeit nicht sofort wieder entsorgt wird – zum bewussten Konsum zählt für manche Strickfreunde auch ökologische Wolle. Utopia, eine Online-Plattform zum nachhaltigen Leben, empfiehlt beispielsweise den Kauf von zertifizierter Wolle aus kontrolliert biologischer, möglichst einheimischer Tierhaltung, etwa bei Bioland-Schäferereien. Wer auf Nummer sicher gehen und Tierleid ausschließen möchte, kann auch zu veganer Wolle – beispielsweise aus Bambus, Baumwolle, Hanf oder Leinen – greifen.

So oder so scheint das Stricken mehr zu sein als eine entspannte Freizeitbeschäftigung für lange Abende. Eine Studie der Universität

Cardiff kommt zu dem Schluss, dass Stricken die Gedächtnisleistung verbessern kann, etwa beim Vokabellernen. So konnten sich Probanden während des Strickens an mehr gelernte Wörter erinnern als ohne die begleitende motorische Tätigkeit. Der Grund: Durch die rhythmischen, beidseitigen Handbewegungen werden die Gehirnhälften besser miteinander verknüpft – das hält den Geist fit.

Angelika Prauß und
Nina Schmedding/KNA

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von WALBUSCH Walter Busch GmbH & Co. KG, Solingen, und Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



▲ Sidney Poitier in der Komödie „Lilien auf dem Felde“. Als Gelegenheitsarbeiter Homer Smith gerät er zufällig auf die Farm von fünf deutschen Nonnen.

VOR 60 Jahren

Erster schwarzer Oscar-Träger

Sidney Poitier entwickelte sich vom Tellerwäscher zum Filmstar

Santa Monica, 13. April 1964, Hollywoods Nacht der Oscar-Gala: In der Kategorie „Bester Hauptdarsteller“ war die Konkurrenz besonders eng. Nominiert waren unter anderem Rex Harrison („Cleopatra“) und Paul Newman. Als Anne Bancroft den Sieger verkündete, war die Sensation perfekt: Es war mit Sidney Poitier erstmals ein Afroamerikaner.

Poitier wurde 1927 in Miami geboren. Eigentlich stammte seine Familie von den Bahamas. Es waren Tomatenbauern, die ihre Früchte regelmäßig in Miami verkauften. Bei einem jener Trips kam Sidney, das jüngste von sieben Kindern, unerwartet zu früh auf die Welt und erhielt die Staatsbürgerschaft der USA wie auch der Bahamas. So war es möglich, dass der arme Bauernsohn mit minimaler Schulbildung sich in New York als Tellerwäscher durchschlug. Er musste erst seinen Bahamas-Akzent abtrainieren, um Broadway-Rollen zu ergattern.

In seinem Filmdebüt „Der Hass ist blind“ (1950) spielte Poitier einen jungen Arzt, der mit einem rassistischen Patienten konfrontiert wird. Aufsehen erregte auch seine Darstellung eines rebellischen Jugendlichen in „Die Saat der Gewalt“ (1958). Für „Flucht in Ketten“ (1958) stellte ihn Regisseur Stanley Kramer an die Seite des jungen Hollywoodstars Tony Curtis, und prompt erhielten beide ihre ersten Oscar-Nominierungen.

1959 wagte sich Otto Preminger an die Verfilmung von George Gershwins „Porgy and Bess“ (1935). Ungeachtet einer hohen Gage zögerte Poitier lange, die männliche Hauptrolle anzunehmen. Am Ende bereute er seine Zusage

nicht. „Porgy and Bess“ gilt als Meilenstein unter den Opernverfilmungen. In einer Nebenrolle gab Nichelle Nichols ihr Debüt, später weltbekannt als „Uhura“ in Raumschiff Enterprise.

Poitier wurde zum ersten afroamerikanischen Filmstar Hollywoods. Er war der erste, dem regelmäßig Hauptrollen angeboten wurden. Konsequenz, dass er für seine Darstellung eines Gelegenheitsarbeiters in „Lilien auf dem Felde“ (1963) als erster Schwarzer mit dem Hauptdarsteller-Oscar geehrt wurde – 24 Jahre, nachdem Hattie McDaniel für ihre Rolle als Sklavin in „Vom Winde verweht“ den Oscar als beste Nebendarstellerin erhalten hatte und bei der Gala an einem anderen Tisch sitzen musste als ihre weißen Kollegen! Der nächste schwarze Academy Award ließ dann wieder bis 1983 auf sich warten, als der kürzlich verstorbene Louis Gossett Jr. als bester Nebendarsteller in „Ein Offizier und Gentleman“ ausgezeichnet wurde.

Sidney Poitier war zu Glanzleistungen angespornt: In dem mit fünf Oscars prämierten Rassismusdrama „In der Hitze der Nacht“ (1967) gab er Detective Virgil Tibbs neben Rod Taylor als weißem Sheriff. In „Rat mal, wer zum Essen kommt“ (1967) spielte Poitier an der Seite von Katharine Hepburn und Spencer Tracy.

2002 bekam er den Ehren-Oscar für sein Lebenswerk – in jenem Jahr wurde mit Halle Berry erstmals eine afroamerikanische Schauspielerin als beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet. In den 1950ern unterstützte Poitier eine Stiftung, zu deren Stipendiaten auch der Vater von Barack Obama gehörte. 2022 starb Sir Sidney Poitier in Los Angeles.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

13. April Hermenegild, Martin I.

Erzbischof Jean-Claude Perisset begeht seinen 85. Geburtstag. Der emeritierte Vatikan-Diplomat war von 2007 bis 2013 Apostolischer Nuntius in Deutschland.



14. April Lidwina, Ernestine, Elmo

Philip Stone (†2003) kam vor 100 Jahren zur Welt. Der britische Schauspieler ist bekannt für seine Rollen in den Filmen „The Shining“, „Indiana Jones und der Tempel des Todes“ sowie in der Miniserie „Die Bibel – Moses“.

15. April Damian de Veuster

Claude Monet (1840 bis 1926) gab vor 150 Jahren auf der ersten Gruppenausstellung der neuen Kunstrichtung in Paris mit seinem Gemälde „Impression, Sonnenaufgang“ (Foto unten) dem Impressionismus seinen Namen. Der Impressionismus setzt auf helle Farbkombinationen und zeichnet sich durch stimmungsvolle Darstellung flüchtiger Momentaufnahmen aus.

16. April Bernadette Soubirous

1894 wurde die Barmer Bergbahn feierlich eröffnet. Schon seit Ende der 1880er Jahre wollte man die Ausflugsziele südlich der Wupper mit den Städten Barmen und Ronsdorf verbinden. Die erste elektrisch betriebene Zahnradbahn in Deutschland stellte man wegen

Unwirtschaftlichkeit 1959 unter Protesten der Bevölkerung ein und baute sie im Jahr darauf zurück.

17. April Wanda, Rudolf

Die ersten sieben (protestantischen) Brüder der Gemeinschaft von Taizé legten vor 75 Jahren die Ordensgelübde ab. Sie wollten das Leben gemeinsam in Ehelosigkeit, materieller und geistiger Gütergemeinschaft und großer Einfachheit verbringen. Mittlerweile ist die Gemeinschaft vor allem durch die ökumenischen Jugendtreffen und ihre Gesänge bekannt.

18. April Wigbert, Herluka

Vor 90 Jahren soll in den USA, im texanischen Fort Worth (andere Quellen nennen auch Chicago) der erste öffentliche Waschsalon eröffnet haben. Der US-amerikanische Geschäftsmann J. F. Cantrell kaufte vier Waschmaschinen und stellte sie in ein Ladengeschäft. Das Prinzip Waschsalon eroberte bald die USA und dann die ganze Welt. Eine eigene Waschmaschine konnte sich damals kaum jemand leisten.

19. April Leo IX., Marcel Callo, Emma, Timo

Kardinal Luis Francisco Ladaria Ferrer SJ begeht seinen 80. Geburtstag. Der spanische Kurienkardinal war Präfekt des Dikasteriums für die Glaubenslehre. Seine Amtszeit endete am 15. September 2023.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Die Atmosphäre des Sonnenaufgangs am Hafen von Le Havre steht auf Monets Gemälde „Impression, Sonnenaufgang“ im Vordergrund. Die meisten Besucher der Ausstellung empfanden die Bilder als „Schmierereien“. Von Monets Bild behaupteten viele Betrachter, sie könnten nicht erkennen, was dargestellt ist.

SAMSTAG 13.4.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Magdalenenkirche in Münnerstadt.
- 22.40 **Arte: Urzeit-Mütter.** Evolution durch Kooperation. Doku.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Nelken für die Freiheit. Portugals Frauen und die Revolution.

SONNTAG 14.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evang. Gottesdienst** aus der Saalkirche in Ingelheim am Rhein.
- 10.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus dem Würzburger Dom.
- 19.30 **Arte: Apotheke Regenwald.** Die magischen Pflanzen des Amazonas.

▼ Radio

- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** All you DO is love? Wie die evangelische Kirche mit dem Thema Missbrauch umgeht.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Religiöses Wort.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Dekan Johannes Plank, Straubing.

MONTAG 15.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Wie extrem wird das Wetter, Sven Plöger?** Starkregen, Wirbelstürme, Hitzewellen – welche Rolle spielen dabei die aufgeheizten Ozeane und das Wetterphänomen El Niño? Doku.
- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Hannes Jaenicke – der Schauspieler, der die Welt verändern will. Porträt.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Markus Potthoff, Essen. Täglich bis einschließlich Samstag, 20. April.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Missstände in Pflegeheimen. Gewalt gegen alte Menschen.

DIENSTAG 16.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Mensch Merz!** Der Herausforderer. Hat Friedrich Merz das Zeug zum nächsten Kanzler? Doku.
- 22.15 **ZDF: 37°.** Surfen als Therapie. Nach dem Krebs zurück ins Leben.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Jagen, einschüchtern, einsperren. Ist Indiens Demokratie am Ende?
- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Aufstand im Kupferwald. Zerstört die grüne Wende das Paradies? Im Regenwald von Ecuador ist Kupfer verborgen – ein begehrter Rohstoff für Elektroautos.

MITTWOCH 17.4.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Was war da los? Familiengeheimnissen auf der Spur.
- 20.15 **3sat: Bibelfest, freundlich, kompromisslos.** Doku über die Zeugen Jehovas. Im Anschluss gehts es um die Amish und die Mormonen.
- 22.15 **Arte: Kant – Das Experiment der Freiheit.** Doku über Immanuel Kant.
- 23.10 **Arte: Die geheime Sprache der Chinesinnen.** Mit Nüshu verständigten sich chinesische Frauen in patriarchalischen Zeiten untereinander. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Zwischen Päpsten, Kaisern und Despoten: der „Campo Santo Teutonico“ in Rom.

DONNERSTAG 18.4.

▼ Fernsehen

- 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Und plötzlich kamst du! Verwitwet und wieder verliebt.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Klang der Korallen. Bioakustiker versuchen, Korallen zu retten, indem sie Fische mit Klängen in sterbende Riffe locken. Teil zwei am 2. Mai.

FREITAG 19.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Praxis mit Meerblick – Die Kämpferin.** In der Jubiläumsfolge kümmert sich Inselärztin Nora um Schauspielerin Jen, die nicht nur einen Reitunfall, sondern auch den Tod ihrer Mutter verarbeiten muss.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Pilger, Popstar, Poet – Lord Byron in Venedig. Zum 200. Todestag des englischen Dichters.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/David Koskas

Wird die Dornenkrone gerettet?

Paris, 15. April 2019: In der Kathedrale Notre-Dame bricht bei Renovierungsarbeiten ein Feuer aus. Als die Feuerwehr eintrifft, herrscht ein Flammeninferno, das die erfahrenen Feuerbekämpfer an ihre Grenzen bringt: Das Holz brennt lichterloh, das Blei fängt an zu schmelzen und sorgt für einen verheerenden Flammenregen im Kircheninneren. Zu den Schätzen der Kathedrale gehört auch die Dornenkrone Christi. Nur ein Mann verwahrt den Schlüssel zu dem Safe – und der befindet sich bei einer Festivität im Schloss Versailles. Der Spielfilm „Notre-Dame in Flammen“ (ZDF, 15.4., 22.15 Uhr) erzählt von dem dramatischen Ereignis, das die ganze Welt bewegte.



Foto: ZDF/Tom Trabow

Krimi über einen alten Vermisstenfall

Vor 27 Jahren verschwand ein 15-Jähriger Junge. Weil es neue Hinweise gibt, bittet Ex-Kommissar Gerd Dennert (Manfred Zapatka, links) seinen Nachfolger Ingo Thiel (Heino Ferch), den Fall neu aufzurollen. Seit 1997 klammern sich Svens Eltern an die Hoffnung, dass ihr vermisster Sohn wieder auftaucht. Plötzlich treffen Briefe bei ihnen ein, in denen ein ominöser Chris die baldige Rückkehr von Sven ankündigt. Schon vor 27 Jahren, kurz nach Svens Verschwinden, waren merkwürdige Briefe aufgetaucht – alle verfasst von einem gewissen Chris: „Briefe aus dem Jenseits“ (ZDF, 15.4., 20.15 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Mit Logik den Teppich legen

Für Fans des bunten Retroklassikers: Beim Spiel „Color Carpet“ (Huch!) gilt es, aus den sieben Formen in verschiedenen Farbkombinationen 44 Teppichvorlagen zu puzzlen. Dazu müssen die Teile richtig an- und übereinander gelegt werden.

Das farbenfrohe Logikspiel startet mit einfachen Mustern (inklusive Tipps). In späteren Levels sorgen reduzierte Hinweise dafür, dass der Grips immer stärker herausgefordert wird. Doch Übung macht den Meister!

Die sieben flexiblen Neoprenteile garantieren ein haptisches Puzzlerlebnis. „Color Carpet“ fördert Kombinationsgabe und logisches Denken und ist geeignet für einen Spieler ab sieben Jahren.

Wir verlosen zwei Spiele. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
17. April

Über das Buch aus Heft Nr. 13 freuen sich:

Ilse Langenmair,
86637 Villenbach,
Sr. M. Charlotte Rauch,
81671 München.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 14 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Wiesenmähergerät	biblischer Ort	Erbauer der Arche	Stadt-kreis in Japan	▽	Morast	helle Bier-sorte	▽	Bischof von Kapstadt, † 2021	Innen-sechskant-schlüssel	▽	fest-liche Abend-essen	▽
▷	▽	▽	▽		kirchl. Bitt-gebet	▷		▽			6	
wilde Acker-pflanze	▷		5		Leicht-metall (Kurz-wort)	▷			Rechts-vertreter		Apfel-sorte	
US-Bundes-staat	▷				eine Pflan-zen-form	▷	8		▽		▽	
▷			Frei-maurer-verei-nigung					▷				
unweit		Nähr-boden	▽					besitz-anzei-gendes Fürwort		Abk.: Leicht-stahl	▷	
Süd-südost (Abk.)	▷	▽			Moham-mads Schwie-gersohn	▷					Seufzer der Erleich-terung	
franz. Welt-geist-licher	Ehren-titel für Kirchen										4	
▷	▽				über-trieben			germa-nisches Schrift-zeichen				
europä-isches Meer			ein Bantu-stamm	▽	▽	US-Film-Schau-spieler, † (James)	Unrat	int. Kfz-K. Rumä-nien	Leu-mund	▷		
▷						hundert-ägiger Riese	▷	▽				norddt. Guts-tage-löhner
vor Gericht ziehen			Film mit Sylvester Stallone	▷			7		äthiop. Hohlmaß (60 l)		eh. dt. National-kicker (Paulo)	▽
▷						belgi-sches Heilbad		mit Vorliebe	▷			
▷			ein Längen-maß (Abk.)			ge-körntes Stärke-mehl	▷				englisch: ist	▷
erfolgreiches Lied		Schmei-chelei	▷								2	
ein Körper-teil	▷				Speise-fisch	▷			ein Fußball-freistoß	▷		

DEIKE_1316_SUSZ_24-15

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Großer Fluss in Südamerika
Auflösung aus Heft 14: **WITZBOLD**

	M	T	D				S
K	A	R	A	W	A	N	E
L	H	A	L	B	Z	E	I
L	A	V	A	K	A	I	M
O	B	E	R			Z	W
A	A					E	I
M	O	N				G	A
S	A	R	I			E	T
						N	O
S	E	I	M	B		N	W
S	E	N	D	B	O	T	E
E	T	A	H	A	L	T	L
B	O	B	H	U	T	E	S
P	A	N	D	A	J	P	I
E	I	N	H	A	L	T	S
A	R	Z	N	E	I	W	A



Illustrationen: Pietrak/Deike

Erzählung

Die Leiden eines Schülers



Es war unglaublich öde. Die Wüste Sahara musste ein blühender Garten sein gegen die Wüste in meinem Kopf. Ich brütete über der lateinischen Übersetzung, die uns unser Lehrer Kaiser Nero heute früh als Hausaufgabe mit auf den Weg gegeben hatte, und als Insasse von Jupiters Internat konnte ich mich nicht einmal drücken. Ich konnte nicht sagen, gut, Leute, vergessen wir die Hausaufgaben für heute und wenden wir uns den angenehmen Seiten des Schülerlebens zu.

Wir könnten eine Schallplatte auflegen und ein wenig Rock'n'Roll und Twist hören, Musik von Ricky Nelson oder Joey Dee oder Elvis Presley, und wir reißen den Kasten dermaßen weit auf, daß die Fensterscheiben klirren und der Fußboden vibriert und die Nippesfiguren im Regal zu tanzen beginnen ... Oder wir machen noch einen Bummel durchs Dorf und hauen uns in den Ria-Stuben eine gewaltige Portion Schokoladeneis mit Schlagsahne hinein, oder ...

Aber diese Grübeleien hatten keinen Sinn, denn als Insasse von Jupiters Internat musste man, ob man wollte oder nicht, zwischen vier und sechs in der Arbeitsstunde im großen Saal schmoren und gemeinsam mit gut 20 Leidensgefährten über den Hausaufgaben schwitzen. An der Übersetzung aus dem Sallust



führte kein Weg vorbei. Man konnte nicht einmal Bauchschmerzen vortäuschen. Jupiter kannte unsere Schliche.

Der Chef unseres Internats war ein Gigant im Lateinischen, ein geistiger Riese, der die alten Folianten von Cicero, Caesar und Horaz in der Originalsprache las und sich dabei sogar noch vergnügte. Es gibt Dinge auf dieser Erde, die weit über den Horizont von Schülerköpfen hinausgehen. Jupiter residierte während der Arbeitsstunde an der Breitseite des Saals, schlürfte seinen Kaffee und schmökerte anti-

kes Zeug. Wenn wir Fragen hatten, stand er uns mit seinem Universalwissen zur Verfügung. Manchmal saß er auch nur da und schleuderte Blicke um sich, damit wir nicht saumselig wurden.

Ich brachte nach bester Kenntnis einige Sallustsätze zu Papier. Der römische Historiker in meinem holprigen Schülerdeutsch. Ich war froh, wenn ich die Ausführungen des angestaubten Chronisten einigermaßen verstand. Er berichtete von der Verschwörung des Catilina. Im Rom des ersten vorchristlichen Jahrhunderts war offenbar eine geballte Ladung an

revolutionärer und krimineller Energie en vogue gewesen, und wenn Sallust etwas reißerischer an die Materie herangegangen wäre, hätte er womöglich einen passablen Krimi daraus machen können. Aber der Mann wollte ja unbedingt ein seriöser Geschichtsschreiber sein, und darunter mussten wir Schüler gut 2000 Jahre später noch leiden ...

„Andersen, was machst du da?“ Ach du liebe Zeit. Das war Jupiters mächtige Stimme, und er stand genau hinter mir. „Ich ... ich ... äh ... also ...“, stammelte ich, „ich übersetze eine Passage aus dem Sallust, Herr Kempfen.“ „Soso.“ Jupiter räusperte sich. Wahrscheinlich runzelte er auch die hohe Pädagogenstirn, aber das konnte ich nicht sehen. „Du hast ja eine Handschrift wie ein Urwaldschimpanse, Andersen, das ist eine gewaltige Zumutung für deinen Lateinlehrer.“ Ich verharrete reglos an meinem Platz.

„Du schreibst alles noch einmal neu“, knurrte Jupiter, „und legst es mir am Abend in meinem Büro vor. Ist das klar?“ „Ja, Herr Kempfen“, brummelte ich. „Und ab morgen erscheinst du schon um drei Uhr in der Sonderarbeitsstunde. Da kannst du deine Handschrift üben.“

Als Schüler hatte man keine Wahl. Vor allem dann nicht, wenn man in Jupiters Internat wohnte. Es war unglaublich öde.

Text: Peter Biqué; Foto: gem

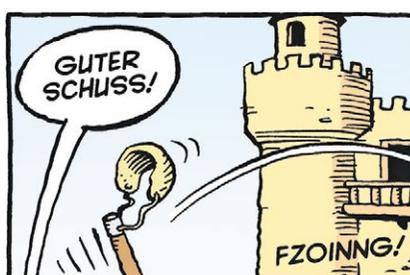
Sudoku

		2	8	9	5	3		
4	5	7		4	3	9		2
	9			1	7	8		
6	2		3				9	8
	9		5				3	1
5	1		9		4		2	6
3	7	6		2		1	5	
2			1			6	8	7
9		1	7	5	6			

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 14.

			4	9	7	6	1	
5		4					8	
		7					9	3
	5	8	9		4			
1		5				9		8
4	6				8		7	
3	2			5				4
		6					1	2
	5	1	6	2				



Hingesehen

Nach fast zehn Jahren ist das Turmkreuz auf die evangelische Friedenskirche im Potsdamer Park Sanssouci zurückgekehrt. Das im November 2014 aus Sicherheitsgründen abgenommene, mehr als drei Meter hohe Kreuz wurde wieder auf dem Campanile, dem Glockenturm der Kirche, enthüllt. Der 1850 errichtete Turm wird seit Februar 2022 saniert. Das Dach des rund 42 Meter hohen Campanile sei inzwischen instandgesetzt und mit Zinkblech neu eingedeckt, hieß es von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. Die Kirche gehört zum Unesco-Weltkulturerbe. *epd*



Fotos: Imago/Eberhard Thonfeld, William Murphy from Dublin, Ireland, via Wikimedia Commons/CC BY-SA 2.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0)

Wirklich wahr

Nach 22-jähriger Tradition sind in der Unitarier-Kirche in Dublin am Karfreitag die Namen aller Todesopfer des Nordirland-Konflikts zum letzten Mal verlesen worden. Das teilte die Leitung der St. Stephen's Green Church (im Bild) in der irischen Hauptstadt mit.



Seit 2001 wurden an jedem Karfreitag die Namen der rund 3600 Menschen laut verlesen, die im Zuge des Nordirlandkonflikts seit 1968 getötet worden waren.

Die Gedenkveranstaltung war nach Angaben der Kirche einzigartig in Irland. Da es in Nordirland jedoch seit mehreren Jahren kein Todesopfer mehr auf Grund politischer Gewalt gegeben habe, wurde dieses Gedenken nun eingestellt. Als letztes Opfer nannte die Kirche die 29-jährige Journalistin Lyra McKee, die im April 2019 von mutmaßlichen Terroristen der sogenannten Neuen IRA in Derry erschossen wurde. *KNA*

Wieder was gelernt

1. Wer beauftragte den Bau von Sanssouci in Potsdam?

- A. Wilhelm II.
- B. Friedrich Wilhelm II.
- C. Friedrich Wilhelm I. („der Soldatenkönig“)
- D. Friedrich II. („der Große“)

2. Römisches Vorbild für den Bau der Friedenskirche war ...

- A. die Basilika San Clemente.
- B. Santa Maria Maggiore.
- C. die Lateranbasilika.
- D. die Basilika Santa Maria in Trastevere.

Lösung: 1 D 2 A

Zahl der Woche

5,4

Tonnen Lebensmittel konnte die Initiative „Laib und Seele“ zu Ostern in Berlin an arme Menschen weitergeben. „Auf Berlin ist immer Verlass! Wir freuen uns über die Spendenbereitschaft in dieser großartigen Stadt und bedanken uns sehr herzlich“, sagte die Gründerin und Vorsitzende der Berliner Tafel, Sabine Werth.

In den zwei Wochen vor Ostern hatte die Initiative unter dem Motto „Eins mehr!“ in einigen Supermärkten dazu aufgerufen, einen Extra-Artikel einzukaufen und diesen zu spenden. So konnten laut Tafel 357 mit Schokoladen-Osterhasen, Kaffee- und Teepackungen, Konserven und Nudeln gefüllte Kisten verteilt werden.

Bei „Laib und Seele“ engagieren sich in Berlin rund 1600 Ehrenamtliche, die wöchentlich Lebensmittel an arme Menschen ausgeben. Bis zu 75 000 Berliner nehmen diese Hilfe laut der Initiative monatlich in Anspruch. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Mit Zuversicht durchs Leben

Christen feiern Ostern in der Gewissheit, dass der Herr wirklich auferstanden ist

BONN (KNA) – Nach seiner Auferstehung ist Jesus seinen Jüngern mehrmals leibhaftig erschienen. Eine zunächst beängstigende Erfahrung. Dabei ist Jesus gekommen, um ihnen und uns jede Furcht und Angst zu nehmen.

Eine Geisterbahn gehört zu einem guten Jahrmarkt oder Volksfest dazu. Viele Menschen erfreuen sich daran, sich einmal so richtig zu gruseln. Angsteinflößend ist es durchaus, wenn man mit dem Wagen in das Dunkel hineinfährt und dann finstere Gestalten auftauchen.

Irgendwie liegt das wohl in der Natur des Menschen: Geistergeschichten und paranormale Phänomene scheinen eine große Anziehungswirkung auszuüben. Und das, obwohl Angst und Grusel eigentlich negative Gefühle sind, denen man sonst gerne aus dem Weg geht.

Wie in einer Geisterbahn haben sich womöglich auch die Apostel gefühlt, als sie sich am Abend des Ostertags versammelt haben. Denn plötzlich steht Jesus selbst in ihrer Mitte. Plötzlich ist er gegenwärtig, der am Karfreitag am Kreuz gestorben ist und der dann ins kühle Grab gelegt wurde.

Der Evangelist Lukas notiert dazu: „Sie erschrecken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen“ (Lk 24,37). Die Apostel haben diesen gruseligen Moment wahrlich nicht gesucht. Sie sind vielmehr von wahrer Angst befallen, weil sie sich nicht erklären können, wie Jesus auf einmal unter ihnen sein kann. Ein Geist ist es, glauben sie, und meinen, damit das Unerklärliche erklären zu können. Doch sie haben sich getäuscht: Kein Geist sucht sie heim, um sie zu erschrecken, sondern Christus – der Auferstandene – selbst kommt, um ihnen Furcht und Angst zu nehmen.

Probe aufs Exempel

Aber so ganz lassen sich die Apostel noch nicht überzeugen. Zu sehr sind sie gefangen in ihrer Vorstellung des Geisterhaften; zu wenig können sie sich vorstellen, dass Christus wirklich auferstanden ist. Und so folgt die Probe aufs Exempel: Christus zeigt den Aposteln seine Wundmale, sie müssen ihn anfassen und sehen, dass er Fleisch und Knochen hat. Als das noch nicht reicht, nimmt er ein Stück Fisch vom Kohlenfeuer und verzehrt es vor ihnen Augen. Das scheint dann



▲ Elfenbeinplatte mit der Erscheinung des Auferstandenen vor seinen Jüngern, um 1150.

Foto: gem

doch Beweis genug zu sein, dass die Apostel es mit Christus selbst zu tun haben, der als Auferstandener in ihre Mitte kommt.

Hinter dem Verhalten der Jünger steckt freilich die Frage: Wie muss man sich Auferstehung vorstellen? Wie kann man den Leib des auferstandenen Herrn beschreiben? Der Evangelist Lukas legt in diesem Abschnitt großen Wert darauf, dass der Auferstandene nichts mit einem Gespenst zu tun hat. Er ist kein Poltergeist und keine Erscheinung in der Luft, durch die man hindurchfassen kann. Sondern Lukas möchte deutlich machen: Der Auferstandene ist eine reale Größe, er ist wirklich da.

Auferstehung ist kein Hirngespinnst und keine waghalsige Vor-

stellung, sondern die Auferstehung Christi gibt es wirklich. Das ist es, was Lukas in dieser Episode betont. Und man möchte beinahe sagen: Er überspannt den Bogen dabei ein bisschen. Als ob es nicht reicht, dass die Apostel den Auferstandenen anfassen dürfen, muss er vor ihren Augen auch noch etwas essen. Und essen tun eben nur Menschen, die lebendig sind, die es wirklich gibt. Ein Geist oder Gespenst dagegen braucht keine Nahrung, denn es ist ja nicht real; es ist nur in der Vorstellung da und auch schnell wieder verschwunden.

Ostern ist eine Realität – der Auferstandene ist wirklich da im Kreis seiner Apostel, die sich versammelt haben. Das ist es, was der Evange-

list Lukas den Gläubigen an diesem dritten Sonntag der Osterzeit mit auf den Weg geben möchte: Ostern ist keine Erfindung – der auferstandene Herr ist leibhaftig da, in der Mitte seiner Jünger.

So dürfen wir auch heute Ostern feiern: in der Gewissheit, dass sich die Auferstehung Jesu wirklich ereignet hat, dass der Auferstandene auch in unsere Mitte kommt, wenn wir sein Wort hören und sein Gedächtnis feiern. Und: dass auch wir Anteil erhalten an dieser Auferstehung, dass Christus sein Ostern mit uns teilt. Das schenkt uns die Gewissheit, zuversichtlich durch dieses Leben zu gehen, immer das gute Ende vor Augen, das Christus auch uns bereiten will. *Fabian Brand*



©Andreas Hermsdorf_pixelio.de

Nur durch Heilige, die den Alltag heiligen, wird unser Glaube glaubwürdig für die Welt.

Max Josef Metzger

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 14. April
Dritter Sonntag der Osterzeit
Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! (Lk 24,36)

Die Jünger haben eine Oster-Erfahrung gemacht und teilen diese mit den anderen. Das ist der Augenblick, in dem Jesus selbst in ihre Mitte tritt und sich ihnen zu erkennen gibt. Sein Kommen ist Frieden. Wo zwei oder drei sich in seinem Namen versammeln, ist er als Friede in ihrer Mitte.

Montag, 15. April
Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hiergekommen? (Joh 6,25)

Die suchenden Menschen finden Jesus am anderen Ufer. Das ist ein Bild dafür, dass Jesus unverfügbar ist, sich oft unserem direkten Zugriff entzieht, ein Geheimnis zwischen ihm und uns bleibt. Wenn wir aufbrechen – zum anderen Ufer, dort, wo Neues wartet und die

Hoffnung neu geboren wird –, lässt er sich finden.

Dienstag, 16. April
Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! (Joh 6,34)

Welche Sehnsucht kommt uns aus diesen Worten entgegen: eine Sehnsucht nach Leben, nach dem, was wirklich nährt! Jesus wird selbst zum Brot des Lebens, gibt sich in unsere Hände und Herzen, um uns mit seiner Lebensfülle zu begegnen und unsere Sehnsucht wachzuhalten.

Mittwoch, 17. April
Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. (Joh 6,35)

Aufbrechen und vertrauen: Jesus wartet auf uns und lädt uns ein, uns immer wieder neu auf den Weg machen, zu ihm hin – mit einer großen Sehnsucht im Herzen und mit verwegendem Vertrauen. Er ist da: als Brot, das den Lebenshunger stillt, und als Lebensquelle für unseren Durst.

Donnerstag, 18. April
Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht. (Joh 6,44)

Spüren und erfahren, dass wir gehalten sind und getragen werden. Im Verborgenen zieht der Vater uns an sich, bereitet Wege, die ins Leben führen. Jesus ist Weg, Wahrheit und Leben, weil er ganz mit dem Vater lebt. Er will uns mit hineinnehmen in diese Beziehung, die mir und anderen zum Leben verhilft.

Freitag, 19. April
Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit. (Joh 6,58)

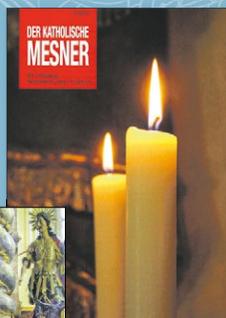
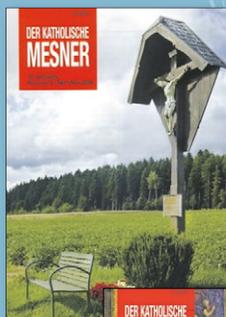
Jesus will sein Leben mit uns teilen – als Brot, das uns nährt. Wenn wir so den Herrn in unserem Herzen leben lassen, beginnt das ewige Leben schon jetzt, geschieht Auferstehung im Heute. Lassen wir das Geschenk dieses neuen Lebens schon heute Gestalt annehmen!

Samstag, 20. April
Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. (Joh 6,63)

Welches Wort des Herrn leuchtet vor meinem inneren Auge auf, wenn ich dieses Schriftwort höre? Wo kann ich dies erfahren, dass Jesu Wort in mir lebendig ist und mich inspiriert? Welches Wort schenkt mir Trost, inneren Frieden, macht mich dankbar, heilt meine Wunden? Herr, Du selbst bist das Wort meines Lebens!



Schwester Teresia Benedicta Wiener ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.



**6 x im Jahr
bestens
informiert!**

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.